Die gelandeten Trümmer der „Savoia 64“, mit der die italienischen Ozeanflieger Maddalena und Cecconi verunglückt sind.

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0,40 G, Reklamezeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang — Donnerstag, den 26. März 1931 — Nummer 72

Frau Jakubowitz-Kienles Schicksal

Man läßt sie im Gefängnis verhungern

Deutsche Kulturschande in der Stuttgarter Abtreibungsaffäre — Reichstag fordert Haftentlassung

Die wegen Verstoß gegen den § 218 in Stuttgart in Haft befindliche Frau, Dr. Jakubowitz-Kienle, ist durch ihren seit Tagen andauernden Hungerstreik jetzt so geschwächt, daß sie das Bett nicht mehr verlassen und kaum noch sprechen kann. Frau Dr. Jakubowitz soll fest entschlossen sein, ihr Vorhaben selbst bis zum schlimmsten Ausgang durchzuführen. Ihre Haftentlassung ist bekanntlich im Gegensatz zu derjenigen Dr. Friedrich Wolffs abgelehnt worden. Wolff wurde nur gegen hohe Kaution freigelassen und führt jetzt einen großen Feldzug gegen den Schwangerschaftsunterbrechungsparagraphen.

Echo im Reichstag

Im Reichstag wurde am Mittwoch mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und der meisten Mitglieder der Staatspartei eine Entschließung angenommen, die sich für die Haftentlassung der in Stuttgart inhaftierten Frau Dr. Kienle ausspricht.

Bei dieser Gelegenheit wies die sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Frau Schreiber-Krieger darauf hin, daß die sozialdemokratische Fraktion seit langem gegen den Geburtenzwang kämpfe. Sie habe eine ganze Reihe Anträge in diesem Sinne eingebracht. Bei der Beratung der Strafrechtsreform werde Gelegenheit sein, auf die gesundheitlichen, seelischen, moralischen und materiellen Schädigungen einzugehen, die der § 218 zur Folge habe.

Zahlreiche Versammlungen im ganzen Reiche zeigen, daß eine Volksbewegung im Gange ist, die nicht zur Ruhe kommen könne,

ehe das Gesetz in Einklang gebracht ist mit den Tatsachen des Lebens und mit der Not der breiten Schichten, die stärker seien als Mutterinstinkt und Mutterliebe. Jene Volksbewegung werde nicht zur Ruhe kommen, ehe Nahrungsstand und Kinderzahl sich in Uebereinstimmung befinden. An dieser Volksbewegung könne die Volksvertretung nicht achtlos vorübergehen. Die sozialdemokratische Fraktion habe neue Anträge vorbereitet,

deren Ziel die völlige Umgestaltung des § 218 ist,

um diese Frage aus der Heimlichkeit und Lüge mit all ihren furchtbaren Konsequenzen zu lösen und den ganzen Komplex in die Hand des berufenen Arztes zu legen. Nur dann werde die unerhörte Zahl von Opfern dieses Paragraphen verschwinden, und nur dann werde auch der Arzt von dem furchtbaren Konflikt erlöst sein, in dem er heute steht: entweder durch Verweigerung der Hilfe und Befolgung des Gesetzes verzweifelnde Menschen der Kurpfuscherei zu überantworten oder die Hilfe zu leisten und sich strafbar zu machen.

Drei Fünftel der Berliner Aerztinnen haben sich für die Abschaffung des § 218 erklärt, in Hamburg ebenso 80 Prozent der Aerztinnen.

Möge dieses Haus die Zeichen der Zeit verstehen und wenigstens, solange das Gesetz besteht und täglich tausendfach gebrochen wird, Milde walten lassen für die Opfer. Zu diesen Opfern gehöre auch Frau Dr. Jakobowitz-Kienle in Stuttgart.

Fricks Schicksal endgültig besiegelt

Der Landesausschuß der Deutschen Volkspartei, der am Mittwoch zur politischen Lage Stellung nahm, faßte eine Entschließung, in der die Haltung der volksparteilichen Landtagsfraktion in der Abwehr nationalistischer Angriffe gebilligt und festgestellt wird, daß es für die Volkspartei ein Gebot der Selbstachtung sei, die Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten aufzugeben. In der Verurteilung der hemmungslosen und unverantwortungsvollen Kampfesweise der Nationalsozialisten bestehe mit den übrigen Regierungsparteien weitgehende Uebereinstimmung.

Fricks Schicksal als Regierungsmitglied ist nach dieser Entschließung der Volkspartei endgültig besiegelt.

Verbilligung für Ferienzüge und Gesellschaftsfahrten?

Am 23. und 24. März tagte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Berlin.

Im Jahre 1931 hat sich die schlechte Einnahmeentwicklung weiter fortgesetzt. In den ersten beiden Monaten des Jahres sind die laufenden Ausgaben trotz größter Einschränkung um rund 100 Millionen Reichsmark als die laufenden Einnahmen. Der Ernst der finanziellen Lage erfordert schnelles Handeln der Reichsbahn selbst.

Dem Vorschlag, die Gesellschaftsfahrten, Ferienzüge usw. auf der Reichsbahn zu verbilligen, stimmte der Verwaltungsrat zu in der Erwartung, daß durch diese Ermäßigung eine entsprechende Verkehrszunahme eintritt.

Abschied für immer

Zehntausende an der Bahre Hermann Müllers

Treue um Treue! Seit Dienstag früh ergießt sich in den Hof des Sozialdemokratischen Parteihauses in der Lindenstraße zu Berlin ein nicht abreißender Strom von Parteifreunden, die kommen, um von ihrem Führer und Mitkämpfer Abschied zu nehmen.

Am Dienstag bei strömendem Regenwetter, am Mittwoch bei strahlendem Sonnenschein, die Kette reißt nicht ab. Am Mittwochnachmittag stehen die Massen bis auf die Straße hinaus, in dreifachen Gliedern zu vier und zu acht, und trotzdem die Trauernden nur für Sekunden in dem stillen Totenzimmer verweilen, kommt die Menge nur schrittweise vorwärts. Es ist eine ergreifende und machtvolle Demonstration, eine Demonstration, die in ihrer Stille und ihrem erschütternden Ernst stärker wirkt, als der flammendste Kampfaufmarsch. Eine kleine Ankündigung in der Presse genügte, um ein unübersehbares Heer der trauernden Mitkämpfer in Bewegung zu setzen. Auf dem Hof fällt kein lautes Wort. In gläubigem Schweigen stehen sie da: der Prolet aus dem Betrieb neben dem Angestellten, der kleine Mittelständler neben der Rentnerin, Straßenbahner, Polizeibeamte, Studenten und Schüler in bunter Reihe; ein Querschnitt durch das Volk von Berlin.

Unendlich strömen die Massen. Die Menschenschlange bricht nicht ab. Es dunkelt schon, die Trauernden stehen immer noch, eine Mauer, bis auf die Straße ....

England schlägt vor

Völkerbundsrat soll das Abkommen prüfen

Die Aufregung um die deutsch-österreichische Zollunion — Brüning ist anderer Meinung

In den späten Abendstunden des Mittwoch wurde in Berlin amtlich folgende Verlautbarung herausgegeben:

„Der britische Botschafter hat den Reichskanzler am Mittwoch wegen der deutsch-österreichischen Vereinbarung über die Zollunion aufgesucht und ihm mitgeteilt, Herr Henderson halte es im allgemeinen Interesse für erwünscht, daß die Angelegenheit im Hinblick auf das Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922 gemeinsam besprochen würde und

daß Deutschland und Oesterreich bis zur nächsten Sitzung des Völkerbundsrats nicht zu endgültigen Feststellungen schritten.

Der Reichskanzler hat den Botschafter in seiner Antwort darauf hingewiesen, daß die deutsch-österreichische Vereinbarung sich ganz im Rahmen des Genfer Protokolls halte und somit nach Auffassung der Reichsregierung und der österreichischen Regierung für den Völkerbundsrat kein Anlaß gegeben sei, sich mit der Angelegenheit zu befassen. Wenn von anderen Regierungen eine Prüfung der Rechtsfrage angestrebt werde, so brauchten die deutsche und die österreichische Regierung dies nicht zu scheuen. Eine

Prüfung des Abkommens durch den Völkerbundsrat unter politischen Gesichtspunkten halte die Reichsregierung nicht für zulässig, da das Abkommen rein wirtschaftlichen Charakter habe.

Der Reichskanzler erläuterte die Ziele der deutsch-österreichischen Verhandlungen, die natürlich ihren Fortgang nehmen müßten, die aber, wie von vornherein festgestanden habe, mit Rücksicht auf die zahlreichen zu regelnden technischen Einzelheiten nicht vor zwei oder drei Monaten zum Abschluß gelangen könnten.“

Der Vorschlag Hendersons wird von dem englischen sozialistischen „Daily Herald“ als ein kluger Schritt bezeichnet, der von Berlin und Wien angenommen werden sollte. Zweifellos habe der Völkerbundsrat das Recht, zu prüfen, ob durch die Zollunion irgendein internationales Abkommen verletzt werde.

Aus den Mitteilungen der Pariser Morgenzeitungen über die am Mittwoch abgehaltene

Unterredung Briands mit Henderson

geht hervor, daß sich der englische Außenminister geweigert hat, einen formellen Protest bei der Berliner und Wiener Regierung gegen die deutsch-österreichische Zollvereinbarung einzulegen. Die beiden Minister haben sich schließlich darüber geeinigt, die Angelegenheit im Mai vor den Völkerbundsrat zu bringen, der feststellen soll, ob Oesterreich das am 4. Oktober 1922 unterzeichnete Protokoll in bezug auf seine wirtschaftliche Unabhängigkeit verletzt hat.

Außerordentliche Ratstagung?

Der Völkerbundsrat kann aber, worauf Pertinax im „Echo de Paris“ hinweist, nur eine an Deutschland und Oesterreich gerichtete Empfehlung beschließen, die die beiden Staaten annehmen oder ablehnen können. Da aber Deutschland und Oesterreich die Zuständigkeit des Völkerbundes mit der Begründung bestreiten, daß die Angelegenheit nur ihre beiden Länder angehe, könne der Rat, wenn er sich diesem Standpunkt anschließt, überhaupt keine Lösung empfehlen. Pertinax meint aber, man müsse sich darauf vorbereiten, daß der Rat eine vollendete Tatsache anerkenne, und er schlägt daher vor, die weiteren Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich dadurch zu unterbinden, daß man die deutsch-österreichische Vereinbarung als eine „Kriegsdrohung“ betrachtet und den Völkerbundsrat zu einer sofortigen außerordentlichen Tagung einberuft.

Der „Matin“ vertritt den Standpunkt, daß Frankreich unabhängig von seiner Aktion gegenüber Oesterreich einen formellen Protest bei der deutschen Regierung einlegen könne, weil der deutsch-französische Handelsvertrag bestimme, daß ein Zollbund zwischen mehreren Ländern als eine Ausnahme der Meistbegünstigungsklausel betrachtet wird.

In einem Artikel des den Sozialisten nahestehenden „Soir“, in dem ebenso wie in einem Artikel Herriots in der „Ere Nouvelle“ erklärt wird, daß Deutschland infolge seiner heimlichen Abmachung mit Oesterreich der Sache des Friedens nicht gedient habe, wird

die deutsche Sozialdemokratie aufgefordert,

den Geist des Ministeriums zu bekämpfen, das sie unterstützt. Die Sozialisten hätten internationale Beziehungen, und sie müßten sich daher der Folgen, die eine Haltung wie die deutsch-österreichische Zollvereinbarung, nach sich ziehen könnten, bewußt sein. Im Interesse des Friedens, den die Sozialisten mit Leidenschaft verteidigten, müßten sie dafür sorgen, daß sich ähnliche Zwischenfälle nicht wiederholen, die vielleicht für immer die deutsch-französische Verständigung, d. h. die Vorbedingung für den europäischen Frieden, gefährden.

Polen braucht das Zollabkommen nicht zu fürchten

Der sozialistische Warschauer „Robotnik“ erklärt zu der deutsch-österreichischen Zollunion, daß in dem großen darüber entstandenen Alarm viel Uebertreibung und Unaufrichtigkeit zu entdecken sei, denn auch die heftigsten Anschlußgegener wüßten genau, daß eine nähere Zusammenarbeit zwischen Oesterreich und Deutschland unvermeidlich sei. Polen hätte keinen Grund, die Folgen einer solchen engeren Zusammenarbeit zu fürchten.

Wieder blutige Zusammenstöße in Madrid

Der Madrider Justizpalast wird von Polizei bewacht

In Madrid ist es zwischen Polizei und Studenten zu einem Feuerkampf gekommen. Es sollen drei Studenten und ein Zivilgardist getötet worden sein. Ein Hauptmann ist schwer verletzt worden. Die dem spanischen Studentenverband angehörenden Studierenden haben einen 24stündigen Proteststreik beschlossen, dem sich die Studenten der Tierheilkunde anschlossen. Die Unruhen flauten gegen Abend ab. Um Mitternacht war die Ruhe wieder vollständig hergestellt. Die Regierung beabsichtigt anläßlich des Vorfalls keine neuen Ausnahmebestimmungen, dürfte aber die Universität wiederum auf längere Zeit schließen.

Erklärung im Reichstag

Der Kampf der deutschen Sozialdemokratie

Verhinderung der faschistischen Diktatur – Was jetzt geschehen muß

In der Mittwoch-Sitzung des Reichstages gab Reichstagsabgeordneter Dittmann im Namen der Sozialdemokratischen Partei eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

„Durch die Krisenwahlen am 14. September hat der Reichstag eine Zusammensetzung erhalten, die eine unmittelbare Gefahr für die Demokratie, für alle politischen, sozialen und kulturellen Voraussetzungen des Befreiungskampfes der Arbeiterschaft darstellt.

Die Partei der kapitalistischen und großagrarischen Scharfmacher, der Prinzen und kaiserlichen Generale, die sich hinter dem Namen einer Nationalsozialistischen Arbeiterpartei verbirgt,

hat die Verzweiflung wirtschaftlich schwer bedrängter und politisch unaufgeklärter Volksschichten in demagogischer Weise ausgenutzt und durch trügerische Versprechungen weite Wählermassen an sich gerissen.

Nationalsozialisten und Deutschnationale, die nach dem 14. September in kurzer Zeit die faschistische Diktatur glaubten errichten zu können, sind durch die parlamentarische Arbeit der Sozialdemokratie und durch die gesteigerte Aktivität der Massen daran gehindert worden. Nun hofften sie, daß ihr Auszug aus dem Parlament eine Lahmlegung des Reichstages und eine Sprengung der Regierung herbeiführen werde.

Aber auch diese Hoffnung hat die Sozialdemokratie zuschanden gemacht. Sie stand vor der Tatsache, daß durch den Auszug von Nationalsozialisten und Deutschnationalen an den Machtverhältnissen nichts geändert worden ist, und daß sie diejenigen Entscheidungen, die in einem vollbesetzten Reichstag von der bürgerlichen Mehrheit getroffen worden wären, nicht durch eine Scheinmehrheit von Sozialdemokraten und Kommunisten durchkreuzen konnte, wollte sie

nicht den Absichten ihrer faschistischen Gegner Vorschub leisten.

Aber so wichtig es ist, daß der Reichstag seine Arbeitsfähigkeit trotz einer starken antiparlamentarischen Opposition bewiesen hat, und so wichtig es ist, daß die Aufgaben der Gesetzgebung auf verfassungsmäßigem Wege erledigt worden sind, so steht dennoch die Lösung der Hauptaufgaben, die Ueberwindung der Wirtschaftskrise noch aus. Sie kann nicht erreicht werden durch die Verminderung der Kaufkraft auf dem Wege über den Abbau der Löhne und dem Abbau der sozialen Einrichtungen. Darum hat die Sozialdemokratie dafür Sorge getragen, daß bei der Ermächtigung zur selbständigen Festsetzung von Zöllen für landwirtschaftliche Erzeugnisse die Kosten für die Lebenshaltung der breiten Massen nicht gesteigert werden dürfen. Die sozialdemokratische Fraktion wird auch dem Etat ihre Zustimmung geben, nachdem es gelungen ist, die in ihm enthaltenen sozialen Leistungen zu sichern und für schärfere Besteuerung der besonders leistungsfähigen Schichten Mittel für dringende soziale Zwecke neu zu beschaffen.

Sie verlangt jedoch von der Reichsregierung, daß sie entsprechend den abgegebenen Erklärungen

nun mit allen Mitteln daran geht, die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

Der Lohnabbau, der die Wirtschaftsbelebung nur erschwert hat, darf nicht fortgesetzt, die Verkürzung der Arbeitszeit muß, wenn sie nicht in kurzer Zeit freiwillig eingeführt wird, gesetzlich angeordnet werden. Die sozialen Leistungen an die Hilfsbedürftigen müssen aufrecht erhalten werden. Den Gemeinden, die unter der Last der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge zusammenzubrechen drohen, muß die Aufrechterhaltung ihrer Leistungen durch die Schaffung der einheitlichen Arbeitslosenfürsorge ermöglicht werden. Die Regierung muß alle Mittel anwenden, um die Wirtschaftskrise durch arbeitschaffende Maßnahmen abzukürzen.

Nur eine entschlossene demokratische und soziale Politik wird imstande sein, das deutsche Volk aus der Gefahr einer Selbstvernichtung im Bürgerkrieg zu befreien und einer besseren Zukunft entgegenzuführen.

Wir Sozialdemokraten werden die bevorstehende parlamentarische Pause benutzen, um ins Land hinauszugehen und dort zu wecken und zu werben. Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit spielt sich heute auf politischem Boden als ein Kampf zwischen Faschismus und Demokratie ab.

Wir gehen hinaus zum Kampf gegen die faschistischen Söldner des Kapitals, für das Recht der Arbeit, für Demokratie und Sozialismus."

Reichsetat parlamentarisch verabschiedet

Was vor einem halben Jahre für völlig unmöglich gehalten worden ist, das ist am Mittwoch verwirklicht worden. Der Etat des Reiches ist vom Reichstag mit 277 gegen 64 Stimmen der Kommunisten und 14 Enthaltungen der Wirtschaftspartei in dritter Lesung angenommen worden. Auch die Sozialdemokratie, die, wie aus der Erklärung ihrer Fraktion bei der dritten Lesung deutlich hervorgeht, vielen einzelnen Positionen mit großem Vorbehalt gegenübersteht, sieht dennoch in der parlamentarischen Erledigung des Reichsetats einen außerordentlich wichtigen Schritt zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft und der öffentlichen Finanzen, der günstige Rückwirkungen auch auf den Stand der Arbeitslosigkeit ausüben muß.

Die letzte Abstimmung über den Panzerkreuzer ergab allerdings wieder eine nicht einheitliche Abstimmung der sozialdemokratischen Fraktion.

Acht sozialdemokratische Abgeordnete stimmten für den kommunistischen Antrag und zwar: Graf, Kuhnt, Oettinghaus, Portune, Dr. Rosenfeld, Seydewitz, Dr. Siemsen, Ströbel.

28 Abgeordnete beteiligten sich nicht an der Abstimmung, 10 davon fehlten wegen Krankheit oder dringender Geschäfte. Die 18 Abgeordneten waren: Frau Agnes, Arzt, Aufhäuser, Bergmann, Dietrich, Fleißner, Graupe, Krätzig, Künstler, Frau Kunert, Litke, Dr. Löwenstein, Schirmer, Frau Schreiber-Krieger, Frau Sender, Stücklen, Frau Wurm, Ziegler.

Die zehn fehlenden Abgeordneten sind: Beims, Bernhard, Crispien, Ferl, Gerlach, Jäcker, Larsen, Dr. Remmele, Streufert, Witte.

Aus den übrigen Abstimmungen sei hervorgehoben die Annahme des sozialdemokratischen Antrages auf Erhöhung des Etatansatzes bei der Einkommensteuer um 43 Millionen, das ist der Mehrertrag aus der

erhöhten Besteuerung der Aufsichtsräte und des Notopfers zur Einkommensteuer.

Gleichzeitig wurde beschlossen, daß 35 Millionen davon den Ländern zur Weitergabe an die notleidenden Gemeinden zufließen, 5 Millionen an die Knappschaftsversicherung überwiesen werden, die damit einen Reichszuschuß von insgesamt 45 Millionen erhält, während 3 Millionen für die Speisung von Kindern angesetzt worden sind. Außerdem wurde eine Entschließung angenommen, die die Reichsregierung auffordert, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Ausnahmebesteuerung der Konsumvereine und Großladengeschäfte beseitigt.

Straßenschlachten in Indien

Die Folgen der Hinrichtung dreier Inder

Die Hinrichtung der drei Inder in Lahore hat katastrophale Folgen hervorgerufen. Wilder denn je ist im ganzen Lande die nationalistische Bewegung aufgeflammt. Aus allen Teilen Indiens, und vor allem aus den großen Städten, kommen Nachrichten über Trauerfeiern, die mit schweren Ausschreitungen und mit blutigen Kämpfen endeten. Die europäischen Geschäfte mußten geschlossen werden. Europäer wurden auf offener Straße angegriffen und ihre Wagen verbrannt. An zahlreichen Orten mußte Militär eingreifen.

Besonders heftig sind die immer noch andauernden Kämpfe in der Stadt Cawnpone, die zwischen Delhi und Allahabad liegt. In den hier stattfindenden Straßenschlachten zwischen Demonstranten und Militär wurden bis jetzt 30 Inder getötet und über 100 verletzt. Uebel sind auch die Folgen der Hinrichtung auf den in Karachi versammelten und entscheidenden allindischen Kongreß, der zu dem Friedensschluß Stellung nehmen soll. Die Opposition unter Nehru ist stärker denn je. Gandhi wird von der nationalistischen Jugend verfolgt und wo er sich zeigt, als Verräter angeschrien.

Die Eröffnung des Kongresses ist auf Sonntag verschoben worden, ein Beweis, wie schwer die Lage für Gandhi und die Friedensanhänger geworden ist.

Die Beschlüsse der Europa-Kommission

Nächste Tagung am 15. Mai

Der Organisationsausschuß der europäischen Studienkommission hat seine Pariser Tagung am Mittwochabend beendet.

Die Berichte des schweizerischen Delegierten Motta über die Organisation und die Arbeitsmethoden, über

die Tagesordnung der Maitagung

wurden angenommen. Die Organisation des Ausschusses soll danach ungefähr der des Völkerbundsrates angepaßt werden. Nach jeder Völkerbundsversammlung soll ein neuer Präsident und ein Vizepräsident gewählt werden.

Die einzige lebhafte Debatte entstand bei der Festsetzung der Tagesordnung für die Maisession der Studienkommission. Deutschland und Italien hatten verlangt, daß

die Prüfung der Wirtschaftskrise

an die erste Stelle gesetzt werde, um bei dieser Debatte die endgültige Zulassung Rußlands und der Türkei zu der Studienkommission zu regeln. Die Mehrheit des Organisationsausschusses war gegen diesen Antrag. Es wurde folgende Reihenfolge für die Tagesordnung beschlossen: 1. Organisation der Europakommission, 2. Zulassung Danzigs und 3. Weltwirtschaftskrise.

Die Vertreter Deutschlands und Italiens erklärten dazu, ihre Regierungen würden sich die Freiheit vorbehalten,

eine Aenderung der Tagesordnung bei Beginn der Maitagung zu beantragen.

Auf Vorschlag Briands wurde der Beginn der Maitagung mit Rücksicht auf die französischen Präsidentenwahlen auf den 15. Mai, statt, wie ursprünglich vorgesehen, auf den 11. Mai, festgesetzt. Dem Völkerbund soll vorgeschlagen werden, die Ratstagung zum 18. Mai anzuberaumen.

Fricks Thüringer Kunstskandal

Wer jüdisch aussieht, wird rausgeworfen

Im Haushaltsausschuß des Thüringischen Landtags kam es am Mittwoch zu einer lebhaften Frick-Debatte. Veranlassung dazu gaben die Theaterskandale des Fachberaters von Frick, Dr. Ziegler. Ziegler ist Redakteur an dem Weimarer Naziblatt und nichtamtlicher Sachberater des Herrn Frick für Theaterfragen. Für diese Tätigkeit erhält er monatlich 200 Mark.

Auf Veranlassung Zieglers sind in letzter Zeit mehrere Künstler mit jüdischem Aussehen oder ausländischen Namen vom Nationaltheater in Weimar entlassen worden. So u. a. der bisherige Generalmusikdirektor, weil seine Frau eine Jüdin ist. Außerdem ist das Deutsche Nationaltheater auf Veranlassung Zieglers fortgesetzt zu nationalsozialistischen Parteiveranstaltungen benutzt worden. Die Nazis benutzten das Theater mit besonderer Vorliebe, weil hier die verfassunggebende Nationalversammlung getagt hat und die Verfassung der Republik geschaffen wurde. Erst kürzlich hat der Fememörder Schulz im Nationaltheater eine Rede wie folgt begonnen:

„In diesem Raum hat sich einstmals eine Horde von Verrätern und Feiglingen angemaßt, einen neuen Staat aufzubauen."

Die Sozialdemokratie protestierte lebhaft gegen die unerhörte Beschimpfung deutscher Männer und Frauen, die der Nationalversammlung angehört haben. Auf ihren Antrag wurden zwei Entschließungen angenommen, die sich gegen die Kunstpolitik Frick und den Mißbrauch des Deutschen Nationaltheaters durch die Hakenkreuzler richten. Angenommen wurde ferner mit den Stimmen der SPD., der Volkspartei und der Kommunisten ein volksparteilicher Antrag, der die unverzügliche Amtsentfernung Zieglers verlangt.

Pilsudski kehrt nach Polen zurück

Marschall Pilsudski trifft Ende nächster Woche auf dem polnischen Torpedobootzerstörer, der ihn von Madeira abgeholt hat, in Gdingen ein. Nach seiner Rückkehr werden große innerpolitische Veränderungen erwartet.

Warschau erhält eine Moschee. Die in Warschau lebenden Mohammedaner werden mit Genehmigung des Warschauer Magistrats demnächst eine Moschee erbauen.

Anonyme Briefe

Von L. Wendt

Direktor Haakon Mörk hatte sich gerade in seinem Privatbüro bequem zurechtgesetzt, als ihm einer seiner Angestellten die Nachmittagspost hereinreichte. Nachdem er sämtliche Briefe genauestens betrachtet hatte, öffnete er zuerst jenen, der die Aufschrift: — Persönlich — trug.

Der Inhalt war ganz kurz und lautete folgendermaßen:

„. . . Herr Direktor! Jemand, der Ihnen wohl will, möchte nicht verabsäumen, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Ihre Gattin Sie betrügt.

Jetzt, da ich Sie auf diesen Fall aufmerksam gemacht habe, dürfte es Ihnen nicht schwer fallen, die Affäre selbst zu klären. Jedenfalls habe ich Sie gewarnt als ein Freund Ihres Hauses. . ."

Zehn Minuten danach verließ Haakon Mörk sein Büro. Nachdem er auf der Straße war, zog er noch einmal den anonymen Brief aus der Tasche, um ihn genauestens zu prüfen. Eigentlich fand er nichts Sonderbares an ihm, abgesehen vom Inhalt. Ein weißer Briefbogen gewöhnlichen Formats — und der Stil — na ja, so wohlwollend, wie in allen ähnlichen Episteln dieser Art. Ach ja, er war mit der Maschine geschrieben. Heutzutage schreibt man alle anonyme Briefe mit der Maschine, dachte er. Immerhin ein Fortschritt, der die Sache erleichterte und noch anonymer machte, obzwar es schon Experten gibt, die behaupten, daß jede Schreibmaschine ihren persönlichen Charakter habe. Wie dem auch sei — früher schrieb man derartige Briefe mit der linken Hand, mit einem Streichholz, oder auch man zerkaute Watteballe, große Buchstaben. Aber wer mochte es wohl sein . . . ? Ob es etwa derselbe war, der ein Vergnügen darin fand, prominente Persönlichkeiten der Stadt anhaltend unter den lächerlichsten Vorwänden telephonisch zu belästigen, und dem man sein Handwerk immer noch nicht gelegt hatte? Oder einer, der ihn haßte und ihm Böses zufügen wollte? Einer, der seine Frau schädigen wollte? Es handelt sich nur darum, ob die Behauptungen stimmten? Jedenfalls mußte er sie beobachten. — — Er war sich nicht recht klar darüber, ob er gleich den Brief zeigen sollte, und sagen: „Sieh dir mal an, was ich da bekommen habe!", um dann über die erschreckte Frau scheinbar zu lächeln oder gar mit ihr zusammen zu lachen oder sollte er sie sogar ausforschen, sie beobachten lassen . . . ? Er wußte es nicht genau, befand sich aber im Augenblick auf dem Nachhauseweg. Während er schnell die Straßen durchlief, grübelte er darüber nach, was sie sich eigentlich vorgenommen hatte, oder vielmehr, was sie ihm über ihr Vorhaben erzählt hatte. Gewöhnlich erzählte sie ihm immer alles, wenn sie zusammen frühstückten. Auch heute hatte sie es getan, es war nur inzwischen seinem Gedächtnis entfallen. Er setzte ja auch überdies großes Vertrauen in sie. — —

An der Straßenecke — die letzte Wegbiegung vor seiner Wohnung — bleibt er stehen — um einen endgültigen Entschluß zu fassen. Aber nur einen Augenblick. Er hört die Gittertür seiner Villa auf- und zugehen. Seine Frau verläßt das Haus. Sofort begibt sie sich auf die andere Seite. Er überlegt, ob er hinüber soll. Schnell entschlossen folgt er ihr. Sie biegt in eine große Allee ein. Er blickt auf die Uhr. Es war halb fünf geworden. Sie mußte ihn unbedingt noch auf dem Büro vermuten. Die traditionelle Rendezvouszeit näherte sich. Er kann durchaus nichts Auffälliges an ihr bemerken. Sie beeilt sich auch gar nicht, sondern bleibt vor dem Schaufenster einer Modistin stehen, und betrachtet die Hüte. Natürlich. Für Hüte hat eine Frau immer Zeit. Am Ende der Allee betritt sie ein Postgebäude. Ihn durchzuckt es. Natürlich will sie einen Brief abholen. Im Nu befindet er sich hinter der großen Pendeltür und beobachtet sie durch die Glasscheibe. Nein. Sie holt keinen Brief. Im Gegenteil. Sie expediert einen Brief. Und zwar einen, den er selbst geschrieben hat. An seinen Bruder in Hamburg. Er erkennt das langformatige, graue Kuvert. Er kennt es genau, wie sie es aus der Handtasche nimmt. Er schämt sich vor sich selbst und vermag nur, sich in aller Eile hinter einer Anschlagsäule zu verbergen. —

Trotz alledem folgt er ihr weiter auf dem Wege ins Innere der Stadt. Nichts deutet darauf, daß sie Eile hat. Es ist wirklich dumm von mir, zu dumm ist das alles, einfach albern. Natürlich will sie einen Spaziergang machen, bevor ich zum späten Mittagessen nach Hause komme, und das ist durchaus vernünftig von ihr, denn sie neigt etwas zur Korpulenz. Plötzlich fällt es ihm ein, daß sie beim Frühstück gesagt hat: „Ich will heute Nachmittag meine Schwester besuchen!" Aber die wohnt ja in der entgegengesetzten Richtung, denkt er. Nun gut, dann hat sie eben ihre Dispositionen geändert. Das steht ja jedem Menschen frei. Jetzt geht sie am Hauptbahnhof vorbei, wirft einen Blick auf die Uhr und biegt dann in eine der kleinen Seitenstraßen ein. Sonderbar. Er folgt ihr fast auf den Fersen, sieht, wie sie in der engen Straße ein paar schweren Lastwagen ausweicht, während im gleichen Augenblick aus der entgegengesetzten Richtung ein Auto auf sie zukommt. Sie will den Bürgersteig erreichen, stolpert und gerät unters Auto, daß sie ein Stück Weg mitschleift, bis es mit einem Ruck hält. Leute rennen sich zusammen. Eine Sekunde danach sinkt ihr Mann neben ihr aufs Knie, und umschließt ihren Kopf mit beiden Händen.

„Margrethe", ruft er, „Margrethe — — —"

Es ist zu spät. Sie schließt ihre Augen für immer.

Remarque-Film in Litauen. Seit Sonntag läuft der Remarque-Film „Im Westen nichts Neues" in der litauischen Hauptstadt Kowno. Der Andrang ist so groß, daß Tagesvorstellungen eingerichtet werden mußten.

Konzert Edwin Fischer

Da saßen wir gestern wieder vor diesem Pianisten, gebannt und bis in die letzten Fasern gepackt von seiner Art zu musizieren, Musik zum ganz persönlichen, innerlichen Erlebnis zu gestalten. Es ist seine Art, die sofort und rückhaltlos vom Zuhörer Besitz ergreift und ihn mitreißt, die Eigenart eines Künstlers, der nicht nur ein überragender Musiker, sondern zugleich auch eine Persönlichkeit von hohem Grad ist. Fischer gehört zu den wenigen, die es sich erlauben dürfen, die Tradition zu verlassen und dank seines vor allem im Geistigen wurzelnden Subjektivismus neue und besondere Wege des Vortrages zu gehen. So spielte er die G-Dur-Chiaconna von Händel feurig und zugleich herb in einer das Stück völlig verjüngenden Weise. Wundervoll ist seine Art, Bach zu spielen; da gibt es unter den vier Präludien mit Fuge aus dem „Wohltemperierten Klavier" Perlen an Zartheit und Innigkeit, andere hart, fast brutal gestaltet, immer aber packend, erregend und uns nahe. Das folgende ist Steigerung: Beethovens Es-Dur-Sonate op. 7, mit faszinierenden Klangwirkungen, Tempoverschiebungen ausgestattet, danach Schumanns Phantasie-Stücke zauberhafte Impressionen, an Feinheit das Schönste, Eindrucksvollste dieses an Eindrücken überreichen Abends.

Die Zuhörer dankten ergriffen und begeistert, ohne glücklicherweise den Künstler zu hier völlig überflüssigen Zugaben verleiten zu können.

M.

Scherchen dirigiert in Kowno. Der Königsberger Generalmusikdirektor Dr. h. c. Hermann Scherchen dirigierte Dienstag bei ausverkauftem Hause die erste und neunte Sinfonie von Beethoven, ausgeführt von dem verstärkten litauischen Sinfonieorchester und dem Chor der Oper, im Kownoer Staatstheater. Hermann Scherchen verstand es meisterhaft, das Orchester und den Chor mitzureißen und der Neunten eine Gestalt zu geben, die auf alle Zuschauer wie eine Offenbarung wirkte. Unter den Besuchern bemerkte man neben dem Staatspräsidenten auch den deutschen Gesandten und zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps, sowie führende deutsche und litauische Persönlichkeiten. Hermann Scherchen sowie seinen Mitwirkenden wurde reicher Beifall zuteil.

„Ariane" erregt Anstoß. Der Film „Ariane", nach der berühmten Dichtung Claude Anets, wurde von der tschechoslowakischen Filmzensur verboten.

Der Name des Täters bekannt

Ueberfall in der Töpfergasse aufgeklärt

Der Mann mit dem schwarzen Haar — Das Verhalten der Polizei

Unsere gestrigen Veröffentlichungen über das Verhalten des Polizeipräsidiums zu den Ueberfällen der Nazis auf Andersdenkende haben sofort praktische Ergebnisse gezeitigt. Gestern nachmittag und heute früh haben sich eine Reihe von Leuten gemeldet, die den Nazi mit der „herunterhängenden Schulter und dem schwarzen Haar", der in geradezu bestialischer Weise auf den Schlossergesellen Lukaschewski einschlug, kennen. Der Name dieses vielversprechenden jungen Mannes

ist heute der Polizei mitgeteilt

worden. Wir möchten nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß u. a. auch politisch rechtsstehende Leute bei uns erschienen, die voll Abscheu über das verbrecherische Treiben der gelben Horden nicht länger zögern wollten, den Namen des roten Patrons zu nennen. Durch die „Danziger Volksstimme" ist also sowohl der politische Mord auf dem Fischmarkt aufgeklärt worden, als auch dieser Fall in der Töpfergasse. Als die „Danziger Volksstimme" nach dem tödlichen Schuß auf den Arbeitslosen Streng meldete, daß der Täter wieder einmal der Nazi Skibbe ist, fanden sich sofort sieben Nazis, die auf der Polizei angaben, Skibbe sei mit ihnen ganz ruhig auf einem anderen Wege vom Arbeitsamt nach Hause gegangen, er könne also nicht der Täter sein. Erst als die „Danziger Volksstimme" der Polizei die Patronenhülsen lieferte, half alles Leugnen nichts mehr. Skibbe war einwandfrei der Schütze, der den tödlichen Schuß abgegeben hat.

Wir sind überzeugt, daß die Nazis auch bei dem Haupttäter in der Töpfergasse ihre alten Methoden anwenden und behaupten werden, daß der von uns der Polizei genannte Hakenkreuzler zu der betreffenden Zeit geschlafen hat resp. eine Reise nach dem Mond antrat. Aber auch hier wird ihnen

alles Lügen nichts nützen.

Die Beweise sind da. Es ist nur noch nötig, daß die Polizei ihre Pflicht tut.

Die Pflicht der Polizei ist es, kriminelle Fälle nicht unter dem Gesichtswinkel der politischen Privatmeinung einiger höherer Polizeibeamter zu untersuchen. Die Pflicht der Polizei ist es, wenn die Institution der Polizei in einem „Freistaat" überhaupt einen Sinn hat, Tatsachen festzustellen und die Täter zu ermitteln. Die Bevölkerung hat — in den letzten Tagen in einer geradezu beängstigenden Häufung — die Erfahrung machen müssen, daß die unmaßgebliche politische Gesinnung einer höherer Polizeibeamter der Tätigkeit der Polizei ihren Stempel aufdrückt.

Der Zusammenstoß auf der Langen Brücke zwischen Nazis und Schutzbündlern ist eins der leuchtendsten Beispiele dafür. Die Polizei hatte einen der Schutzbündler, gegen den ein Hakenkreuzler die Pistole richtete, verhaftet. Dieser Schutzbündler ist

nicht etwa an Ort und Stelle verhaftet worden,

sondern er ging, als er hörte, daß einige Unklarheiten beständen, einige Stunden nach dem Vorfall zum Polizeipräsidium. Die Polizeibeamten holten dann den Nazi telephonisch herbei. Dem Schutzbündler und dem Hakenkreuzler wurde dann erklärt, daß man sie über Nacht im Polizeigefängnis behalten müsse. Beide wurden ins Gefängnis geführt. Und nun kommt das Merkwürdige. Der Schutzbündler, der keine Waffe gehabt hat, der deshalb auch nicht geschossen haben konnte, wurde da behalten, während der Nazi, der zwei oder drei Schüsse auf den Schutzbündler abgegeben hat,

unmittelbar, nachdem sich die Zellentür hinter dem Schutzbündler schloß, von Polizeibeamten auf die Straße geleitet.

Dieser skandalöse Vorfall innerhalb des Polizeipräsidiums beweist erneut (was eigentlich gar nicht mehr bewiesen zu werden braucht), daß die Polizei nach zweierlei Maß mißt. Es wird dringend notwendig sein, daß diesen unerhörten Uebergriffen von Polizeibeamten endlich Einhalt geboten wird. Es geht nicht an, daß Nazis in Polizeiuniform die öffentliche Ruhe und Sicherheit, um deren Wahrung das Polizeipräsidium doch angeblich so besorgt ist, noch länger gefährden.

Wie Ueberfälle gemacht werden

Die Rauflust der Nazi-Rollkommandos

Die sich als wahre Landplage auswirkende unheilvolle Tätigkeit der Nazi-Knüppelhorden hat inzwischen auch allen denen die Augen geöffnet, die bisher immer noch glaubten, daß die Nazis sich ihre Kinderkrankheiten abgewöhnen und mit der Zeit brauchbare Staatsbürger werden würden. Die Feigheit und Hinterlistigkeit, mit der die Knüppelhorden wehrlose Passanten

ohne die geringste Ursache überfallen und zu Krüppeln schlagen,

erregt aber immer mehr den Abscheu weitester Kreise der Danziger Bevölkerung. Oft genug kann man gelegentlich bei Ueberfällen Ermahnungen älterer Männer hören, die an die Ritterlichkeit der Nazihelden appellieren. So meinte anläßlich des Ueberfalles in der Töpfergasse ein alter Herr zu den Nazis, die wie wild auf den bereits wehrlos am Boden liegenden Schlossergesellen einschlugen, daß es eines Deutschen unwürdig sei, auf einen Wehrlosen einzuschlagen. Da kam er bei den Erneuerern Deutschlands schön an. Es hätte nicht viel gefehlt und er hätte selbst eine Tracht Prügel bezogen.

Die Begriffe des ritterlichen Kampfes sind bei den Nazihorden vollkommen abhanden gekommen. Ueberfälle und Prügelszenen gehören eben zu dem täglichen Programm der Nazi-Rollkommandos. Dafür bekommen die SS.- und SA.-Männer bezahlt, und zwar gut bezahlt. Das Geld, das zwar aus dunklen, aber auch wohl allgemein bekannten Quellen stammt, fließt nämlich um so reicher, je mehr geprügelt wird. Wenn sich keine Gelegenheit zum Prügeln von selbst irgendwo bietet, werden eben Ueberfälle provoziert. Man geht dabei in einer kaum zu überbietenden gemeinen Art und Weise vor. So erlebten gestern abend drei Passanten ein Schauspiel, das schlaglichtartig das ganze System der Naziüberfälle beleuchtet. Bevor wir aber das Erlebnis der drei Passanten schildern, sei erwähnt,

daß die Nazis an vielen Ecken der Stadt Rollkommandos unterhalten. So liegt ein Kommando im Lokal Stremlow auf der Pfefferstadt und eins in einem Hause des Büttelhofes in der Portechaisengasse.

Ständig ist hier Betrieb. Wachen werden ausgestellt und alles, was sich nach Meinung der Nazis Verdächtiges nähert, wird durch Pfeifen signalisiert. Ständig haben die Rollkommandos Streifen in Zivil, vornehmlich Schüler der höheren Lehranstalten, in der Stadt herumlaufen. Wenn irgendwo etwas los ist, werden sofort die Knüppelleute herbeigerufen.

Gestern gegen ¾11 Uhr gingen nun die drei Passanten auf dem Wege zu ihren Wohnungen auch durch die Portechaisengasse. Alle drei waren in Zivil. Nur einer von ihnen hatte eine Windjacke des Schutzbundes an. Schon als die drei Passanten die Portechaisengasse von der Jopengasse her betraten, wurden Pfeifensignale ausgewechselt, Gruppen von Nazis standen herum. Schließlich schlängelte sich ein Trupp Nazis in Zivil an die drei Passanten heran, so daß es aussah, als ob nicht drei, sondern fünf bis sechs Mann beisammen gingen. In demselben Augenblick,

als die drei ruhig ihres Weges ziehenden Passanten am Büttelhof vorbeigingen, schrie einer von den Nazis, die sich zu den drei gesellt hatten, zu den im Hausflur stehenden anderen Nazis: „Kommt her, ihr Faschistenhunde!"

Im selben Augenblick waren dann aber wieder die drei Passanten allein. Die übrigen Nazis hatten sich verkrümelt. Hätten nun die drei Passanten vielleicht eine beifällige Aeußerung gemacht, sofort hätten die Nazis, wie in vielen anderen Fällen, auf die drei Passanten eingeschlagen. Sie hätten dann gesagt: Seht, wir sind beschimpft und provoziert worden. Die drei Passanten rochen aber den Braten und setzten, ohne ein Wort zu verlieren, ihren Weg fort. Die Knüppelhorde, die gestern abend im Büttelhof Dienst tat, ist auf diese Art um ein Prügelvergnügen, vielleicht auch um eine Prämie gekommen.

Der Fall, so bedeutungslos er an sich ist, beweist doch aber wieder, daß

bisher in allen Fällen die Nazis die Ueberfälle aus völlig freien Stücken vom Zaun gebrochen haben

Um ihre Rowdytätigkeit zu verschleiern, greifen sie jetzt zu Mitteln, die wohl einzig dastehen. Nicht genug, daß sie lügen und die Tatsachen verdrehen, müssen sie jetzt schon selbst sich Schimpfworte zurufen, um auf harmlose Passanten einschlagen zu können. Vielleicht sieht sich die Polizei, die doch jetzt hinter jedem Quark her ist, einmal den Betrieb in der Portechaisengasse an. Sie dürfte da viele „alte Bekannte" entdecken . . . .

Schon wieder!

Zwanzig Nazis überfallen zwei Schutzbundleute

Einer der täglichen Naziüberfälle spielte sich gestern in der Paradiesgasse ab. Dort gingen gegen 22.45 Uhr zwei Männer. Der eine von ihnen trug die Schutzbundjacke und die Mütze mit dem Abzeichen. Sie wollten nach Hause. In der Paradiesgasse, etwa 30 Meter vor den beiden Leuten, gingen auf dem mittleren Fahrdamm zwei Nazis in Uniform. Etwa 20 weitere Nazis, der größte Teil aber in Zivil, zog sich so auseinander, daß sie schließlich zu beiden Seiten des Weges gingen. Zuletzt waren die beiden Paanten in der Mitte. Auf ein besonderes Zeichen fielen von beiden Seiten die Rowdys über die Zwei her. Zuerst griffen sie den Mann in der Schutzbunduniform an. Dem anderen gelang es, sich den Rücken zu decken, allerdings erhielt auch er mit einem Gummiknüppel einen Schlag auf den Kopf. Der Schutzbundmann wurde von einem guten Dutzend Leute zerschlagen. Er trug eine etwa drei Zentimeter lange Wunde am Kopf davon. Er hat sich auch die Hand aufgerissen und das Knie zerschlagen.

Die beiden Ueberfallenen begaben sich zum Polizeirevier I. Während der schwerer verletzte Schutzbundmann auf der Wache blieb, ging sein Begleiter mit zwei Beamten die Strecke noch einmal ab, aber ohne Erfolg. Die Nazis hatten sich rechtzeitig dünne gemacht. In Begleitung eines Beamten begaben sich die beiden Ueberfallenen darauf zur Feuerwache und dann zu Dr. Karchnke, der dem überfallenen Schutzbundmann eine Klammer einsetzen mußte.

Die Erben / Von Ricardo

Da hat Fräulein Lieschen ein frommes, einfältiges und keusches Leben geführt und nun muß sie auf ihre alten Tage doch noch vor dem Richter. Und warum? Juristisch schlicht ausgedrückt legt man ihr eine Unterschlagung zur Last, aber Freunde, getreue Nachbaren und dergleichen munkeln von Erbschleicherei, raffinierten Drehs, Diebstahl an einer armen Leiche, die sich nicht mal wehren kann und so. Man zeigt mit Fingern auf Fräulein Lischen: Die hat's verstanden, ei wei!

Fräulein Lischen, dieses von einem freudlosen Leben verknitterte Wesen kneift die welken Lippen zusammen, faltet die trockenen Hände und flüstert mit der Inbrunst eines gekitzelten Schafes: „Lasse diesen Kelch an mir vorübergehen, o du mein Gott, aber nicht wie ich will, sondern wie du willst." Als sie aber sieht, daß der große, allmächtige Gott ihr nicht hilft, sondern der kleine Staatsanwalt ganz einfach die Anklage erhebt und auf Bestrafung besteht, da will etwas wie Trotz in ihr aufsteigen. „Tjaja, Undank ist der Welt Lohn", murmelt sie, schlägt sich aber gleich mit der flachen Hand auf den Mund und ist furchtbar erschrocken ob so viel Kühnheit.

Mit selbstloser Christenliebe hat Fräulein Lischen eine alte, kranke, schieche und siechende Dame gepflegt. Sie hat der Kranken den Angstschweiß von der Stirn gewischt, hat ihr die Medizinen gereicht und den Kopf höher gebettet, sie hat der alten Kranken die furchtbaren Stunden der Langeweile verkürzt, hat Trost aus der Bibel gespendet und die Hilflose betraut, so gut es ihre schwachen Kräfte konnten. Als man die alte Dame zur letzten Station brachte, damit sie unter Assistenz bedeutender Aerzte sterben kann, da versäumte es Fräulein Lischen nicht, mit Blumen und Erfrischungen leise und unauffällig am Krankenlager zu erscheinen. Sie kam oft und blieb lange an dem Bett der Kranken. Die alte Dame hatte Freunde und Verwandte, aber die hatten so viel zu tun und konnten sich nicht viel um die Kranke kümmern. Sie hätten es ja gerne getan, o, so gerne, aber konnten sie denn wissen, daß es schon zum Sterben ging? Nein, das konnten sie nicht wissen, aus dem Lazarett kommen viele, viele wieder zurück. So leicht stirbt es sich nicht. Fräulein Lischen aber ging hin, obwohl ihr die alte Dame eigentlich eine Fremde war.

Und eines Tages war es so weit. Aus einem langen Dämmerschlaf erwachte die Kranke. Zum letzten Mal. An ihrem Bett saß Fräulein Lischen, still, stumm, unscheinbar. Die Kranke griff nach Fräulein Lischens Hände und drückte sie zart mit letzter Anstrengung. Dann hauchte die Sterbende leise:

„Fräulein Lischen, ich danke Ihnen für alles . . . in den dicken Winterstrümpfen . . . Fräulein Lischen, unten in der Kommode . . . ein Sparkassenbuch . . . das gehört Ihnen . . ."

Fräulein Lischen winkte ab. „Nicht anstrengen, ruhig, ruhig . . ." mahnte sie. Zu spät. Die Kranke war keine Kranke mehr, sondern eine Tote.

Fräulein Lischen holte das Sparkassenbuch. Einen dollen Stich im Herzen empfand sie, aber sie erkannte, daß das Konto der Toten 3000 Gulden bewahre. 3000 Gulden, Gott der Gerechte! Soviel Geld hat Fräulein Lischen noch nie auf einem Haufen gesehen, aber keinen Augenblick kam ihr der Gedanken, daß dies ihr Geld sei. Nein, das Geld gehört der Toten. Es muß für sie verwandt werden. Und Fräulein Lischen tat alles, was sie glaubte im Sinne der Toten machen zu müssen. Eine „schöne Leiche" sollte die arme Dame werden, ein prima Begräbnis, der Pfarrer sollte die teuerste Rede halten, es war ja genug Geld da.

Alles in allem gab Fräulein Lischen 2400 Gulden für die Tote aus. Ueber jeden Pfennig ließ sie sich Belege geben. Man kann ja nicht wissen . . . Bloß den Rest von 600 Gulden, was sollte damit geschehen? Nun, Fräulein Lischen dachte, die könne sie behalten. 600 Gulden, Herr Gott, sollte das ein Leben werden. Neue Häkeldeckchen auf das alte Sofa und neue Gardinen — nein, der Traum war zu schön, um wahr zu sein.

Der Traum Fräulein Lischens war zu schön, denn gleich nach dem Begräbnis meldeten sich die — Erben! Ei, gab das einen Krach, 2400 Gulden für Begräbnis und so? Ob Fräulein Lischen blödsinnig ist? 2400 Gulden, das Geld der Erben so zu verplumpern? Man hätte sich doch um die alte Dame kümmern sollen. Nun ist es zu spät.

Wo sind die 600 Gulden? Her damit, Fräulein Lischen! Was, Sie wollen nicht? Behalten wollen Sie unser Geld? Ne, Gott sei Dank, gibt es ja noch Mittel und Wege, um zu unserem Geld zu kommen.

Und richtig, man stellte Strafantrag wegen Unterschlagung der 600 Gulden. Vergebens weist Fräulein Lischen darauf hin, daß die alte Dame ihr das Geld für ihre Dienste geschenkt habe. Ach wars, wo haben Sie das schwarz auf weiß? Fräulein Lischen hatte es nicht schwarz auf weiß und so kam sie auf ihre alten Tage als Ausgleich für ihre Menschenfreundlichkeit vor Gericht.

Ein junger Mann, Herr Referendar, nahm diesen „Erbfolgestreit" als Anlaß für eine fundierte Rechtsvertretung. Er trat als Vertreter der Erben, als Belastungszeuge, auf. Ja wohl, Fräulein Lischen hatte sich geweigert, das Geld herauszugeben. Man hatte sich schließlich geeinigt und ihr 120 Gulden als Entschädigung für ihre Dienste an der Verstorbenen bewilligt. Den Rest des Geldes teilten sich die traurigen Erben.

Der Herr Staatsanwalt beantragte ein Schuldig für Fräulein Lischen. Mit 30 Gulden Strafe wäre seiner Meinung nach das Delikt gesühnt . . .

Das Gericht sprach Fräulein Lischen frei. Ihr habe das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit ihres Handelns gefehlt. Das heißt, schuldig ist Fräulein Lischen eigentlich, aber sie hat nicht gewußt, daß sie schuldig ist, und darum . . .

Schade, daß so fein ausgeklügelte Gesetze es nicht ermöglichen, solche Erben empfindlich zu bestrafen. Wirklich sade. Ob Fräulein Lischen weiter eine fromme, echte Christin bleibt?

In Berlin in Front

Sahm und Dr. Kamnitzer stehen in Berlin zur Wahl

Die Neuwahlen des Oberbürgermeisters und Stadtkämmerers in Berlin werden nunmehr in den nächsten Wochen zur Durchführung kommen. Nach den politischen Kräfteverhältnissen in der Stadtverordnetenversammlung sind diese Wahlen nur auf dem Wege von Kompromissen möglich. Bei dem jetzigen Stande der Dinge muß damit gerechnet werden, daß als Oberbürgermeister ein bürgerlicher Kandidat gewählt wird, während die Sozialdemokratie das Amt des Stadtkämmerers zu besetzen haben würde. Ein eigenartiger Zufall hat es gewollt, daß neben Dr. Sahm als aussichtsreichen Kandidaten für den Posten des Berliner Oberbürgermeisters auch der bisherige Danziger Finanzsenator Dr. Kamnitzer als Kandidat für das Amt des Stadtkämmerers von Berlin genannt wird.

Nach dem „Berliner Tageblatt" liegt jetzt, nachdem vorübergehend andere Kandidaten für den Oberbürgermeister als Favoriten galten, Dr. Sahm wieder vorn. Es sei mit folgender Konstellation bei der Wahl zu rechnen: Die Sozialdemokraten würden den Altonaer Oberbürgermeister Brauer als eigenen Kandidaten präsentieren. Die Kommunisten stimmen nach wie vor für ihren augenblicklich in Moskau weilenden Kandidaten Pieck. Die Staatspartei wird einen eigenen Kandidaten nicht aufstellen, nachdem die Aussichten für die Annahme der Wahl durch den preußischen Finanzminister Höpker-Aschoff ziemlich geschwunden zu sein scheinen. Somit wird sich folgendes Bild ergeben: der kommunistische Kandidat erhält 45 Stimmen, der Sozialdemokrat erhält 66 Stimmen. Somit kommt es zu einem zweiten Wahlgang. Wenn sich nun Volkspartei und Deutschnationale zusammentun und auch die Staatspartei sowie die übrigen bürgerlichen Parteien sich auf Sahm einigen, worüber zur Zeit Verhandlungen stattfinden, so würden sich für Sahm 105 Stimmen ergeben. Die Kommunisten werden dann voraussichtlich Stimmenthaltung üben. In den Kreisen der bürgerlichen Mitte rechnet man stark mit dem Zustandekommen dieser Konstellation, so daß die Wahl Sahms zum Oberbürgermeister augenblicklich als die aussichtsreiste erscheint.

Für das Amt des Stadtkämmerers galt bisher der Sozialdemokrat Asch, Frankfurt a. M., als unumstrittener Kandidat. Asch scheint jedoch keine Lust zu einem Austausch seiner Frankfurter Stellung mit dem Berliner Amt zu haben. Wie Berliner Zeitungen nunmehr melden, ist jetzt der frühere Danziger Finanzsenator, Genosse Dr. Kamnitzer, als Kandidat für den Berliner Stadtkämmererposten zur Vorstellung nach Berlin berufen worden. Seine Aussichten können als günstig bezeichnet werden.

Wenn auch angesichts der schwankenden Mehrheitsverhältnisse im Berliner Stadtparlament sich sichere Prognosen über den Ausfall der Wahlen nicht aufstellen lassen, so bleibt doch immerhin die Tatsache bemerkenswert, daß die beiden bisher maßgeblichsten Danziger Verwaltungspolitiker zu den engeren Kandidaten in Berlin gehören. Es ist das schon ein Beweis dafür, daß man diese Kräfte, die man hier in Danzig brachgelegt hat, im Reiche besser zu schätzen weiß.

Polizeibericht vom 26. März 1931. Festgenommen: 10 Personen; darunter: 3 wegen Betruges, 1 wegen Bannbruchs, 2 wegen Körperverletzung, 3 wegen Obdachlosigkeit, 1 laut Festnahmenotiz.

Aus aller Welt

Nach dem Urteil

Tetzner gesteht den Mord ein

Er hat den Wanderburschen erwürgt — Neue Ermittlungen

Die Justizpressestelle teilt mit: Der wegen Mordes zum Tode verurteilte Kurt Tetzner hat gestern zuerst dem Wachtmeister des Gerichtsgefängnisses in Regensburg und dann dem Richter ein Geständnis abgelegt. Er gibt an, einen Wanderburschen in der Nähe von Reichenbach im Vogtlande in sein Auto aufgenommen zu haben. Etwa 20 Kilometer vor Hohenschambach (Oberpfalz) habe er angehalten. Beide seien dann ausgestiegen. Da habe ihm die Gelegenheit zur Ausführung des Mordes günstig erschienen, da der Wanderbursche über Kälte klagte. Tetzner habe seine große Reisedecke ausgepackt und den Wanderburschen so in die Decke eingehüllt, daß auch die Arme eingewickelt waren. Dann habe er eine starke Schnur aus der Tasche genommen, dem Wanderburschen um den Hals gelegt und ihn dann erwürgt. In Mariaort (bei Regensburg) habe er die Leiche verbrannt, nachdem er sie vorher auf den Führersitz gesetzt habe. Den Namen des Ermordeten will Tetzner nicht wissen. Die Angaben über die Person werden nachgeprüft, so daß Aussicht auf Ermittlung derselben besteht.

Zwei Flieger tödlich verunglückt

Flugzeugunglück bei Helsingfors

Bei einer gestern in Helsingfors abgehaltenen Fliegerparade stießen zwei Armeeflieger in etwa 250 Meter Höhe mit ihren Flugzeugen zusammen. Beide stürzten ab und konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Das Schicksal der polnischen Afrikaflieger

Die polnischen Afrikaflieger Skarzinski und Markiewicz sind in Elisabethville gelandet. Von hier aus, dem südlichsten Punkt der Route beginnt der Rückflug nach Norden. Die nächste Etappe ist Brazzaville, das am rechten Kongoufer liegt. Die ursprünglich festgesetzte Ortschaft Huambo konnte als Etappenziel nicht verwandt werden, weil die portugiesische Regierung die Ueberquerung der Kolonie Angola durch die polnischen Flieger verweigert hat.

Den Sohn erstochen

Mit einem Küchenmesser

Am Mittwochmittag erstach in Berlin O. der 68jährige Rentenempfänger Heinrich Wippler seinen 24jährigen Sohn Walter mit einem Küchenmesser. Die dauernde Arbeitslosigkeit des Sohnes hatte zu dem Streit geführt. Der Täter stellte sich der Polizei.

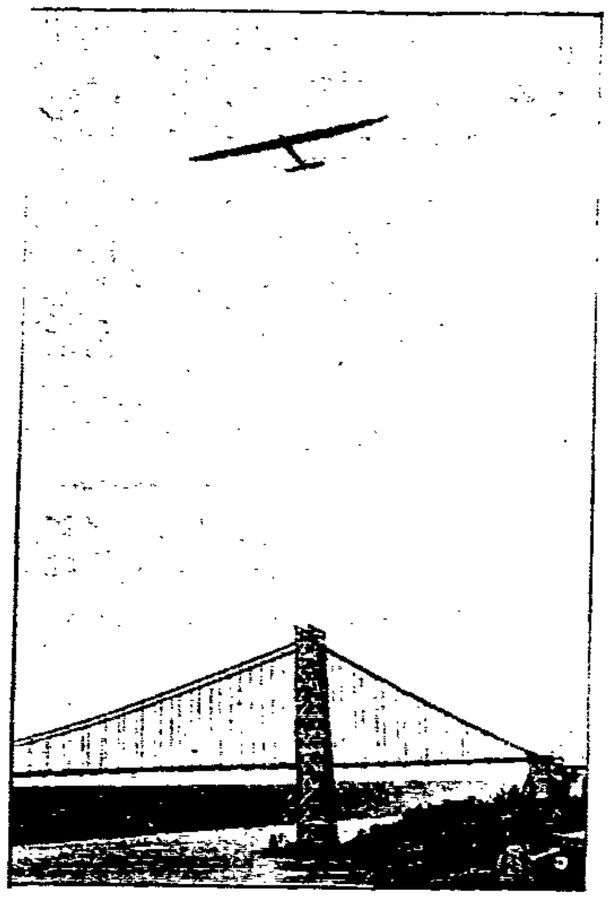
Ein zweiter Ueberfall

Melker Lost eines zweiten Verbrechens überführt

In der Nacht zum 15. März wurde, wie berichtet, in Mariendorf die Frau des Molkereibesitzers Egger überfallen. Die Täter erbeuteten Inflationsgeld und andere außer Kurs gesetzte Noten. Als Anstifter wurde der Melker Ulbrich festgestellt, der früher in der Molkerei gearbeitet hatte. Seine Helfershelfer, Lost und Zimmermann, beide auch Melker, wurden ebenfalls festgenommen. Bei den Verhören kam jetzt ans Licht, daß Lost einen zweiten Ueberfall verübt hat. Er ist geständig, am 27. Januar d. J. den Vorsteher Fiedler der Ortskrankenkasse in Eichwalde überfallen und beraubt zu haben.

Gegen fremde Schauspieler in Polen. Wie die polnische Presse meldet, hat eine Abordnung des Polnischen Schauspielerverbandes im Innenministerium eine Denkschrift niedergelegt, in der die Ausweisung sämtlicher ausländischer Schauspieler aus Polen gefordert wird, die im derzeitigen Augenblick auf polnischem Gebiet auftreten. Diese Forderung wird mit der großen Arbeitslosigkeit unter den polnischen Schauspielern begründet, die imstande seien, sämtliche Vorführungen in Polen im vollen Umfange und in gleichem Maße, wie die ausländischen Kräfte, zu befriedigen.

Hirth segelt über dem Hudson



Erstes Bild von dem aufsehenerregenden Segelfluge Wolfgang Hirths über Neuyork. Das Flugzeug kreuzt gerade über der Hudsonbrücke.

Der Schuß in der Reichswehrkaserne

Schweres Unglück in Lübeck

Bei einem Besuch der Untertertia des Lübecker Johanneums unter Führung ihres Lehrers in der Kaserne des Lübecker 2. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 6 ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. In der Waffenmeisterei der Maschinengewehr-Kompagnie entlud sich, als der Waffenmeister den Schülern Erläuterungen an einem Maschinengewehr gab, aus bisher noch nicht geklärten Gründen plötzlich ein im Lauf steckender scharfer Schuß. Das Geschoß traf einen Schüler in die Hand einen zweiten in den linken Oberschenkel. Die Verwundung des letzteren ist lebensgefährlich. Das Standortkommando Lübeck hat eine Untersuchung des Unglücksfalles eingeleitet. Der Waffenmeister erlitt infolge des Zwischenfalles einen Nervenzusammenbruch.

Genügt der Beweis?

Die Ermordung der Frau Basche — Der „große Unbekannte"

Die Mordkommission hat festgestellt, daß das von dem Ehemann Basche in Sachen der Ermordung seiner Frau angegebene Alibi falsch ist. Basche will am 20. März von 12 bis 3 Uhr am Botanischen Garten gewesen sein. Fest steht aber, daß er an diesem Tage zwischen ¾ und ½2 Uhr in seiner Werkstatt gesehen worden ist. An seinen Sachen sind Blutspritzer festgestellt, die durch die gerichtsärztliche Untersuchung als Blut von seiner Frau ermittelt wurden.

Basche bestreitet die Tat und kommt mit dem „großen Unbekannten". Die Nachforschungen nach diesem Mann blieben bisher erfolglos. Das Motiv zur Mordtat ist noch nicht einwandfrei erwiesen, jedoch muß erwähnt werden, daß Frau Basche mit 800 Mark auf Tod versichert war. Im Sommer 1928 war bei Basche ein Brand ausgekommen. Auch damals war ein Einbruch vorgetäuscht worden, ohne daß etwas gestohlen war.

In den Zimmern herrschte die gleiche Unordnung wie jetzt, ebenso standen sämtliche Schreibtischfächer offen. Basche wurde damals wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Bei seiner jetzigen Vernehmung bringt er alle Zeugen, die für ihn unbequem werden können, mit der Tat zusammen. Basche wird dem Untersuchungsrichter wegen Mordverdachts vorgeführt.

Lokomotive stürzt ins Wasser

Eisenbahnunglück in der Tschechoslowakei — 7 Verletzte

Auf der Strecke Orlo—Klein-Szeben bei Kaschau ereignete sich gestern früh ein Zugunglück. Als nach 5 Uhr ein Zug die Station Orlo in Richtung Eperies verließ, kam es an einer stark überschwemmten Stelle zu einer Lockerung des Gleises, wodurch die Lokomotive, der Dienstwagen und zwei Personenwagen ins Wasser stürzten. Der Lokomotivführer, der Heizer und der Zugführer, sowie vier Reisende erlitten dabei schwere Verletzungen. Der Personenverkehr wird einstweilen durch Umsteigen aufrechterhalten.

Der Radler über den Ozean

Eine merkwürdige Kreuzung

Der Londoner Ingenieur Steward Oldham, der durch eine mißglückte Transaktion um sein ganzes Vermögen kam, plant zur Aufbesserung seiner Finanzen ein phantastisches Unternehmen. In mühevoller Arbeit konstruierte er ein Fahrzeug, ungefähr eine Kreuzung zwischen einem Wasserrad, einem Fahrrad und einer Windmühle, mit dessen Hilfe er über den großen Teich nach Amerika gelangen will. Der Antrieb seines phantastischen Fahrzeuges wird durch Trethebel vor sich gehen. Leider bringt die skeptische englische Oeffentlichkeit seinem Unternehmen nicht das geringste Interesse entgegen; ja, die technische Fachzeitschrift „The Work" schlägt Oldhams sofortige Ueberweisung in eine Irrenanstalt vor.

RADIO-STIMME

Programm am Freitag

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Welte. — 9: Französischer Schulfunk für die Mittelstufe: Mlle. Le Page — Studienrat Konrad Lucas. — 10.30: Wetterdienst. — 11: Eisbericht, Wetterdienst, Nachrichtendienst. — 11.30: Schallplatten. — 12.30: Werbewoche für die Danziger Landwirtschaft. Steht der Danziger Bauer günstig da? Ein Vergleich mit Landwirtschaften anderer Länder: Dr. Erich Podzeck. — 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 15.45: Frauenstunde. Eine Frau fährt durch kalifornisches Oedland bis in die Wüste Mohave: Elie Schreiber. — 16.15—17.45: Blasmusik. Orchester Kellungsleiter Münster. Leitung: Felix Prawuczyk. — 17.45: Wie der Pergamonaltar gefunden wurde. Prof. Dr. Werner. — 18.10: Eisbericht, anschl. Landw. Preisberichte. — 18.30: Landmaschinenkunde. Der Traktor und seine Anwendung in der Frühjahrsbestellung: Dipl.-Ing. Hillmann. — 19: Heitere bunte Stunde. Heft Kettner, Karl Bernhard, Paul Moers, Hans Hanten, Funkkapelle. — 19.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes Königsberg. Wetterdienst. — 20: Traum und Leben. Von Komödianten und Menschen. Alfred Beierle. — 21.10: Konzert. Funkorchester. Dirigent: Leo Borchard. — 22.15: Wetterdienst. Nachrichtendienst. Sportberichte. — 22.30 (aus Berlin): Stunde für die Winterhilfe. Mitwirkende: Willi Domgraf-Faßbaender (Bariton). Am Flügel: Bruno Seidler-Winkler. Heymann-Quartett: Prof. Gustav Havemann II. (Violine), Hans Michaelis (2. Violine), Hans Mahle (Viola), Adolf Strauer (Cello); Notstandsorchester des Arbeitsamtes Berlin-Mitte. Dirigent: Eugen Szmolaa.

Die Liebe der Ellen Leitner

ROMAN VON PETER MURR

Copyright 1931 by Wilhelm Goldmann Verlag G. m. b. H., Leipzig

I.

Ueber der breiten Dorfstraße von Kummersfelde brütete die Mittagssonne und malte die Schatten der alten Linden fast kreisrund in den glühenden Staub. Die Leute waren auf den Feldern, wo die frühe Ernte des heißen Sommers nach jeder Hand verlangte. Nur die alten Weiblein waren zurückgeblieben, um für Vieh und Kinder zu sorgen. Hinter fest verschlossenen Fenstern hockten sie, im Lehnstuhl leicht eingedöst vor Müdigkeit nach der ungewohnten Arbeit im Stall, die ihnen außerhalb der Erntezeit von jüngeren Kräften abgenommen wurde.

Nur vor der Schmiede gegenüber dem stattlichen Gasthaus „Zur Deutschen Krone" war etwas Leben, munteres lautes Leben, fanden die Alten. Was mußte der abgerissene Zigeunerjunge, der Igor, bei seiner Arbeit so übermütig singen und so herausfordernd mit dem Hammer auf zerbrochenes Ackergerät einschlagen, das seinen braunen Händen unter kam war. Einen guten Griff hat der Meister getan, als er vor Jahren den halbverhungerten Bengel, den eine durchziehende Truppe krank zurückgelassen hatte, in sein Haus nahm. Der Himmel hatte ihm seine Wohltat gelohnt und ihm den geschickten Gehilfen gegeben, ohne daß zwischen Meister und Pflegekind viel über irdischen Lohn gesprochen wurde. Der Pfarrer hatte gut reden über fromme Werke, die sich im Jenseits als vorteilhaft erweisen sollten. Gewiß war man gottesfürchtig in Kummersfelde und sehr bedacht auf freundlichen Gruß von Hochwürden, aber man rechnete mit kürzeren Terminen als der alte Herr, lebte von Tag zu Ernte als mit dem biblischen Jahrtausend.

Darin aber war man einig mit dem Pfarrer, daß ein schlechter Tag auch auf Erden keine gute Frucht tragen sollte. Darum war man auch nicht einverstanden mit dem göttlichen Schicksal der Maria Leitner, die als Tochter armer Häuslersleute zur Welt gekommen war und doch hübscher wurde als jedes Bauernmädchen. Als sie vor langen Jahren in die Stadt ging, vorgab, ihr aus Kummersfelde nötiges Verderben im Sumpf, und als sie dann zurückkam, immer noch ohne rechtschaffenen Mann, aber mit der vierjährigen Tochter Ellen an der Hand, da sahen die alten Leute mit strengem Gesicht zur Seite, wenn sie über die Dorfstraße ging. Die Leitnerin lachte nur und zeigte ihre blendend weißen Zähne, die den Burschen noch verführerischer erschienen als die feinen städtischen Kleider. Eines Tages kam dann der Notar, und im Hinterzimmer der „Deutschen Krone" wurde der Vertrag unterzeichnet, der Maria Leitner zur alleinigen Besitzerin des stattlichen Gasthofs mit dem dazugehörigen Acker machte. Es wurde gebaut und erweitert, ein Tanzsaal mit richtiger Bühne und ein Kellner mit richtigem Frack erregten bedeutendes Staunen weit über Kummersfelde hinaus. Aber die sittsamen Frauen gaben einander das Wort, daß kein Mann aus dem Dorf je gutes, ehrlich erworbenes Geld zu der jungen Wirtin tragen sollte, die durch Sünde reich geworden war. So blieb am Tage der Eröffnung die „Deutsche Krone" ohne Gäste, bis die Dunkelheit jede wirksame Ueberwachung der Dorfstraße unmöglich machte. Dann aber füllte sich rasch die Gaststube, wenn auch einige Hasenfüße die Hinterür wählten. Junge Burschen, auch würdige Witwer hatten sich sogar in die Sonntagskleider gezwängt und gaben nach ein paar Glas Freibier gutmütig der Leitnerin zu verstehen, daß sie sich nicht scheuen würden, ihr Päckchen Sünde mit ihr zu tragen. Die Leitnerin lachte nur freundlich und tat so geschmeichelt, daß die Freier zu den treuesten Stammgästen wurden. Die „Deutsche Krone" blühte und gedieh prächtig trotz aller weiblichen Mißgunst, die ohnmächtig aber wachsam hinter den Fenstern der Dorfhäuser lauerte.

In den ersten Jahren kam manchmal ein vornehmer fremder Herr zu Gast, der über Nacht blieb, aber schon am frühen Morgen sich wieder zur Bahn fahren ließ. An solchen Abenden aß die Leitnerin mit dem Fremden in der Honoratiorenstube, und es ging hoch her. Die kleine Ellen mußte mit am Tisch Platz nehmen und wurde jedesmal reich beschenkt. „Mein Onkel aus der Stadt", schwärmte sie dann am nächsten Morgen in ihren Freundinnen. Die stießen sich an und kicherten allzeit, ohne daß Ellen verstand, warum der vornehme Onkel so komisch sein sollte.

„Lacht ihr über mich? Warum?" fragte sie eines Tages mit plötzlich wachem Mißtrauen.

„Weil du ein Bankert bist", erklärte ihr verächtlich die zornige Anna, die Tochter des Vorstehers. Die Kinder kreischten auf wie nach einem wunderbaren Scherz und stoben auseinander. Wie mit Blei übergossen stand Ellen einsam auf dem Spielplatz, bis ihr die Tränen kamen. Dann lief sie nach Hause, um sich Rat bei der Mutter zu holen.

*

Bald aber kam die Zeit, wo die Burschen ihr mit Scheelsichtigkeit nachblickten, wenn sie mit ihrem leichten, schwebenden Gang über die Dorfstraße schritt. Eine seltsame Unruhe, fast Zweifel an der eigenen Kompetenz, verwirrte selbst den Pfarrer, wenn er ihr in die dunklen Augen mit den langen Wimpern blickte, in denen Spott und Liebermut saß ohne Ueberleitung mit rührender Traurigkeit wechselten. „Ein schwer erziehbares Kind", lautete das Urteil der Schule. „Sehr begabt, aber von unerträglichem Charakter und bedenklichem Einfluß auf die anderen Schülerinnen, die sich ihr blindlings unterordnen."

„Das Teufelswerk", sagten die Frauen im Dorf, wenn sie Ellen sahen. Mit welcher Frechheit trug sie auf schlankem Hals ein schmales Köpfchen, aus dem die Augen so ganz anders hervorsahen als die der Bauernmädchen in ihrem schläfrigen Blau? Mit welcher verdorbenen Gefallsucht bestand sie auf kurzen Röcken, die kaum bis an die Knie gingen, und stellte Beine ohne Strümpfe zur Schau, die in ihrem braunen Ebenmaß noch durch weiße Schuhe betont wurden. Wie unbekümmert trug sie die leichten Sommerkittel, obwohl sich schon die Brüste in sündigem Liebreiz abzeichneten.

Die Leitnerin hielt die Tochter streng, viel strenger, als andere Mädchen ihres Alters gehalten wurden. Trotzdem sprachen die jungen Burschen mehr über Ellen als über alle anderen Mädchen zusammen. Manche sprachen auch schlecht über sie, die wie ihre Mutter in die Stadt gehen würde. Igor, der Zigeuner, hatte eines Abends dem Sohn des Vorstehers sein Messer in den Oberarm gestoßen, als er sehr Häßliches über Ellen verbreitet hatte. Der Gendarm nahm damals ein langes Protokoll auf, aber da der Stich sich als ganz ungefährlich erwies und auch kein Strafantrag gestellt wurde, kam Igor mit einem weit hörbaren Verweis des Vorstehers davon. Aber sein Tag galt Igor im ganzen Dorf als der Ritter Ellens, sehr zum Zorn der Leitnerin, die ganz andere Bewerber für die Einheirat in die „Deutsche Krone" wußte.

Ellens siebzehnter Geburtstag fiel mit der Eröffnung der Garage und Tankstelle zusammen, die der „Deutschen Krone" neuen Aufschwung versprachen. Die Leitnerin hatte sich die günstige Lage des Ortes an der Hauptverkehrsstraße in ihrer geschäftlichen Tüchtigkeit zunutze gemacht.

Ellen ließ es sich in der ersten Zeit nicht nehmen, die Benzinpumpe in dem geheimnisvollen Stahlgebäude selbst zu bedienen und mit den Fremden ein paar freundliche Worte zu wechseln. Oft auch brachte sie so Gäste ins Haus, die ein Gläschen tranken und dann, wenn Ellen von der Tür klarte, erzählte, zu Abend oder gar über Nacht blieben. Die Leitnerin enttäuschte ihre Kunden nicht, und es sprach sich bald herum unter den autofahrenden Gesellen der Landstraße, daß man in der „Deutschen Krone" in Kummersfelde für Magen und Herz außergewöhnliche Dinge fand. „Fräulein Ellen! Fahren Sie mit uns nach Berlin", schlugen manche unternehmenden Herren mit scherzender Freundlichkeit vor, wenn die wachsame Wirtin nicht sichtbar war. „Gnädiges Fräulein", meinten genügsamere Abenteurer, „wie wäre es mit einem kurzen Besuch in Frankfurt? Wir bringen Sie wohlerhalten zurück!" „Sprechen Sie mit Mama", erklärte Ellen immer mit gleicher Bereitwilligkeit. Und doch sprach keiner mit Mama. Selbst die Herren mit hundert P.S. respektierten energische Sittlichkeit der Leitnerin.

(Fortsetzung folgt)

Der Tragödie letzter Teil

Todesstrafe für Kipnick und Saffran

Zuchthaus für Ella Augustin — Ein sensationeller Fund — Letzte Worte — Letzte Beschuldigung

In dem Mordprozeß Saffran folgte das Gericht den Anträgen des Oberstaatsanwalts, indem es gegen Saffran und Kipnick auf Todesstrafe erkannte. Außerdem erhielten beide Zuchthausstrafen von je 12 Jahren. Ella Augustin wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Davon sollen 6 Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Johann Augustin erhielt 3 Monate Gefängnis unter Anrechnung eines Monats der Untersuchungshaft. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Saffran und Kipnick wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Ella Augustin auf die Dauer von 5 Jahren.

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages wird erzählt, daß die Aktentasche, die der ermordete Melker Dahl bei sich gehabt hat, gefunden worden ist. Näheres ist aber zunächst nicht zu erfahren. Nachdem gestern abend die medizinischen Sachverständigen erklärt haben, daß vom medizinischen Standpunkt der § 51 St. G. B. für keinen der drei Hauptangeklagten Anwendung finden könne, da sie geistig gesund seien und höchstens an den Belästigungen des täglichen Lebens litten, sind die Chancen für die Angeklagten auf Null gesunken. Insbesondere enttäuscht scheint Ella Augustin zu sein, die immer noch gehofft hatte, billig wegzukommen. Aber auch diese Hoffnung ist hinüber. Ueber sie äußerte sich sehr ausführlich der Sachverständige Professor Dr. Gorontzi und sagte,

daß von einem Hörigkeitsverhältnis nicht zu reden sei. Es fehle das typische Merkmal einer solchen sexualen Hörigkeit, nämlich das Merkmal der Aktivität.

Wie Ella Augustin ihm selbst gesagt habe, gehöre sie zu den Menschen, die völlig ohne Geschlechtsverkehr leben könnten. Sie habe zwar seit 1924 mit Saffran Geschlechtsverkehr gehabt. Immer aber sei Saffran der aktive Teil gewesen, während sie selbst dabei nichts verspürt habe. Der Sachverständige zeigte dann den von der Leiche übriggebliebenen halben Schädel den Richtern, Geschworenen, der Presse und auch den Angeklagten, die auch in diesem hochdramatischen Augenblick scheinbar unberührt sitzen bleiben.

Der Strafantrag

Nach Eröffnung der Verhandlung am dritten Tage ergreift Oberstaatsanwalt Wittschirk das Wort zu seiner zweistündigen Anklagerede. Er fordert die Geschworenen auf, mit kaltem Blut ein nüchternes Urteil zu sprechen in diesem Prozeß, über den mit großen Lettern das Wort „Sensation" geschrieben stehe. Darauf gibt er einen Ueberblick über die Verbrechen und beantragt gegen die Angeklagten folgende Strafen:

Chauffeur Reck Freispruch von der Anklage der Begünstigung bzgl. der Brandstiftung. Man könne annehmen, daß Reck sich in einem Notstande befunden habe, wie ihn das Gesetz vorsieht, als er den totgeglaubten Saffran plötzlich vor sich sah, der ihm befahl, ihn nach Gerdauen zu fahren.

Gegen die Angeklagten Postschaffner Katzki und Schidlowski wegen Vergehens gegen § 354 St.G.B. je drei Monate Gefängnis.

Gegen Johannes Augustin wegen Begünstigung drei Monate Gefängnis unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft bei Strafaussetzung für den Rest der Strafe.

Dann kommt der Anklagevertreter auf die eigentlichen Hauptangeklagten zu sprechen, die die schweren Verbrechen ausgeführt haben unter ständiger Mitarbeit der Ella Augustin. **Er beantragt gegen Saffran wegen des vollendeten Mordes an Dahl die Todesstrafe, wegen des versuchten Mordes an Friedericzik sechs Jahre Zuchthaus, wegen Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug sechs Jahre Zuchthaus, wegen schwerer Urkundenfälschung zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, und wegen Urkundebeseitigung sechs Monate Gefängnis. Aus diesen Einzelstrafen ist eine Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus zu bilden. Ferner für diesen Angeklagten die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.**

Der Angeklagte Erich Kipnick, den er für denjenigen halte, der die tödlichen Schüsse abgegeben habe, wie er auch im Falle Friedericzik die Schläge führte, wegen des vollendeten Mordes die Todesstrafe, wegen des versuchten Mordes 7 Jahre Zuchthaus, wegen der Brandstiftung 6 Jahre Zuchthaus, die zu 12 Jahren Zuchthaus zusammenzuziehen sind.

Ella Augustin, die gewandte Mitarbeiterin der Mörder sei ebenfalls schwer zu bestrafen. Für sie beantragte er eine Gesamtstrafe von 7 Jahren Zuchthaus und die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. Die Strafe setzt sich aus folgenden Einzelstrafen zusammen:

Urkundenfälschung 1 Jahr 6 Monate Gefängnis; Unterschlagung 1 Monat Gefängnis; Urkundenbeseitigung 3 Monate Gefängnis; wegen Beihilfe zum vollendeten Morde 4 Jahre Zuchthaus; wegen Beihilfe zum versuchten Morde 2 Jahre Zuchthaus und wegen Beihilfe zur Brandstiftung 2 Jahre Zuchthaus.

Außer dem Angeklagten Saffran sind alle Angeklagten erschüttert. Ella Augustin weint und schluchzt und krümmt sich fast wie in Schmerzen auf der Bank. Kipnick sitzt — jetzt ohne das bisher beobachtete höhnische Lächeln — in sich zusammengesunken da und stützt den Kopf schwer in die Hand. Etwas erstaunt hebt er den Kopf, als er hört, daß der Anklagevertreter ihn hängen sehen will.

„Der Strafantrag ist hart, sehr hart, aber denken Sie an den Melker Dahl, dessen Ueberreste hier im Pappkarton liegen."

Damit endet der Staatsanwalt seine großangelegte Rede. Nach ihm

beginnt Rechtsanwalt Pröll-Berlin sein Plädoyer für Saffran.

„Ich weiß, daß Sonne und Mond Saffran nicht mehr bescheinen werden, aber ich kämpfe um seinen Kopf. Ich habe nicht die Aufgabe, aus schwarz weiß zu machen. Es ist aber das Amt des Verteidigers, ein Verbrechen auch von der andern Seite zu zeigen." Im übrigen plädiert er darauf, Saffran nur wegen Anstiftung zum Morde und der Brandstiftung zu verurteilen.

Dahls Tasche wird gebracht

Jetzt erscheint ein Landjäger und teilt mit, daß es ihm gelungen sei, die Aktentasche des ermordeten Melkers Dahl aufzufinden. Er habe die beiden Finder der Tasche, zwei Fürsorgezöglinge, gleich mitgebracht.

Das Gericht tritt noch einmal in die Beweisaufnahme ein und vernimmt zwei Zeugen. Diese, Fürsorgezöglinge, sagen aus, daß sie am 13. September, dem Tage nach dem Morde, im Chausseegraben zwischen Krausendorf und Luisenthal eine Aktentasche gefunden hätten. Sie hätten auch Blutspuren auf der Straße und im Graben gesehen, sich aber nicht darum gekümmert. Die Tasche sei von ihnen für Geld und Zigaretten weiter verschachert worden. Erst als sie jetzt durch die Zeitung erfuhren, daß die Tasche gesucht wird, haben sie sich an einen Landjäger gewandt, dem es dann auch tatsächlich gelungen ist, den jetzigen Besitzer der Tasche ausfindig zu machen. Die Tasche wird dem Gericht überreicht und der anwesenden Witwe des ermordeten Dahl gezeigt, die sie an zwei Riffen als Eigentum ihres Mannes erkennt.

Nun werden die Angeklagten Saffran und Kipnick noch einmal gefragt, ob sie nun, angesichts dieser Tasche, nicht ein volles Geständnis ablegen wollen. Beide bleiben aber bei ihren Bekundungen, so daß immer noch nicht festgestellt ist, wer von beiden die tödlichen Schüsse auf Dahl abgegeben hat.

Das letzte Wort der Angeklagten

Nach den Plädoyers der Verteidiger wird den Angeklagten das letzte Wort erteilt.

Langsam erhebt sich Saffran und sagt leise mit tränenerstickter Stimme: „Ich bereue alles sehr tief und bin bereit, zu sühnen."

Darauf erhebt sich Ella Augustin. Nachdem sie ihre Tränen niedergekämpft hat, erklärt sie: „Ich bereue alles sehr. Ich hätte viel verhindern können.

Ich habe alles aus Liebe zu Saffran getan.

Ich habe ihn in Kipnicks Hand gegeben, als ich Kipnick von den Fälschungen erzählte."

Darauf Kipnick: „Ich will für meine Taten, die ich ausgeführt habe, auch büßen. Ich will beweisen, daß ich noch ein anständiger Mensch bin."

Darauf Ella Augustin aufschreiend: „Aber der Mörder sind Sie!"

Dann tritt einen Augenblick Ruhe im Gerichtssaal ein. Schließlich erheben sich die übrigen Angeklagten nacheinander und erklären, daß sie sich keiner strafbaren Handlung bewußt seien. Sie seien ohne ihren Willen mit hineingezogen worden.

Darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Die Urteilsbegründung

Nach Verkündung des Urteiltenors begründete der Vorsitzende die einzelnen Verurteilungen. Die Angeklagten zeigten eine ernste Miene. Ella Augustin schluchzte auf, als sie die Verurteilung Saffrans hörte.

Der Vorsitzende gab noch einmal einen Ueberblick über die Entstehungsgeschichte des Mordes. Das Gericht habe den Brief aus Köln, der davon spricht, daß Saffran schon 1927 den Plan zu seinem Verbrechen gefaßt hätte, bei der Verurteilung völlig außer acht gelassen. In der Begründung heißt es dann:

Am 17. Juli versuchten Saffran und Kipnick Friedericzik zu ermorden. Saffran ist unbedingt als Mittäter anzusehen. Dagegen hat Ella Augustin nur Beihilfe geleistet. Trotzdem muß das Gericht in diesem Punkte zur Freisprechung der Ella Augustin kommen, denn es ist nicht genau zu sagen, ob sie im Augenblick der Tat noch den erforderlichen Willen hatte. Auch wegen Unterschlagung mußte Ella Augustin aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden.

Dann kamen die Vorbereitungen zur Fahrt am 12. September. Schon einige Tage zuvor berieten Saffran und Ella Augustin, was nachher zu tun sei. Sie schrieb an ihren Bruder und kündigte ihm den Besuch eines Unbekannten an. Diese Begünstigung der Augustin vor Begehung der Tat ist als Beihilfe zum Mord anzusehen. **Das Gericht ist zu der Auffassung gekommen, daß Kipnick die Schüsse abgab.** Saffran ist mit dabei gewesen. Beide haben zusammen die Leiche Dahls in den Teppich gerollt, fortgefahren und im Speicher versteckt. Saffran ist daher unbedingt als Mittäter anzusprechen. Auch bei der Brandstiftung leistete Ella Augustin Begünstigung. Ihr waren die Pläne bekannt und in dieser Kenntnis stand sie Saffran und Kipnick mit Rat und Tat zur Seite. Die Brandstiftung führten Kipnick und Saffran gemeinschaftlich aus. Trotzdem richtet sich der Verdacht gegen Kipnick, daß er es war, den den Brand anlegte.

Die beiden Postbeamten waren freizusprechen. Sie machen keinen sehr regen Eindruck, und so ist es verständlich, daß Ella Augustin auf sie eingeredet hat und es ihnen nicht zum Bewußtsein gekommen ist, daß sie eine strafbare Handlung begingen.

Ebenso mußte der Angeklagte Reck freigesprochen werden, da ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er sich der Begünstigung schuldig gemacht hat.

Der Angeklagte Johannes Augustin war wegen Begünstigung zu bestrafen. Seine Schwester Ella hatte ihm mitgeteilt, daß ein Mann zu ihm kommen werde. Am nächsten Tage erfuhr er durch die Zeitungen, daß Saffran sich der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges schuldig gemacht hätte.

Für den vollendeten Mord durch Saffran und Kipnick ist die Todesstrafe zu verlangen. Das Gesetz steht auf dem Standpunkte, daß da, wo wissentlich Blut geflossen ist, auch das Blut des Mörders zu vergießen sei.

Saffran spricht

So sieht es beim Saffran-Prozeß aus

In Bartenstein wurde gestern das Urteil gegen den Möbelhändler Saffran und Genossen gefällt. Unser Bild zeigt, oben, einen Blick in den Verhandlungssaal des Schwurgerichts Bartenstein während des Saffran-Prozesses. Unten die Anklagebank. Rechts stehend Saffran, neben ihm die Sekretärin Ella Augustin und der dritte Angeklagte Kipnick.

„Nautilus" getauft

Wilkin's U-Boot

Die Frau des Nordpolforschers Wilkins nahm im Hafen von Neuyork die Taufe des Nordpol-U-Bootes vor, mit dem Sir Hubert Wilkins seine Polarfahrt antreten will. An die Stelle des üblichen Champagner-Kübels war ein Fläschchen mit Eis getreten, das am Bug des Unterseebootes zerschellt wurde. Die Worte der Taufrede: „Nautilus sei dein Name, Schiff! Mögest du bei deinem wundervollen Abenteuer Erfolg haben. Ein heiliger Schatz liegt in deinem Herzen. Bringe ihn mir zurück!" Dem Taufakt wohnte der Enkel des Romanschriftstellers Jules Verne bei, der in seinen „20 000 Meilen unter See" die Expedition vorausgeahnt hat. Der Enkel wird an der Fahrt teilnehmen.

Verbrecherkrieg in Neuyork

Bisher neun Tote

In Neuyork ist ein neuer Verbrecherkrieg ausgebrochen. Innerhalb von 36 Stunden wurden in verschiedenen Teilen der Stadt neun Verbrecher erschossen.

Die Katastrophe des Schottland-Expreß.
Das Bild ist wenige Minuten nach dem Unglück von einem im Zuge mitfahrenden Photographen aufgenommen und zeigt Polizei als Hilfsmannschaft an der Unglücksstelle.

Sport · Turnen · Spiel

Ausscheidungskampf für die Arbeiter-Olympiade

Die Leichtathleten rüsten

Eine der interessantesten Veranstaltungen des 2. Arbeiter-Olympias werden die leichtathletischen Wettkämpfe sein. Für diesen Zweck steht das neuerbaute Stadion mit seinen 60 000 Plätzen zur Verfügung. Die Vorproben des Jahres 1930 haben gezeigt, daß nicht nur Finnland und Deutschland über gute Kräfte verfügen, daß auch Lettland, Oesterreich, Ungarn und die Tschechoslowakei ebenfalls große Fortschritte in den Leistungen zu verzeichnen haben. Die Zahl der Länder, die an den leichtathletischen Wettkämpfen teilnehmen, wird größer sein als beim 1. Arbeiter-Olympia in Frankfurt am Main. Deutschland wird 50 Leichtathleten entsenden.

Nachdem eine Bundesveranstaltung an den entstehenden Unkosten scheitert, finden auf Beschluß des Bundessportausschusses Kreisausscheidungswettkämpfe statt. Einige Kreise veranstalten ihre Ausscheidungen gemeinsam, um den Wettkämpfern eine bessere Konkurrenz zu bieten.

Die endgültige Auswahl der Mannschaft trifft nach den Ausscheidungswettkämpfen der Bundessportausschuß, in Verbindung mit den Fachvertretern des Arbeiter-Athletenbundes, deren Mitglieder ebenfalls an diesen Ausscheidungen teilnehmen können.

Sportler oder Sportlerinnen, die an den Kreisausscheidungen nicht teilgenommen haben, können nicht in die Olympia Mannschaft eingereiht werden.

Die Kreisausscheidungskämpfe für die Leichtathletik zum 2. Olympia in Wien finden wie folgt statt:

1. Kreis (Berlin-Brandenburg) am 31. 5. in Berlin-Wannsee.
2. Kreis (Provinz Sachsen, Anhalt, Braunschweig) am 31. 5. in Berlin-Wannsee.
3. Kreis (Norddeutschland) am 31. 5. oder 7. 6. in Hamburg.
4. Kreis (Sachsen) keine Kreiswettkämpfe.
5. Kreis (Thüringen) am 21. 6. in Altenburg.
6. Kreis (Rheinland-Westfalen) am 31. 5. in Reuß.
7. Kreis (Nordbayern) am 31. 5. in Nürnberg.
8. Kreis (Württemberg) am 31. 5. in Feuerbach.
9. Kreis (Hessen, Mittelrhein) am 14. 6. in Mainz.
10. Kreis (Baden und Pfalz) am 7. 6. in Mannheim.
11. Kreis (Nordwestdeutschland) am 31. 5. in Bückeburg.
12. Kreis (Ost-, Westpreußen und Danzig) am 7. 6. in Elbing.
13. Kreis (Kassel) am 31. 5. in Kassel.
14. Kreis (Schlesien) keine Kreiswettkämpfe.
15. Kreis (Pommern) am 31. 5. in Berlin-Wannsee.
16. Kreis (Lausitz) am 31. 5. in Annahütte.
19. Kreis (Südbayern) am 7. 6. in Dachau.

Aus der Aufstellung ist zu ersehen, daß der 1., 2. und 15. Kreis gemeinsam in Berlin ihre Ausscheidungswettkämpfe durchführen. Der 14. Kreis verzichtet auf Ausscheidungswettkämpfe, der 4. Kreis lehnt die Kreisausscheidungskämpfe ab.

Es dürfte kaum anzunehmen sein, daß Deutschland die absolut beste Leichtathletikmannschaft zusammenbekommt. Die Leichtathleten müssen nämlich einen Teil der Reisekosten selbst bestreiten. Es gibt nur einen Fahrtzuschuß. Wochenlange Vorbereitungen, wie sie die bürgerlichen Sportler für Amsterdam sich leisten konnten, kommen gar nicht in Frage. Auch gibt es keinen Pfennig für die Teilnahme an den Ausscheidungskämpfen. An den Opfermut der Arbeiter-Leichtathleten werden also riesige Anforderungen gestellt. Allerdings birgt diese Beschneidung der Zuschüsse die Gefahr in sich, daß einige leistungsfähige Sportler zu Hause bleiben müssen.

Sternfahrt nach Wien

Wien ist im Juli dieses Jahres das Ziel tausender Arbeitersportler der Welt. In Sonderzügen, auf Fahrrädern und mittels Motorrädern werden sie nach dem roten Wien eilen, um am zweiten Arbeiterolympia teilnehmen zu können. Besonders stark wird der Zustrom vom deutschen Arbeiterrad- und -Kraftfahrerbund „Solidarität" sein. Aber auch der deutsche Arbeiterradfahrerbund in der Tschechoslowakei hat eine Sternfahrt nach Wien organisiert und der tschechische Arbeiterradfahrerbund hat in den rein tschechischen Teilen des Landes die Errichtung von Erfrischungsstationen für sie übernommen. Die deutsch-tschechischen Arbeiterradfahrer werden auf ihrer Fahrt Wimpel führen, die auf das Reiseziel hinweisen. Deutschland und die Tschechoslowakei sind nicht die einzigen Länder, aus denen Arbeitersportler auf Kraft- oder Fahrrädern nach Wien fahren. Selbst von Palästina werden Arbeitersportler auf diese Art nach Wien kommen.

Olympiamusik auf Schallplatten

Die Musik zu den Massenfreiübungen der Männer, Frauen und Kinder zum zweiten Arbeiterolympia in Wien ist auf Schallplatten vertont worden, wodurch den technischen Funktionären aller Landesverbände der Sozialistischen Arbeitersportinternationale die Möglichkeit einer einheitlichen Uebungsweise gegeben ist. Massendarbietungen waren auf den großen Arbeitersportveranstaltungen stets die Kernstücke des Programms. So wird es auch in Wien sein. Gerade darin unterscheiden sich auch die großen internationalen Arbeitersportveranstaltungen von denen der bürgerlichen Verbände grundsätzlich.

Die erste Segelfliegerin

Frau Helga Badde-Müller aus Ranzenbach hat als erste Frau ihre Fahrprüfung im Segelfliegen abgelegt und bestanden.

Schach beim Olympia

Anläßlich des zweiten Arbeiterolympias werden in Wien internationale Schachwettkämpfe stattfinden, an denen sich Ungarn, Lettland, Schweiz, Böhmen, Deutschland und Oesterreich beteiligen werden. Die Teilnahme Dänemarks ist noch zu erwarten. Neben internationalen Turnieren sollen auch nationale Wettstreite zum Austrag kommen.

Olympiastadt Wien und Weltkindertag

Der Weltkindertag am 19. Juli, als Eröffnungsveranstaltung des zweiten Arbeiterolympias in Wien, verspricht besonders großartig zu werden. Die Leitung des Olympias hatte mit den Schul- und Kinderfreunden Oesterreichs Besprechungen, die die Mitarbeit dieser großen Organisation sicherten. Die Schul- und Kinderfreunde Oesterreichs werden sich am Weltkindertag in starkem Ausmaß beteiligen.

Internationale Länderfahrt für Motorräder abgesagt

Obwohl für die vom 8. bis 20. April vorgesehene internationale Länderfahrt für Motorräder mit Start und Ziel auf deutschem Boden zahlreiche Nennungen aus dem In- und Auslande eingegangen sind, sieht sich der ADAC als Veranstalter gezwungen, die Fahrt für 1931 abzusagen. Ein großer Teil der vorgesehenen Auslandsstrecken befindet sich in derart schlechtem Zustand, daß mit einer Besserung vor Mai kaum zu rechnen ist. Da eine Verschiebung nicht möglich ist, muß der Wettbewerb für dieses Jahr aus dem Terminkalender des ADAC gestrichen werden.

Schach-Ecke

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund Stz Chemnitz, Zwickauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 121

Caro-Kann.

Gespielt in München 1909.

Weiß: Rudolf Spielmann. Schwarz: Dr. Tartakower.

1. e2—e4 c7—c6
2. d2—d4 d7—d5
3. Sb1—c3 d5×e4
4. Sc3×e4 Sg8—f6
5. Se4—g3

Gebräuchlicher ist 5. Se4×f6+, worauf Schwarz am besten g7×f6 antwortet, um in der offenen g-Linie ein Aequivalent für den Doppelbauer zu haben.

5. . . . e7—e5!
6. Sg1—f3!

Falls 6. d4×e5, so 6. . . . Dd8×d1+; 7. Ke1×d1, Sf6—g4.

6. . . . e5×d4
7. Sf3×d4 Lf8—c5

Besser wäre 7. . . . Lf8—e7.

8. Lc1—e3 Dd8—b6
9. Dd1—e2 0—0
10. 0—0—0 Sf6—d5
11. De2—b5! Sd5—f6
12. Dh5—h4 Lc8—g4
13. Lf1—d3!

Eine weit berechnete, glänzende Opferkombination.

13. . . . Lg4×d1
14. Th1×d1 Sb8—d7
15. Sg3—f5 Sd7—e5
16. Sf5×g7!

Von entscheidender Kraft. Auf 16. . . . Kg8×g7 folgt natürlich 17. Le3 h6+, Kg7—g8; 18. Dh4×f6.

16. . . . Db6—d8
17. Sg7—f5 Se5—g6
18. Dh4—h6 Sf6—e8
19. Sd4—f3! Lc5×e3+
20. f2×e3 Dd8—f6
21. Sf3—g5 Df6—h8
22. Sf5—e7+

Aufgegeben.

(Mit Anmerkungen aus B. Kagan „300 kurze Glanzpartien".)

Lösung zur Aufgabe Nr. 118 (W. Ebert)

1. Tf1—f4!! Zugzwang.

1. . . . Ke5×Tf4; 2. Da6—d6#. 1. . . . Ke5—d4; 2. Sh4—f3#. 1. . . . d4—d3; 2. Sh4—g6#. 1. . . . d5—d4; 2. Tf4—f5#.

Vorzüglicher Schlüssel! Gute Oekonomie! Sämtliche Mattbilder sind rein! Ein klassicher Zweizüger der böhmischen Schule! — R. B. —

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Erich Ittrich Danzig Holzgasse 5.

Billige Tryptiks für Motorradfahrer

Die Arbeiter-Motorradfahrer rüsten für den Sommer

Jetzt kommt auch bald die Zeit für die Motorradfahrer. Zwar sind die Straßen zum größten Teil noch unpassierbar, aber mit jedem Tag wird die Eisschicht auf den Chausseen weniger. Darum sollte jeder sportliebende Motorradfahrer daran denken, sein motorisiertes Stahlroß in Schuß zu bringen. Auch sonst sind noch viele kostspielige „Nebensächlichkeiten", wie die Steuer, Triptiks u. dgl., zu erledigen, aber auch diese Klippe wird schließlich geschafft werden müssen. Viele Motorradfahrer, die als Einspänner durch die Lande gondeln, haben da unnötige Ausgaben und Scherereien, die sie sich sparen könnten, wenn sie organisiert wären. Für den werktätigen Mann kommt da wohl nur der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund in Frage. Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität" ist die größte Radsportorganisation der Welt, die über 350 000 Mitglieder verfügt, eine eigene Rad- und Motorradfabrik besitzt und die die bekannten Fahrräder und Motorräder „Frisch auf" in seinen 20 Verkaufsfilialen vertreibt. Der Bund nimmt die geringsten Beiträge, zahlt dafür aber die höchsten Unterstützungen, wie für Raddiebstahl, Haftpflicht für Rad und Motorräder, Krankenunterstützung, Rechtsschutz und die Motorradfahrer erhalten die wichtigen Tryptiks zu geringem Satze. Auch bei uns in Danzig besteht eine Motorradfahrerabteilung in ansehnlicher Stärke. Die Abteilung in der Ortsgruppe Groß-Danzig hat in diesem Jahre der schlechten Wirtschaftslage gemäß für seine Mitglieder den schon geringen Beitrag noch weiter reduziert und kostet der Beitrag pro Monat 1,25 Gulden einschließlich die Erhaltung eines Tryptiks. Die Haftpflichtversicherung beansprucht einen jährlichen Beitrag von 30 Gulden. Invaliden- und Todesversicherung kann ebenfalls eingegangen werden. Für den Arbeiter-Motorradfahrer kommt darum nur eine Organisation in Frage: der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund. Auskunft erteilt der Abteilungsleiter Schimkowski, Bastion Kaninchen 27, Telephon 282 79, oder Bezirks-Motorradfahrer-Obmann Theo. Schröder, Gr. Bäckergasse 5, 2 Tr. Für Ohra: Emil Karrasch, Stadtgebiet 11.

Das Anfahren findet vom Heumarkt am 1. Feiertag, nachmittags 1.30 Uhr, statt. Die nächste Monatsversammlung wird am Montag, dem 30. März, 7 Uhr abends, Heumarkt 11, bei Nierzalewski, abgehalten.

Bücher und Schriften

Ein bedeutsames politisches Nachschlagewerk

Hans Herkenbach „Das Deutsche Reich von 1918 bis heute"

Für alle Berufsschichten und Personenkreise, die sich in ihrer Tagesarbeit irgendwie mit Reichspolitik und -verwaltung zu beschäftigen haben, fehlte immer ein umfassendes Nachschlagewerk auf diesem Sachgebiet. Die Herkenbachsche Arbeit stellt eine planmäßig aufgebaute Materialsammlung dar, die die Lücke ausfüllt.

Im grundsätzlichen Teil werden alle bedeutenden Vorgänge — in einzelne Jahresabschnitte eingereiht — kurz aufgegriffen, so daß hier eine wertvolle, prägnante und dennoch mit reichem Material ausgestattete geschichtliche Entwicklung Deutschlands vorliegt; dann folgen: die politische und Verwaltungsstruktur des Reiches, und zwar: Die Parlamente — Nationalversammlung und alle zwei Reichstage nach Parteien, Wahlkreisen und Fraktionen ausführlich und übersichtlich angeordnet — Reichswirtschaftsrat, Reichsrat — Staatsgerichtshof — die einzelnen Reichskabinette nach dem Umbau — die Reichsministerien mit den einzelnen Ressorts und vor allen Dingen mit der genauen Aufzeichnung der wechselnden Minister in den letzten zwölf Jahren — die angegliederten und nachgeordneten Zweige der Ministerien — die selbständigen Institute des Reiches: Reichsbank, Reichsbahn usw. — die öffentlichen Körperschaften und Berufsverbände — die Gebietseinteilung und Statistik des Reiches — die einzelnen Länder mit Angaben über Fläche, Bevölkerung, Verfassung, Parlament, Regierung und die Aufzählung der einzelnen Ministerien — ein umfangreiches, übersichtliches statistisches Material, teilweise mit interessanten internationalen Vergleichsziffern über die verschiedensten Berufsgebiete. Ferner ein äußerst umfassender biographischer Teil von führenden Persönlichkeiten aus Politik und Verwaltung des Reichs — kurze persönliche Angaben und Entwicklungsgang von rund 1700 Persönlichkeiten. Der Schluß bildet der Teil „Politische Parteien" und „Organisationen der Partei und des Schrifttums" mit erläuternden Angaben und übersichtlicher Gliederung, ein ausführliches Sach- und Personenregister, sowie die Sozialgesetze zum Berliner Vertrag, zum Young-Plan und zur Reichsverfassung.

Dieses Material in einem einzigen Bande kurz, in Telegrammstil, klar umrissen dargestellt zur Verfügung zu haben, ist über den Kreis hinaus, der das Buch rein berufsmäßig täglich benutzen, hinaus ein Bereich, der der vorzüglichen Arbeit weite Interessentenkreise erschließen wird. Das sehr praktische Buch muß seinen Platz in jeder Bibliothek im öffentlichen Leben einnehmen dürfen. Wir glauben auch, daß es für den staatsbürgerkundlichen Unterricht der Schule ein vorzügliches Hilfsmittel sein kann.

Das in Ganzleinen gebundene Werk, mit farbigen Tabellen und Uebersichten rd. 900 Seiten stark, kostet nur 15 Reichsmark und ist im Verlag für Recht, Staatswesen und Politik, Berlin SW. 68, erschienen.

In Zeitschrift der „Urania" werden im ersten Heft die für die Erforschung der Pflanzenwelt so wichtigen „Bodenbakterien" von dem bekannten Spezialisten A. H. Jensen auf Grund eigener mikrobiologischer Studien näher behandelt. Welchen Einfluß die unseren Erdbeere im Lindelscher auf die Schulung der Verhältnisse haben, erläutert O. Hamberg in Anlehnung an die Experimente amerikanischer Forschungsanstalten in einem Artikel „Es geht auch ohne Auge". Ein Sonder des Verfassungs widmet das Schwerpunkt des für die Arbeiterbewegung der Welt so bedeutsamen ehemaligen russischen Großfürsten Peter Troubetzkoi. Aus dem Naturwissenschaftlichen Museum in Braunschweig wird eines der wenigen vollständigen Exemplare des Skelettes der Riesenschlange, die bereits 7 Jahre nach ihrer Entdeckung durch den Menschen völlig ausgerottet war. Die Abteilung „Mensch und Menschenrassen" bringt wie immer das Neueste in Wort und Bild. Im Beiblatt „Der Reich" behandelt Kurt Stückert kritisch die sportliche Gesellschaftsbetrachtung in England. Sportliche Bilder schließen sich an. Ein Abonnement dieser Zeitschrift ist für jedermann zu leichtem Preis. Interessenten werden Probehefte und Prospekte kostenlos gesandt. Sie brauchen nur beim Urania-Verlag in Jena angefordert zu werden.

Sozialdemokratische Lehr- und Lesebücher

Nr. 1. Die sozialdemokratische Wahlpolitik. Nach Friedrich Engels.

Unsere Zeitverhältnisse drängen zur Verbreitung und Vertiefung der politischen Aufklärungsarbeit. In schneller Erfassung dieser politischen Notwendigkeit ist der Verlag J. H. W. Dietz an die Herausgabe sozialdemokratischer Lehr- und Lesebücher herangegangen. Das erste Bändchen dieser Bücher enthält „Die sozialdemokratische Wahlpolitik" nach Friedrich Engels. Die sozialdemokratische Wahlpolitik ist von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung der Sozialdemokratie zu einer die breite Oeffentlichkeit beherrschenden Massenpartei geworden. Im Jahre 1895 sprach Friedrich Engels in seiner Einleitung zu Marxens „Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" den bekannten, direkt in die politische Geschichte übergegangenen Satz aus, daß die deutsche Sozialdemokratie „ihren Genossen aller Länder eine neue, eine der scharfsten Waffen geliefert" haben, indem sie ihnen zeigte, wie man das „allgemeine Stimmrecht gebrauche". Die jetzt herausgegebene Einleitung von Friedrich Engels ist die erste, ungekürzte Ausgabe dieser Einleitung; sie liegt die Korrekturbogen von Engels zugrunde. Eingeleitet ist sie mit einer populären Darlegung der taktischen Stellung der deutschen Sozialdemokratie zum Sozialproblem von Paul Kampffmeyer.

Kampf dem Hakenkreuz

Von Hell Schinck. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H., Berlin SW. 68. Preis 25 Pfennig.

Diese mit Geist und feiner geschriebene Broschüre widerlegt geradezu lückenlos das politische, soziale und wirtschaftliche Programm der nationalsozialistischen, das als das Sammelbecken Frankreichs eines demagogischen, unverantwortlichen politischen Rattenfängertums angenommen wird. Ferner zeigt der Verfasser alle, sozialen Arbeitern und Angestellten das traurige Schicksal des italienischen faszistischen Proletariats vor Augen. Jeder Sozialdemokrat und Kampfbund von faszistischen Banden verhaftet, geräubert und dessen Vermögen von diesen berbrisch mißbraucht und zum Teil beschlagnahmt wurden. Die Broschüre wirft wie ein grelles Signal auf politischen Wirrsal des erwähnten Antisemit der hakenkreuzlerischen Brunnenbauer.

Das Fachblatt für den Kommunalpolitiker ist „Die Gemeinde", die Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land. Das neue Heft Nr. 3 bringt einen Ueberblick über Eingemeindungsbestrebungen. In der Frage der generellen Arbeitsmethode wird ein Einzelbeispiel Stellung genommen. Viel Material bringt die einem Referat des früheren Innenministers Severing entnommenen Ausführungen über das Berufsgenossenschaftsrecht. Auch die aktuelle Frage der Pflichtarbeit der Erwerbslosen ist eingehend behandelt. Die Sondergemeinderechtlichen gibt Beispiele und Anregungen und bringt einige Anfragen aus dem Publikums- und Fürsorgebereich. Die Kommunale Rundschau gibt einen guten Ueberblick über alle Gebiete der Kommunalpolitik. Aus den Gemeinden, Parlamenten und Städten werden die neuesten kommunalen Ereignisse kurzbeschrieben. Das Heft 6,50 Zeichenmark. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Bücherstellen und der Verlag J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, entgegen.

Unser Programm in Wort und Bild

Das war noch nicht da! Ein illustriertes Parteiprogramm! Ein wirklich guter Gedanke, das Heidelberger Programm der deutschen Sozialdemokratie in Bildern vorzulegen! Denn durch die Anschaulichkeit des Bildes gewinnt der Text der politischen Ausführungen erhöhtes Leben und gesteigerte Wirkung, unmittelbarer tritt uns das Bild der kapitalistischen Welt entgegen und eindrücksamer erstarken uns die Forderungen, die die Sozialdemokratie erhebt. Eine reiche Bilder-Folge sozialen, historischen, kritischen und allgemeinlehrreichen Charakters fesselt das Auge: in geschickter Weise wird sowohl der theoretische Teil wie der praktische illustriert. Bilder von den auf gemeinschaftlicher Basis beruhenden Eigenschöpfungen und Unternehmungen der deutschen Arbeiterschaft vervollständigen das Material des interessanten Buches, das jeden Parteigenossen wie jeden politisch Interessierten aufs höchste fesseln dürfte. Es ist im Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin, erschienen. Bei der Fülle des Gebotenen ist der Preis von 0,90 Reichsmark verblüffend niedrig zu nennen.

Prof. Felix Halle: Abtreibung und Geburtenregelung

Mopr-Verlag G. m. b. H., Berlin NW. 7

Einige trockene Zahlen aus der Broschüre von Halle: Rund 1 000 000 Frauen nehmen nach vorsichtigen amtlichen Schätzungen in Deutschland jährlich einen Abort vor. Setzen sich der Gefahr eines Leibenden Siechtums oder gar eines elenden Todes aus. 20 000 Frauen beißen auf diese Weise jahrein, jahraus ins Gras. 6000 bis 7000 Frauen, die erwischt werden, wandern auf Grund des Mordparagraphen 218 alljährlich bis auf 5 Jahre ins Gefängnis. Ihre Mitwisser und Mitbelfer aber: — Gatten, hilfreiche Nachbarinnen, Hebammen, Aerzte usw. — werden mit Zuchthaus bis zur Höchstdauer von 10 Jahren bestraft!

Felix Halle geht in seiner Broschüre dieser modernen Inquisition energisch zu Leibe. Nicht mit doktrinären Programmforderungen, sondern mit erschütterndem Tatsachenmaterial, wie es dem erfahrenen Arzt, dem Juristen, dem Sozialführer täglich zu Gesicht kommt. Erhärtet durch amtliche Statistiken und wissenschaftliche Belege. Die verlogene Moralbewehrt der gegnerischen Parteien wird durch Zitate ihrer maßgebenden Persönlichkeiten in das rechte Licht gerückt.

Der bekannte Sexualforscher, Geh.-Rat Dr. Magnus Hirschfeld, sagt in seinem Vorwort: „Diese Schrift sollte von Aerzten, Juristen und Menschenfreunden, welcher Schule und Partei sie angehören mögen, auf das gründlichste studiert werden."

„Gegen die Spaltung der Freidenker-Bewegung" Unter diesem Titel ist das Protokoll des 4. Kongresses der Internationalen proletarischen Freidenker (J.P.F.), erschienen. Gegen die unglaubliche Hetze der Kommunisten gegen den Deutschen Freidenkerverband ist der protokollarische, nach Stenogrammen aufgenommene Bericht über den Verlauf des Bedeutscher Kongresses der J.P.F. eine gute Waffe. Er gehört in die Hand eines jeden Freidenkers, der sich ein sachliches Urteil über die Vorgänge in der Freidenkerbewegung bilden will.

Das März-Heft der „Jungsozialistischen Blätter" beschäftigt sich mit dem Problem der Reorganisation der Jungsozialistischen Bewegung. Dazu haben sich auf eine Rundfrage verschiedene bekannte Genossen: Anna Siemsen, A. Brennekal, Carl Schreck, Otto Jenssen, A. Schirrin, Kurt Löwenstein, E. Beckerle u. a. in der Jungsozialistenfrage in sehr beachtenswerten Ausführungen geäußert. „Die Jungsozialistischen Blätter", herausgegeben von der Reichsleitung der Jungsozialisten, erscheinen am 1. jeden Monats in der E. Laubschen Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30. — Abonnementspreis monatlich 0,40 Reichsmark. — Zu beziehen durch die Post, die Volksbuchhandlungen und direkt vom Verlag.

23. Fortsetzung.

Die Hände vor dem Gesicht verkrampften sich. Wieder sagte sie dieses Wort, das ihn traf wie eine Geißel.

Sie hetzte weiter.

„Du bist für mich etwas ganz Hohes — Ehrfurchtgebietendes. Laß mich hier im Hause bleiben, wenn du glaubst, daß es geht. Ganz bescheiden, zurückgezogen will ich hier leben. Nur Marlenes Mutter sein. Darf ich?"

Er ließ die Hände sinken. Die Lider waren geschwollen.

„Da rauschte eine Bekennerwildheit, eine Sucht, sich vor diesem Manne noch mehr zu erniedrigen, über Marianne. „Doch vorher — ehe du einwilligst — noch nehme ich deine Erlaubnis nicht an — muß ich dir etwas beichten. Du mußt es wissen. Es scheint mir sonst, als hintergäuge ich dich. Als schliche ich mich diebisch in deine Güte ein. Du mußt wissen, wer in deinem Hause Obdach sucht."

Er schüttelte verwundert den Kopf.

„Doch! Der Mann, der mir bisher das Geld gegeben hat — ein widerlicher Mensch — ein Wucherer übelster Sorte — ich hatte Angst, er würde mich im Stich lassen, — da habe ich — hingegeben habe ich mich ihm!"

Sie gellte es selbstzerstörerisch hinaus. Dann wartete sie, ohne aufzusehen, zu seinen Füßen. Und fühlte seine Hand zart auf ihrem Scheitel. Sie warf den Kopf weit in den Nacken zurück. Wie eine Feuergarbe schnitt das Gold der Haare durch das dämmerige Dunkel. Sie starrte mit weit geöffneten ungläubigen Augen zu ihm empor.

„Du begreifst das?" Es war das Wunderbare, auf das seit der „Nora" alle Frauen harren.

„Was ist daran nicht zu begreifen?" fragte er schlicht.

Da fiel sie mit dem Gesicht gegen seine Knie. Er fühlte ihre Tränen.

Wortlos streichelte er ihren gebeugten Nacken.

XXIV.

Harriet Keenor und Klaus Deter, genannt Karl Dohm, hatten eine stürmische Fahrt. Der Mistral türmte die tückischen Wogen des berüchtigten Golfs von Lion zu wütenden Wassergebirgen empor. Nachts setzten gelbe Gischtwolken an dem Bullauge ihrer Kabine vorüber. Der Sturm trommelte Zorn gegen die Schiffswandung. Die „Infanta Maria Luisa" rollte und senkte den Bug, als wolle sie ins Bodenlose hinuntergleiten. Dann eine Pause, die Schraube wirbelte in der Luft, ihre Welle krachte durch alle Räume, daß die eisernen Wände metallisch erdröhnten, dann stieg es vorn empor, immer höher, immer steiler, als wolle das Fahrzeug sich senkrecht aufrichten. Es war schwer, sich in der Koje zu halten.

Am Tage umdrohte sie ein zerklüftetes Meer mit weißen Schaumkämmen, die in der Sonne funkelten wie helle glasklare Gedanken. Daneben gähnten tiefe schwarze dunkle Abgründe, bös und schwammig wie Verrat.

Harriet litt. Sie war nicht seekrank, doch von dem Schleudern des Schiffes zerschlagen und zerstoßen an Seele und Leib. Ihre Todesgewißheit wurde zur Manie. Sie sprach von nichts anderem mehr. Die schwarzen Fittiche waren immer über ihr. Sie stand neben Deter, an die fallende und steigende Reeling geklammert, schaute hinaus auf das Meer, über das der Wind in Stärke 8 dahinritt, und zermarterte sich und zermarterte ihn.

Er verlor das Mitgefühl und die Geduld. Er glaubte nicht an ihr nahes Ende. Doch er hatte oft in würender Wissensgier gedacht: so wäre also ein Mensch, der sterben muß und es weiß. Sie wäre eine verlöschende, kleine rote Menschensonne. Jetzt zersplitterte sein Interesse. Er konnte diese Grabesluft nicht länger atmen. Diese stete Totenklage langweilte seinen vorwärtsdrängenden, stets mit Neuem trächtigen Sinn. Auch seine wissenschaftliche Lüge verfing nicht mehr bei ihr. Die Sternenheimat, die er ihr hilfreich erdichtet, hatte ihre tröstende Kraft verloren. Er schwieg nun schon erbittert. Plante Flucht und Entrinnen.

Sie fühlte seine wachsende Kälte und Mitleidlosigkeit. „Ich wünschte", klagte sie, „ich wäre eine Heldin und könnte dem Ende kaltblütig und weise wie Sokrates entgegensehen. Ich kann es nicht. Die Furcht zermalmt mich. Diese Angst vor dem Letzten, die sich langsam in mein Hirn einkrallt, das Entsetzen vor diesem Alleinsein, dieser furchtbaren Einsamkeit des Sterbenden unter all den Lebenden, diese grausige Ausgeschlossenheit von allem, das ist und sein wird und sich freut, nimmt mir alle Kraft. Und nun verläßt auch du mich!"

„Ich verlaß dich nicht", verteidigte er sich seufzend, „ich bin deiner fixen Idee nur müde!"

„Hab nur noch zwei Tage mit mir Geduld", flehte sie verzweifelt, unhörbar in sich hineinweinend, „dann bist du von mir erlöst."

Er schalt ihre Todesahnung nicht mehr Wahnwitz und Torheit. Er war des ewigen Begütigens, Zuredens, Beschwichtigens überdrüssig, überdrüssig bis zur körperlichen Uebelkeit. „Du hast recht", dachte er in zorniger Arglist, „in zwei Tagen sind wir in Marseille. Dann verschwinde ich."

„In allen Kulturstaaten", barmte sie, „schafft man jetzt die Todesstrafe für Mörder ab, weil sie eine menschenschänderische Barbarei ist. Und da wirst du hart zu mir, daß ich, die keinem ein Haar gekrümmt hat, mein Todesurteil nicht stoisch ertrage."

„Du wirst nicht sterben, Himmeldonnerwetter! Nimm endlich mal Vernunft an!" brach er nervös überreizt aus.

Sie blickte ihn benommen an. So schonungslos hatte er sie noch nie angefahren. Sie schwieg. Wollte ihn halten bis — ja, bis zum Ende. In seinen Armen sterben! Nicht warten, bis sie ihn verlor. Sie fühlte, wie er ihr entglitt. Nicht warten, bis ihre Gewebe verfaulten, ihre Muskeln zerfressen wurden von dem unheimlichen Gift in ihrem Blut. In der letzten Kraft und Schönheit wollte sie sterben. In Marseille, in der ersten Nacht. Sie ertrug diese Angst und Selbstzermarterung nicht länger. Ein freiwilliges Ende machen! Ehe das unentrinnbare Ende mit seinem Grauen ihn von ihr trieb. Ihre Zeit war bald abgelaufen.

Aber sie wollte schweigen. Kein Wort des Jammers sollte mehr über ihre Lippen bluten. Sich nicht des Letzten berauben, das ihr das Leben geschenkt und gelassen hatte. Die Zähne zusammenbeißen und fröhlich tun. Und dann, in der ersten Nacht in Marseille, wenn er schlief, das Gift nehmen, sich an ihn schmiegen und hinauffliegen zu den Sternen. Vielleicht doch hinauf zu den Sternen dort oben!

Seit langem trug sie das tödliche weiße Pulver bei sich, seit langem schon.

In der Nähe der Küste flaute der Sturm ab. Am Abend des dritten Tages kam das Land in Sicht. Die Sonne war im Scheiden. Purpurrot sank sie ins Meer. Trotz aller Gegenwehr traten Harriet die Tränen in die Augen. Ich sehe sie zum letzten Male, wußte sie. Ade. Ade! Wenn du auch nur eine kleine minderwertige Welt bist in seinen Augen. Für mich warst du doch immer „die" Sonne, unsere Sonne, durch die auf diesem „Stecknadelknopf" alles lebt und blüht und sprießt. Ade! Ade!

„Du wirst nicht sterben, Himmeldonnerwetter! Nimm endlich mal Vernunft an.

Hastig, heimlich, wischte sie die Tränen weg. Deter kam das Deck entlang, hochgereckt, schlaksig, die Hände in den Taschen des Jacketts und die Pfeife im Mundwinkel.

„Da geht sie hin", er deutete mit dem knochigen Kinn hinüber, „und tut sich wichtig. Sie denkt, wir wissen nichts von den anderen Sonnen!" Sie erzwang ein zustimmendes Lächeln.

Er trat neben sie: „Bessere Stimmung, old girl?"

„Excellent, dearest", nickte sie.

Kahle zerfurchte Felsen streckte ihnen die Küste entgegen. Fern auf der Höhe flammte die goldene Gestalt der Madame de la Garde über die weiße Stadt. Il d'If war passiert. Die hochgespannte Hängebrücke über dem alten Hafen glühte in der sterbenden Sonne. In allen Fenstern der Häuser an den Bergesabhängen entzündeten sich rote Begrüßungsfeuer. Die Ziegel der Dächer lohten. Ein gigantisches Feuerwerk. Es knallte auf und — erlosch. Die Sonne war unter den Horizont gesunken.

„Good bye for ever", flüsterte Harriet und schnaubte die Nase, ihren Aufschrei zu ersticken.

Eine düstere, unheimliche Stimmung baute sich auf Meer und Land, wie eine böse Vorahnung lauernden Unheils.

Harriet fröstelte.

„Kalt?" fragte er.

Sie schüttelte übertrieben verneinend den Kopf und — lächelte.

Das Lotsenboot kam längsseits. Tief hinein ging es in die weite Bucht. Die Luft war jetzt violet: mit grünblauen Schattentupfen, ganz zart, ganz Pastell, verschleiert, überhaucht. Es dauerte lange, bis sie in den Hafen kamen. Leuchttürme auf Felsenvorsprüngen sprühten geisterhaft grell auf und verdunkelten mit ihrem heftigen Schein Himmel und Meer und machten alles verzauberter, losgelöster von jeder Wirklichkeit und einsamer.

Dann waren sie in der Voliette. Kräne ragten mit langen Armen auf den Kais, an denen sie langsam vorüberglitten, hochgereckt, wie Galgen. Harriet duckte sich, als griffen sie nach ihr.

„Nanu!" lachte er. „Dachtest wohl, der hat dich schon. Die Entfernung täuscht in diesem vagen Lichte. Die Dunkelheit fällt rasch."

„Ja", lachte sie bleich, „die Dunkelheit fällt rasch!"

XXV.

An diesem Abend ihrer Ankunft in Marseille hing sie an ihm wie eine Klette, klammerte sich an ihn wie Efeu, war sie die Rose an seiner Brust.

Sie hatte heimlich eine übergroße Dosis ihres Reizmittels genommen. Sie tollte und lachte überreizt. Schmückte sich mit ihrem schönsten rosa Abendkleid, einem der kostbaren Modelle, die sie in Paris erstanden, das Totenacht des Uhrenkonzerns zu verprassen. Sie legte all ihren geschmacksvoll kostbaren Schmuck an. Sie schminkte sich, betrog den Tod auf ihren eingefallenen Wangen.

Er staunte. „Bist ja heute so aufgeräumt!"

Sie lachte. „Du verbietest mir doch, an den Tod zu denken. Da denke ich eben an das Leben. An das lustige, wirblige, ausgelassene, köstliche Leben. Schade, daß du keinen Smoking hast."

„Bedaure. Du hast die Wahl zwischen diesem ehrlichen, treuen Veteran, dem Braunen, und dem leichtfertigen Rekruten, dem Grauen."

„Zieh den Grauen an", riet sie. „Der Braune ist wirklich schon zu verbeult. Du mußt dich wirklich endlich einmal ausstaffieren. Uebrigens siehst du immer aus wie ein Earl in deinen zerknitterten Sachen."

Sie streichelte seine Backe. „Hu, aber rasieren mußt du dich, du Grislybär."

Dabei schmiegte sie sich an ihn und raunte: „Heute will ich an dir hängen wie eine Klette, mich an dich klammern wie Efeu. Eine rosa Rose will ich sein an deiner Brust."

Ihm wurde unbehaglich. Es wäre ihm fast lieber gewesen, sie hätte auch heute geklagt und gejammert. Das Scheiden wäre ihm begründeter erschienen. Doch trotz diesem unvermuteten Umschwung in ihrem Gemüte war er fest entschlossen, sie zu verlassen. Sie hatten ja schließlich keinen Pakt für die Ewigkeit geschlossen.

(Fortsetzung folgt)

Die feindlichen Brüder

Im Hintergrund die schöne Frau

Prozeß vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte — Ein dramatischer Vorfall

Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte spielt zur Zeit ein aufsehenerregender Prozeß. Es handelt sich um die gerichtliche Beurteilung jener Vorgänge im Hause Ullstein, die seinerzeit dazu geführt haben, daß Dr. Franz Ullstein seines Postens als Generaldirektor des Ullstein-Verlages enthoben wurde, weil er Frau Rosi Grävenberg geheiratet hatte. Professor Georg Bernhard, der frühere Chefredakteur der „Vossischen Zeitung", empfand Rosi Grävenberg als schwere moralische Belastung für das Ansehen des Hauses Ullstein. Die Stellungnahme Georg Bernhards gründete sich auf die von ihm behauptete Tatsache, daß an offizieller französischer Regierungsstelle Akten vorhanden seien, aus denen hervorginge, daß Frau Rosi Grävenberg unter Spionageverdacht stehe. Die Brüder Dr. Franz Ullsteins stellten sich an die Seite Georg Bernhards. Da Dr. Franz Ullstein Frau Grävenberg zunächst nicht preisgab und die Berechtigung der gegen sie erhobenen Vorwürfe bestritt, wurde er gezwungen, aus dem Ullstein-Verlag auszuscheiden. Aber auch Georg Bernhard gab seine Stellung auf.

„Die Autoren des Romans"

Dr. Franz Ullstein führt augenblicklich einen noch nicht abgeschlossenen Zivilprozeß gegen das Haus Ullstein. Der jetzigen Verhandlung vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte unter Amtsgerichtsrat Buss liegt indes eine Privatklage Georg Bernhards zugrunde. In einem im „Tagebuch" erschienenen Artikel „Die Autoren des Ullstein-Romans" befindet sich die Behauptung, daß Georg Bernhard bewußt falsche Nachrichten über angebliche Spionagetätigkeit der Frau Rosi Ullstein-Grävenberg in die Welt gesetzt habe. Hierin erblickt Georg Bernhard üble Nachrede. Außerdem bilden den Gegenstand der Anklage verschiedene Stellen aus Schriftsätzen Dr. Franz Ullsteins, die im parallellaufenden Zivilprozeß eine Rolle spielen, ferner mehrere Rundschreiben, durch die sich Georg Bernhard, der sich Schadenersatzklage vorbehalten will, geschädigt fühlt. Beklagte sind der „Tagebuch"-Redakteur Joseph Bornstein, dessen Mitwirkung in der Sache in der Materialbeschaffung zu den Schriftsätzen Dr. Franz Ullsteins bestand, und Dr. Franz Ullstein selbst. Dr. Ullstein steht Rechtsanwalt Alberg zur Seite; Georg Bernhard ist durch Dr. Landsberg vertreten.

Geheimakten?

Die Verhandlungen, die durch einen Vergleich zu vermeiden, mißlangen, gestalteten sich außerordentlich schwierig. Beide Parteien sind in starkem Maße gereizt und fühlen sich subjektiv voll im Recht. Ein Zusammenstoß folgt dem anderen, und bisweilen herrscht ein derartiger Lärm im Gerichtssaal, daß Einzelheiten überhaupt nicht zu verstehen sind. Im Mittelpunkt der Diskussion steht die Existenz der französischen Geheimakten über Frau Rosi Grävenberg. Die Partei Dr. Franz Ullstein glaubte ursprünglich überhaupt nicht an die Existenz dieser Akten. Sensationell wirkte die Bekundung des als Zeugen vernommenen Rechtsanwalt Frankfurter, der aussagte, daß nach der Auskunft des französischen Advokaten Torrès der französische Ministerpräsident Tardieu bestätigt habe, daß über Rosa Ullstein-Grävenberg Akten geführt worden seien und daß sie von der französischen Polizei beobachtet worden wäre.

Der Dolmetscher Dr. Hans Jacob, der am Sonnabend als Zeuge vernommen wurde, sagte aber aus, daß Torrès in der entscheidenden Zusammenkunft mit Georg Bernhard und dem in die Affäre gleichfalls in nicht einwandfreier, aber noch nicht geklärter Weise verwickelten Separatisten Matthes hinzugefügt habe, daß die Beobachtung der Frau Dr. Rosi Ullstein-Grävenberg nichts ergeben habe, was geeignet sei, den Spionageverdacht, der tatsächlich bestand, zu rechtfertigen. Die Partei Dr. Franz Ullsteins wirft deshalb Georg Bernhard vor, leichtsinnig gehandelt zu haben: er hätte sich erst über den Inhalt der Akten genau informieren müssen.

Rosi Grävenberg

Auch Frau Rosi Ullstein-Grävenberg selbst wurde sehr lange vernommen: auf die Frage des Vorsitzenden und der Parteien erklärte sie, daß sie weder von diesen Beobachtungen etwas gewußt habe, noch daß sie jemals sich als Agentin für oder gegen Deutschland in irgendeiner Weise betätigt habe. Ebenso bestätigte der als Zeuge vernommene Staatssekretär Weißmann, daß er seinerzeit, von Georg Bernhard entsprechend befragt, geäußert habe, daß ihm persönlich nichts über eine Spionagetätigkeit von Frau Rosi Ullstein-Grävenberg bekannt sei und daß er die Vermutung einer solchen Spionage für Unsinn halte. Staatssekretär Weißmann will Georg Bernhard von der Verbindung mit Matthes, dem das Haus Ullstein 3000 Francs überweisen ließ, abgeraten haben. Staatssekretär Weißmann bekundete ferner, daß er den Eindruck gehabt habe, daß seine in der Spionagesache negative Auskunft die Familie Ullstein etwas enttäuscht habe.

Ein gefälschter Brief

Die bisherige an dramatischen Momenten reiche Verhandlung, die voraussichtlich noch mehrere Tage dauern wird, ergab also die Tatsache, daß Spionageakten über Frau Rosi Ullstein-Grävenberg anscheinend zwar bestehen, daß aber der Spionagevorwurf als solcher sachlich ungerechtfertigt zu sein scheint. Georg Bernhard behauptet nun, daß er bereits in der Existenz der Akten an sich eine moralische Gefahr des Hauses Ullstein gesehen habe, die er unter allen Umständen hatte abwenden wollen, indem er Dr. Franz Ullstein und Rosi Grävenberg zu trennen versuchte. Außerdem richtete sich seine Erbitterung gegen Frau Ullstein-Grävenberg, weil sie mit unsympathischen Protektionsmethoden in die Redaktionsführung der Ullstein-Blätter habe eingreifen wollen. In diesem Punkt spielt eine besondere Rolle ein angeblicher Brief Friedrich Sieburgs, des jetzigen Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung" in London, dem Frau Rosi Grävenberg die Chefredaktion der „Vossischen Zeitung" angetragen haben soll. Der Brief wurde in einem beim Gericht eingelaufenen Telegramm, das zu Beginn der Sonnabend-Sitzung verlesen wurde, von Sieburg als gefälscht erklärt. Ego.

Danziger Nachrichten

Der Hausbesitzer fiel doch herein

Eine Entscheidung des Obergerichts

Der Hausbesitzer Hamerski prozessierte seit Jahr und Tag gegen die Freie Stadt Danzig. Hamerski ist Eigentümer von vier Grundstücken, die der Zwangswirtschaft unterworfen sind. Die gesetzliche Höchstmiete betrug bisher 100 Prozent der Friedensmiete, davon sind 30 Prozent als Wohnungsbauabgabe an den Staatssäckel abzuführen. Der Hauseigentümer behält auf diese Weise 70 Prozent der Miete für sich. Nun stellt sich Hamerski auf den Standpunkt, daß die Zwangsbewirtschaftung seiner Grundstücke als Enteignung anzusehen ist und daß ihm die Stadt Danzig eben darum eine angemessene Entschädigung zubilligen müsse. Die 70 Prozent der Miete, die ihm das Gesetz zugestand, waren nach seiner Meinung nicht ausreichend. Der Lebensindex der Vorkriegszeit hat sich durch die allgemeine Preissteigerung um vieles erhöht, und Hamerski behauptet, daß ein Satz von 100 Prozent Miete für ihn als enteigneten Hausbesitzer nur recht und billig sei.

Hamerski, hinter dem der Hausbesitzer-Verein stand, hatte vorläufig 1200 Gulden eingeklagt. In der ersten Instanz wurde seine Klage abgewiesen. In der Entscheidung hieß es, daß die zugebilligten 70 Prozent als Entschädigung angemessen seien, auch sei die Zwangswirtschaft durchaus nicht als Sonderbehandlung einer bestimmten Bevölkerungsklasse, in diesem Falle der Hauseigentümer, anzusehen, wie der Kläger behauptet.

Gegen diese Entscheidung vom 30. September 1920 legte Hamerski Berufung ein. Heute früh wurde vom Zivilsenat des Obergerichts das endgültige Urteil in diesem langwierigen Prozeß verkündet, nachdem schon am Mittwoch der vorigen Woche die Vertreter der beiden Parteien sich lang und breit vor dem Obergericht darüber ausgesprochen hatten, ob die Entscheidung des ersten Richters recht sei oder nicht.

Der Rechtsvertreter des Klägers erklärte, im Jahre 1927 sei selbst der Gesetzgeber der Auffassung gewesen, daß die Festsetzung der Höchstmiete als keine angemessene Entschädigung anzusehen sei. Darauf deute die Tatsache, daß im Jahre 1927 ein neues Wohnungswirtschaftsgesetz vorgelegt worden sei, und daß man eine entsprechende Erhöhung der Miete plane. Der Finanzrat habe damals einen Beschluß gefaßt, der sich gegen die von der Linksregierung geforderte Verlängerung des alten Gesetzes aussprach.

Das Obergericht wies die Berufung des Hausbesitzers Hamerski ab.

Soziale Nöte in Emaus

Die Sozialdemokratie greift ein — Krach im Zentrum

Die Gemeindevertretung von Emaus, die aus 5 Sozialdemokraten, 2 Deutschnationalen und 7 Zentrumsleuten besteht, war zu Donnerstag, den 19. März, zu einer Sitzung eingeladen, um zu einer Reihe von sozialdemokratischen Anträgen Stellung zu nehmen. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter hatten beantragt: Beschaffung von Mitteln und Gelände zur Herstellung eines Turn- und Sportplatzes, Bau einer Turnhalle, Errichtung eines Umkleideraumes für die Sportvereine, Verbesserungen in dem jetzigen Umkleideraum für Sportler, Weitergewährung der im Etat vorgesehenen Mittel für die Schulkinderspeisung, Aufhebung einer Verfügung des Landrats über Einstellung von Vorschußzahlungen an Erwerbslose, Bereitstellung weiterer Mittel für die Wohlfahrtspflege, Bau eines Sechsfamilienhauses, Schaffung von Mitteln zur Errichtung einer zehnklassigen Volksschule in Emaus, Zahlung des ortsüblichen Stundenlohnes und Gewährung von Bekleidung an Pflichtarbeiter, Vermittlung gesundheitlich und körperlich geeigneter Pflichtarbeiter.

Die sozialdemokratischen Anträge waren auch von zwei Zentrumsvertretern unterzeichnet worden, so daß eine Mehrheit für sie vorhanden war. Um die Annahme der Anträge zu verhindern, erschienen Deutschnationale und Zentrum nicht zur Sitzung und

machten dadurch die Gemeindevertretung beschlußunfähig.

Gestern fand eine neue Sitzung der Gemeindevertretung statt, die ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig war. Der Antrag auf Herstellung eines Turn- und Sportplatzes und einer Turnhalle wurde dem Schulvorstand zur Weiterbearbeitung überwiesen. Für die Errichtung eines neuen Umkleideraumes und Verbesserungen im alten Umkleideraum sprach sich die Gemeindevertretung ebenfalls aus, der Gemeindevorstand soll dieserhalb mit den Eigentümern verhandeln. Mit Rücksicht auf die ungeheure Not der arbeitenden Bevölkerung soll auch in diesem Jahre die Schulkinderspeisung in Emaus weiter durchgeführt werden. Weiter beschloß die Gemeindevertretung, beim Landrat des Kreises Danziger Höhe vorstellig zu werden, damit er seine Verfügung über Einstellung von Vorschußzahlungen an Erwerbslose wieder aufhebt.

Die Wohlfahrtsfürsorge der Gemeinde Emaus wird durch den Abbau der Erwerbslosenfürsorge ganz außerordentlich stark belastet. Etwa 50 Erwerbslose fallen ab 1. Juni der Wohlfahrtsfürsorge zur Last und verursachen eine monatliche Mehrausgabe von 2[illegible] Gulden. Im Jahre erfordert durch die ausgesteuerten Erwerbslosen eine Mehrausgabe von 48 000 Gulden. Die Summe aus eigenen Mitteln aufzubringen ist der Gemeinde Emaus unmöglich. Der Gemeindevorsteher wurde deshalb beauftragt, bei den zuständigen Stellen die erforderlichen Mittel anzufordern.

An Stelle des von der Sozialdemokratie geforderten Sechs-Familien-Hauses beschloß die Gemeindevertretung den Bau eines 16-Familien-Hauses. Wie groß die Wohnungsnot in Emaus ist, beweist am besten, daß 26 Wohnungen polizeilich gesperrt sind, 29 Familien sind ohne eigene Wohnung. Der sozialdemokratische Antrag auf den Bau einer Volksschule wurde dem Schulvorstand zur weiteren Beratung überwiesen. Die Gemeindevertretung beschloß ferner, den **Pflichtarbeitern den ortsüblichen Stundenlohn zu zahlen** und nur gesundheitlich **und** körperlich geeignete Erwerbslose heranzuziehen.

Die Annahme der vorstehend genannten sozialdemokratischen Anträge war nur möglich, weil zwei Zentrumsarbeiter ihre Berechtigung anerkannten und mit nur sie stimmten. Dieserhalb ist es in der Zentrumspartei zu schweren Auseinandersetzungen gekommen, worauf die beiden Arbeiter, zu der Erkenntnis gekommen, daß das Zentrum Arbeiterinteressen nicht vertritt, aus der Zentrumspartei ausgetreten sind und ihr Mandat niedergelegt haben.

Verbesserungen im Eisenbahnverkehr

Bei Zeit- und Arbeiterwochenkarten — Verbilligte Studien- und Ferienreisen

Mit dem 1. April d. J. tritt ein neuer Personen-, Gepäck- und Eilguttarif auf den polnischen Eisenbahnen unter Einschluß des Gebiets der Freien Stadt Danzig in Kraft.

Von den die breite Oeffentlichkeit interessierenden Aenderungen sind die für Zeitkarten und ermäßigte Fahrkarten zu nennen. Für Zeitkarten ist

die Entfernung auf 150 Kilometer erhöht.

Für Schul-Einzelfahrten sind ermäßigte Fahrpreise nach dem Muster von Ferienkarten für die Studierenden von Hochschulen in Aussicht genommen. Auch ist die Entfernungsgrenze für Schüler-Monatskarten ebenfalls bis auf 150 Kilometer erhöht worden. Der neue Tarif gewährt Vergünstigungen bei Schulgruppenfahrten, und zwar bei Schulen, die nicht über Berechtigungen von staatlichen Lehranstalten verfügen, jedoch unter der Bedingung, daß die Gruppenfahrt von der vorgesetzten Behörde befürwortet wird. Arbeiterwochenkarten werden vom 1. April ab für Entfernungen bis zu 100 Kilometer ausgegeben, wobei Arbeitergruppen, die nicht im Besitz von Arbeiterbüchern sind, Vergünstigungsfahrten auf Grund von den von der Fabrikleitung ausgestellten Bescheinigungen gewährt werden.

Ferner sind gewisse Aenderungen eingeführt bei Studienfahrten, Wallfahrten usw. Mitglieder der Polnischen Touristen-Verbände, sowie des Polnischen Schneeschuhverbandes erhalten im Laufe des ganzen Jahres Fahrkarten mit einer 50prozentigen Ermäßigung in jeder Richtung auf Grund ihrer Ausweise nach den im Tarif angeführten Ortschaften. Diese Vergünstigungen gelten jedoch nur bei Fahrten von mindestens 50 Kilometern.

Mit Rücksicht auf die Sommersaison sind die Bestimmungen über die

ermäßigten Rückfahrten von den inländischen Kurorten

von Wichtigkeit. Hierbei wurde die Mindest-Aufenthaltszeit für die Erlangung der Fahrtvergünstigung von 14 auf 10 Tage gekürzt.

Im neuen Tarif ist die Möglichkeit von Fahrradbeförderung auf Grund besonderer Fahrradkarten geschaffen bis zu einer Entfernung von 80 Kilometern. Schließlich werden die Gebühren für die Gestellung von Pack- oder Güterwagen bei Krankentransporten von der bisherigen Gebühr von sechs Fahrkarten erster Klasse auf fünf Fahrkarten zweiter Klasse herabgesetzt werden.

Sie verleumden immer wieder

Das Kommunistenblättchen

Ein richtiges Schauermärchen steht wieder einmal in dem letzten Danziger Kommunistenblättchen. Es versucht man Julius Gehl anzuschwärzen. Angeblich soll ein Erwerbsloser vom Arbeitsamt Langfuhr das sozialdemokratische Parteibüro angerufen und sich über die unbezahlte Pflichtarbeit beklagt haben. Darauf soll Julius Gehl im geantwortet haben, er solle nur ruhig arbeiten. Der ganze hier geschilderte Vorgang ist nichts anderes als glatt erlogen. Weder ist Julius Gehl auf dem Parteibüro gewesen, noch hat er irgend jemand die oben angeführte kommentarlose Antwort gegeben. Aber was bedeutet der K. P. D. schon die Wahrheit, ihr kommt es ja gerade auf Verleumdungen an.

Der Guttempler-Gesangverein Langfuhr feierte am vergangenen Sonnabend in den Räumen des Gesellschaftshauses sein recht gut besuchtes 19. Stiftungsfest. Eingeleitet wurde das Fest durch Musikvorträge, an die sich eine kurze, herzliche Begrüßungsrede anschloß. Im weiteren Verlauf des Abends zeigte der Verein durch Vorträge von vier gemischten und drei Männerchören den Erfolg seiner langjährigen Arbeit. Ein dankbares Publikum nahm die Gesangsvorträge mit reichem Beifall auf.

Bilder vom Arbeitsgericht

Er galt nicht als Angestellter

Die Inflationszeit stellte schwere Anforderungen an den kleinen Betrieb dieses selbständigen Kaufmanns. Das Kapital war knapp und eines Tages mußte er seinen Laden schließen. Bei einer Firma erhielt er einen bescheidenen Posten. Seine Tätigkeit bestand aus jenen kleinen Bürorbeiten, die keine volle Angestelltenkraft erheischen, Registraturarbeiten und Botengänge. Bis zum Ende des vorigen Jahres hat er der Firma treu und redlich gedient. Mit einem bescheidenen Gehalt hatte er sich begnügt, weil er die Entlassung fürchtete, und wo wollte er als alter Mann schließlich unterkommen? Dann kam die Kündigung und mit ihr die Forderung nach tarifmäßiger Bezahlung. Zwar hatte der Kläger im Jahre 1925 eine Erklärung abgegeben, durch die er auf Tarifbezahlung verzichtete. Die Klage lautet auf Zahlung der Differenz zwischen dem gezahlten und dem Tariflohn in Höhe von 1510 Gulden. Das Gericht hatte zu entscheiden, ob der Kläger tatsächlich als Angestellter zu gelten oder ob der Bürohilfsarbeitertarif in Frage kommt. Ein Zeuge bestätigte, daß der Kläger lediglich als Geldkassierer tätig war. Die Firma machte geltend, daß die Büroarbeiten so unbedeutend gewesen seien, daß daraus kein Angestelltenverhältnis hergeleitet werden könne. Nach kurzer Beratung wies das Gericht den Kläger ab.

Die Kündigungsfrist galt nicht

Ein Rechtsanwalt suchte eine Stenotypistin. Damals meldete sich die heutige Klägerin. Der Bürovorsteher soll mit ihr eine sechswöchentliche Kündigungsfrist vereinbart haben. Die Stenotypistin ist aber ohne diese Frist entlassen worden. Der Beklagte behauptet, daß von einer Kündigungsfrist bei der Einstellung überhaupt nicht gesprochen worden ist. Außerdem hat die gesetzliche Kündigungsfrist in den Rechtsanwaltsbüros keinerlei Geltung. Die Aussichtslosigkeit bestimmte die Klägerin zur Zurückziehung ihrer Klage.

Es sollte auch ohne Prozesse gehen

Gegen ein Danziger Geschäft schweben seit längerer Zeit eine Anzahl Prozesse, in denen immer wieder die tarifmäßige Bezahlung gefordert wird. Außer einigen Fällen, in denen Vergleiche geschlossen wurden, hat die Firma immer verloren. Trotzdem werden die Mängel nicht abgestellt. Auch jetzt wurde das Geschäft wieder zur Zahlung von 970 Gulden an eine Klägerin verurteilt. Die dauernden Verurteilungen sollten die Firma in ihrem Verhalten zu einer Aenderung veranlassen.

Abendfeierstunden

Ein Erfolg des Gesamtverbandes

Bis auf den letzten Platz ist der große Saal des Werftspeisehauses gefüllt. Der Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs bereitete seinen Mitgliedern zwei Abendfeierstunden. Sie zeigten dem Arbeiter, daß die Gewerkschaft über ihre Kämpfe für materielle Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen längst hinausgewachsen ist. Kulturbestrebungen im Verein mit der Erringung der Erfordernisse des Tages machen heute das Wesen der Gewerkschaften aus.

Und diese Gewerkschaft hat ihre Aufgabe restlos verstanden. Der Abend war ein voller Erfolg für Veranstalter und Besucher. Das Streichorchester der Kapelle Rauhut vermittelte schon mit seinen ersten Akkorden jene feierliche Stimmung, die wie ein Fluidum alle Zuhörer erfaßte. Auch Herr Opernsänger Schwarz fand mit seinen Liedern sehr gute Aufnahme. Dann kam Dr. Bing, der in seinem knapp umrissenen Vortrag die hygienischen Lebensbedingungen der Arbeiterschaft skizzierte. In allen Ländern, in denen die sozialistische Arbeiterschaft Einfluß auf die Gesetzgebung hat, finden wir fortschrittliche Entwicklung aller hygienischen Institutionen. Nahrungsmittelkontrolle, Einrichtung schulärztlicher Beratungsstellen, das weite Gebiet der Fürsorge, Gewerbe- und Frauenhygiene sind durch die Sozialdemokratie zu Angelegenheiten erster Ordnung geworden. Der Redner wurde bei Schluß seines Vortrages mit reichlichem Beifall bedacht. Außer der Kapelle Rauhut und dem Opernsänger Herrn Schwarz hatte sich Herr Langowski mit seiner Partnerin als Tänzerpaar in den Dienst der Sache gestellt.

Den Mitwirkenden gebührt Dank für die guten Leistungen. Die Gewerkschaft hat sich Anerkennung erworben. Den Mitgliedern haben die Veranstaltungen, die am Dienstag und Mittwoch stattfanden, Freude und Anregung gegeben.

Kunstgeschichtlicher Abend. Auf dem vierten kunstgeschichtlichen Abend, den die Kunstforschende Gesellschaft, Danzig, gestern im Lesesaal des Stadtmuseums veranstaltete, sprach zunächst Herr Dr. Rühle (Danzig) über die „Danziger Medaillenkunst des 17. Jahrhunderts" und danach Herr Dr. Lepp (Tiegenhof) über „Das Bauernhaus der Danziger Niederung in Natur und künstlerischer Darstellung". Beide Vortragende operierten mit dem schweren Rüstzeug der Spezialforscher und erschöpften ihre Themen sehr gründlich. Eine Gemeinde von zwanzig bis fünfundzwanzig Zuhörern folgte mit Interesse und dankte den Rednern am Schluß für die Bereicherung ihres Wissens.

In besonders großer Fülle bringen wir in diesem Jahre Neuheiten in allen Abteilungen unseres Hauses. Morgen stellt Ihnen die Post unseren 4seitigen Prospekt zu. Erzeigt Ihnen wie wenig Geld Sie für Ihren Bedarf bei uns auszugeben brauchen

Gebr. Freymann G.m.b.H. • Danzig
Das Kaufhaus für Anspruchsvolle

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

„Rette sich, wer kann"

Die Landesflucht des deutschen Kapitals — Der Bericht der Danat

Der Jahresbericht der Darmstädter und Nationalbank (Danat) macht für die deutsche Wirtschaftskrise in allererster Linie die schwere politische Beunruhigung des In- und Auslandes durch die Wahlen vom 14. September verantwortlich.

Deutschland hätte in dem Ablauf der Weltwirtschaftskrise eine vorteilhafte Sonderstellung erwarten dürfen, denn das Ausland war geneigt, das dort unverwendbare Kapital Deutschland zur Verfügung zu stellen, wobei die notwendige Verbilligung der deutschen Zinsleistungen mit Sicherheit hätte erkämpft werden können. Im zweiten Halbjahr habe sich Deutschland durch die innerpolitischen Vorgänge von diesen günstigen Aussichten weit entfernt. Der jähe Zusammenbruch des Vertrauensverhältnisses zwischen in- und ausländischem Kapital, schließlich die Parole „Rette sich wer kann", habe den Zusammenbruch zahlreicher Unternehmungen und gleichzeitig die Freisetzung großer Mengen arbeitsfreudiger Menschen bewirkt. Die gewaltigen landesflüchtigen Beträge, die großen Kreditkündigungen des Auslandes und der mehrmonatige, zeitweilige panikartige Verkauf deutscher Aktien und Obligationen durch das Ausland hätte eine entschiedene Verringerung der Investitionstätigkeit zur Folge gehabt. Die Situation wurde durch die notwendig gewordene einschneidende Drosselung der Aufträge der öffentlichen Hand noch verschärft.

Wir haben diesen Feststellungen nichts hinzuzufügen...

Bilanz und Gewinnrechnung der Darmstädter und Nationalbank für das Jahr 1930 zeigen zwar einen gewissen Rückgang der Geschäfte, aber doch auch die überraschende Tatsache, daß die Reinüberschüsse nicht kleiner, sondern eher größer waren und daß die Danat die vorjährigen 12 Prozent Dividende leicht hätten zahlen können. Zinsen und Provisionen sind zwar um 14 auf 71,3 Millionen zurückgegangen, dafür ergibt sich aber bei Verwaltungskosten eine Senkung um 3,6 auf 53,1 Millionen und bei Steuern sogar eine Senkung um 4,0 auf 3,2 Millionen. Mindereinnahmen von 14 stehen Minderausgaben von 7,6 Millionen gegenüber. Aus dem Ueberschuß können offene Abschreibungen von 10 Millionen auf eigene und Konsortialpapiere vorgenommen werden; auch dann bleibt noch ein Gewinn von 8,17 Millionen Mark, von dem für die von 12 auf 8 Prozent gesenkten Dividenden nur 4,8 Millionen erforderlich sind. Diese überraschend großen Gewinne sind dem glänzenden Pfandbrief- und Obligationsgeschäft des ersten Halbjahres und den um nicht weniger als um 60 Prozent gesenkten Steuerlasten zu danken. Es war wirklich überflüssig, dem durch die Vermehrung der Filialen und Depositenkassen stärker angespannten Personal ab 1. Januar eine sechsprozentige Gehaltskürzung aufzuzwingen.

Der Kohlenumschlag

im Danziger Hafen vom 16. bis 22. März

Der Umschlag, der sich wieder etwas erholt hatte, ist in der Berichtszeit erneut zurückgegangen, und zwar wurden nur 72 432 Nettotonnen seewärts ausgeführt. Auch die Anzahl der Ladungen ist mit 25 außerordentlich klein und bleibt gegen 40 in der Vorwoche um 15 zurück. Von den Ladungen waren 10 nach Dänemark adressiert, je 4 gingen nach Schweden und Frankreich, 3 nach Italien, 2 nach Belgien und je 1 nach Sowjetrußland (Murmansk) und Lettland.

Frachtquotierungen. Kohlen: 1500 To. nach Hadersleben, prompt, 5/3; 2000 To. nach Renders ca. 28./31. März 4/6, 4/9, 700 To. täglich; 23 2500 To. nach Aarhus, Ende März 4/6; 3000 To. nach Kopenhagen, Ende März Anfang April, 4/3; 2000 To. Renders 28. März 4/9; 3700 To. Kirkconcelli 4/—; 2850 To. nach Rouen 5/3.

Koks: 80 To. nach Lulea 6/6, Malabladung; 1 1200 To. nach dem Skienfjord 7/—, März; 8 1000 To. nach Ahus-Malmö, 1 port 5/3, 2 port 5/9; 8 1000 To. nach Ahus-Helsingborg 5/3, 5/9, Abladung April; 2 3000 To. nach Gothenburg 4/3, 8. April; 5000 5500 To. nach Gothenburg, Ende März 4/—, 900 f. p. d.

Polnischer Landmaschinen-Export nach Bulgarien. Die Landmaschinen-Fabrik „Unja" in Grudziadz hat dieser Tage ihren ersten Transport von Pflügen und Landgerät nach Bulgarien gesandt. Dieser Transport von 15 Waggons ist die Ausführung lediglich eines Teils eines großen Auftrages, den die „Unja" von amtlichen Stellen Bulgariens erhalten hat. Die weiteren Transporte folgen demnächst.

Standardisierung des Butterexports aus Polen. Polnische Butter wird zur zollfreien Ausfuhr auf Grund von Bescheinigungen des Industrie- und Handelsministeriums zugelassen, die durch Vermittlung folgender Stellen ausgegeben werden („Monitor Polski Nr. 16, 1931): die Industrie- und Handelskammern in Bromberg, Graudenz, Kattowitz und Posen; Verband der Molkereigenossenschaften in Warschau; Wirtschaftsverband der Molkereigenossenschaften in Posen; Molkereizentrale in Posen; Kleinpolnischer Molkereiverband in Krakau; der ukrainische Molkereiverband „Majlossojus" in Lemberg; Milchprüfungsstelle des Landwirtschaftlichen Instituts bei der Technischen Hochschule Danzig. Die Exportbutter muß im Ergebnis der Qualitätsprüfung folgenden Anforderungen entsprechen: Wassergehalt nicht über 16 Prozent, negative Baudoin- bzw. Solstien-Reaktion, Refraktion innerhalb der vorgeschriebenen Grenzen, eine der Naturbutter eigene Färbung bei Durchleuchtung mit der Quarzlampe. Vorgeschriebene Verpackung: Fässer aus Buchenholz mit 51 bzw. 25,5 Kilogramm Inhalt netto, Kisten mit je 25,5 Kilogramm Inhalt netto. Die Bescheinigungen gelten acht Tage lang vom Tage der Ausstellung ab, bei Lagerung der Butter in Kühlhäusern in Danzig oder Gdingen vierzehn Tage lang.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 25. März. Scheck London 24,99½ — 25,00, Banknoten: 100 Reichsmark 122,46 — 122,70; 100 Zloty 57,61 — 57,72; 1 amerikanischer Dollar 5,1399 — 5,1501. Telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,47 — 122,71; Warschau 100 Zloty 57,60 — 57,71; London 1 Pfund Sterling 24,99¾ — 24,99¾; Holland 100 Gulden 206,3 — 206,25; Zürich 100 Franken 98,90 — 99,10; Paris 100 Franken 20,11 — 20,15; Brüssel 100 Belga 71,56 — 71,70; Neuyork 1 Dollar 5,1395 — 5,1497; Helsingfors 100 finnische Mark 12,932 — 12,958; Stockholm 100 Kronen 137,61 — 137,82; Kopenhagen 100 Kronen 137,47 — 137,75; Oslo 100 Kronen 137,51 — 137,72; Prag 100 Kronen 15,22½ — 15,25½; Wien 100 Schilling 72,25 — 72,39.

Warschau vom 25. März: Amer. Dollarnoten 8,92¼ — 8,93¼ — 8,90¼, Danzig 173,38 — 173,81 — 172,95, Holland 357,73 — 358,63 — 356,83, London 43,34½ — 43,45 — 43,24, Neuyork 8,913 — 8,933 — 8,893, Paris 34,91½ — 35,01 — 34,82, Schweiz 171,65 — 172,08 — 171,22, Italien 46,74½ — 46,87 — 46,62.

Warschauer Effekten vom 25. März: Bank Polski 135, Lilpop 22,00—22,50, Starachowice 11,87, 3proz. Bauprämienanleihe 45, Investierungsanleihe 92,50, (Serie) 97, 5proz. Konversionsanleihe 49,25, Dollaranleihe 75,00—75,50, Stabilisierungsanleihe 84,25, Eisenbahnanleihe 104.

Posener Effekten vom 25. März: Konversionsanleihe 48,75—48,50, Dollarbriefe 90, Dollaramortisationsbriefe in Gold 85, Roggenbriefe 16,50. Tendenz behauptet.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 23. März 1931. Weizen, 130 Pfd., 15,60—15,75, Weizen, 128 Pfd., 15,50, Roggen Konsum 12,75, Gerste 14,50 bis 16,25, Futtergerste 13,50—14,25, Hafer 12,75—13,50, Roggenkleie 11—11,25, Weizenkleie, grobe, 11,50.

In Berlin am 25. März. Weizen 278—280, Roggen 180 bis 182, Braugerste 226—236, Futter- und Industriegerste 208—225, Hafer 159—163, Weizenmehl 34,25—40,25, Roggenmehl 25,50 bis 29,00, Weizenkleie 13,30—13,60, Roggenkleie 12,50—12,75 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 297½—297 (Vortag 294), Mai 297½—297 (293), Juli 296½ (291½). Roggen März 197—196 (196), Mai 196¾—196 (195½), Juli 196—195½ (194). Hafer März 168—170 (167), Mai 176—177 (174½), Juli 184—185 (—).

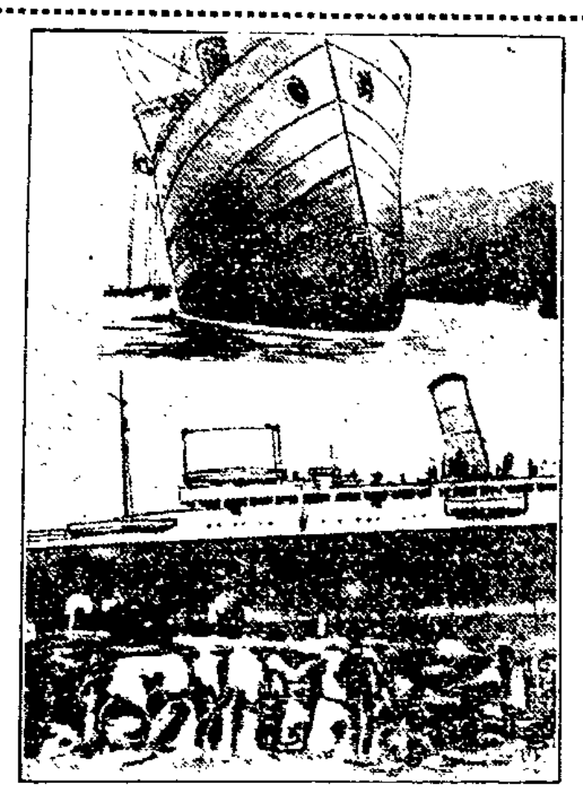
Posener Produkten vom 25. März: Roggen nicht notiert, Weizen 24,00—24,50, Tendenz ruhig, Marktgerste 21—22, ruhig, Braugerste 24—25, ruhig, Futterhafer 20,25—21,25, stetig, Saathafer 23—24, stetig, Roggenmehl 30,50—31,50, ruhig, Weizenmehl 37,25—40,25, ruhig, Roggenkleie 16—17, Weizenkleie 16,25—17,25, grobe 17,25—18,25, Rübsen 38—40, Senfkraut 42—47, Sommerwicke 35—38, Peluschken 40—44, Lupinen blau 20—22, gelb 31—35, Seradelle 80—87, Klee, rot 270—340, weiß 320—440, schwed. 220—250, gelb gesch. 130—150, ungeschält 130—150, Thymothygras 90—105, Raygras 90—110, Buchweizen 24—27, Preß-Stroh 2,50—2,90, Heu, lose 7,10 bis 7,50, gepreßt 7,80—8,50. Allgemeintendenz ruhig.

Aus dem Osten

Lohnkämpfe der polnischen Seeleute

Der Verband der Polnischen Reeder in Gdingen hat einem Vertreter des Verbandes der Transportarbeiter gegenüber die Erklärung abgegeben, daß die Löhne der polnischen Seeleute vom 1. April d. J. ab um 10 Prozent gekürzt werden. Dieser Anschlag auf die Löhne der Seeleute stieß auf Protest und Empörung der Betroffenen, deren Löhne nicht einmal 60 Prozent der Löhne der englischen oder schwedischen Seeleute bei einheitlichen Frachten betragen.

Der unbegründete und unvernünftige Schritt der Schiffsunternehmer kann bedrohliche wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen, zumal die Seeleute bereit sind sich für ihre bisherigen Löhne auf das entschiedenste einzusetzen. Die polnischen Seeleute kündigen ferner den Kampf um die Ausdehnung der polnischen Sozialgesetzgebung auf die Seeleute an, da sie bisher von ihr ausgeschlossen waren und man ihnen das alte preußische Seefahrtsgesetz von 1902 aufgezwungen hat. h.



Ein Ozeanriese bei Schottland gestrandet.
Der 16 000 Tonnen-Dampfer „Montclare" lief bei dichtem Nebel auf die Felsen in Firth of Clyde und gilt als verloren.

Hinrichtung in Krakau

Massenmörder Karczmarczyk

In Krakau wurde der Massenmörder Johann Karczmarczyk hingerichtet.

Am Vortage trat die Nachricht aus Warschau ein, daß der polnische Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hatte und das mehrfache Todesurteil gegen Karczmarczyk unverzüglich vollstreckt werden muß. Der Staatsanwalt ließ sofort den Henker, Maciejewski, mit seinen beiden Gehilfen kommen.

Der Delinquent nahm die Nachricht über seine bevorstehende Hinrichtung apathisch auf. Man führte ihn in eine besondere Zelle, wo er in Gesellschaft von zwei Gefängniswärtern bis zur Vollstreckung des Todesurteils blieb. Er schlief die ganze Nacht nicht, sondern bewegte sich unaufhörlich und sprach mit den Aufsehern. Um 4 Uhr morgens erschien der Gefängnisgeistliche, der ihm den religiösen Trost verabreichte, und ihn zum Abendmahl in die Gefängniskapelle mitnahm. Nachdem er wieder in die Zelle zurückgekehrt war, bat er um Zigaretten und eine Flasche Branntwein. Der Staatsanwalt gab ihm jedoch anstatt einer ganzen Flasche lediglich zwei Gläschen Schnaps und Zigaretten als Henkersmahlzeit.

Um 6,30 Uhr erschien dann der Henker auf dem Gefängnishof mit seinen Knechten, sowie der Staatsanwalt, der Gefängnisvorstand und ein Arzt.

Zwei Gefängniswärter führten den Delinquenten, dem die Augen verbunden waren, zum Galgen, wo der Henker seines Amtes waltete und Karczmarczyk in wenigen Minuten ins Jenseits befördert wurde. h.

Greisin als lebende Fackel

Schweres Unglück in Königsberg

In der Stockheimer Neuen Gasse in Königsberg hatte sich Frau Henriette Rübbe an einem stark geheizten Ofen gewärmt, als plötzlich ihre Kleider Feuer fingen. Als lebende Fackel lief die 78 Jahre alte Frau hilferufend im Zimmer umher. Nachbarn gelang es, die brennenden Kleider zu löschen. Der Unfallwagen brachte die Schwerverletzte ins städtische Krankenhaus. Es werden lebensgefährliche Brandwunden an beiden Armen und am Unterkörper festgestellt. Durch die brennenden Kleider waren noch einige Möbelstücke in Brand geraten.

Vom elektrischen Strom getötet

Die schadhafte Tischlampe

In der Bütower Straße in Stolp kam die 34 Jahre alte Frau Radzeck mit einer schadhaften Tischlampe in Berührung und wurde vom elektrischen Strom sofort getötet. Die Lampe war aus einer früheren Petroleumlampe umgearbeitet worden. Wie nachher festgestellt wurde, war sie ohne Sicherungsschutz. Die Frau muß beim Reinigen an eine ungesicherte Stelle der Lampe gekommen sein.

Festgenommene Geldschrankknacker

Der Polizei in Bromberg und Wongrowitz ist es gelungen, zwei gefährliche Warschauer Geldschrankknacker festzunehmen.

Einer dieser Geldschrankknacker, der 36 Jahre alte Stanislaus Kalowicz, wurde auf dem Bromberger Bahnhof des nachts verhaftet, der zweite, der 30 Jahre alte Stefan Stoniewzun, hingegen in Wongrowitz. Es gab jedoch noch einen dritten in diesem Bunde, von dem man jedoch weder Namen noch Aufenthalt ermitteln konnte.

Die Geldschrankknacker planten offenbar irgendeinen größeren Einbruch, denn man fand bei ihnen ein ganzes Einbrecherwerkzeug-Arsenal vor, darunter Bohrer, Brechstangen, Stemmeisen, Geldschranköffner usw., alles Werkzeug, mit dem man sich nur zu größeren Raubzügen rüstet. Der Polizei gelang es jedoch, die Herren rechtzeitig zu verhaften und hinter schwedische Gardinen zu bringen. h.

Todesurteil wegen Gattenmordes

Seine Frau ermordet

Das Amtsgericht in Lida im Wilnagebiet hat den 26 Jahre alten Johann Sikorski aus dem Landstädtchen Zablocie, der wegen Ermordung seiner schwangeren Ehefrau Alina angeklagt war, zum Tode durch Erhängen verurteilt. h.

Schwere Bluttat in Kattowitz

In Kattowitz hat ein gewisser Johann Strzebinski während eines ehelichen Streites seine Ehefrau mit dem Messer schwer verletzt und darauf dem Nachbarn Emanuel Rudzki, der sich für die Schwerverletzte einsetzte, ebenfalls mehrere Messerstiche beigebracht, so daß beide in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert wurden. Der Täter wurde verhaftet. h.

Vom Pferdehuf auf der Stelle getötet

In Czerczewo, Kreis Wongrowitz, hatte der 15 Jahre alte Johann Wisniewski das von dem Arbeiter Maksimir Kujawa geführte Pferd erschreckt und sich dann so unvorsichtig dem Tier genähert, daß es ausschlug und den Knaben am Kopf traf. Der Knabe wurde auf der Stelle getötet. Der herbeigerufene Arzt stellte nur noch den Tod fest. h.

Gleiwitzer Staatsanwalt zerstückelt aufgefunden

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, ist auf dem Bahnterrain unweit der Chaussee die zerstückelte Leiche eines Mannes aufgefunden worden. Der Kopf lag in einer erheblichen Entfernung von dem übrigen Teil des Körpers. Die Feststellungen der Behörden ergaben, daß der Tote der Staatsanwalt Franz Thoma aus Gleiwitz ist. Weitere Einzelheiten konnten noch nicht ermittelt werden. h.

Auto gegen einen Baum gefahren

Zwei Schwerverletzte

Auf der Chaussee zwischen Kamik und Schrimm verlor ein Personenkraftwagen infolge Reifenplatzens das Gleichgewicht und fuhr gegen den Baum, wobei das Auto in Stücke ging. Die beiden Insassen, eine Frau Lehmann und Angehörige sowie eine Frau Zakowska, wurden schwer verletzt, hingegen blieb Herr Lehmann und der Wagenführer unverletzt. Die Schwerverletzten wurden nach Posen geschafft. h.

Rechtsanwalt unterschlägt 105 000 Zloty

Auf Grund eines Haftbriefes wurde in Lezewicze im Wilnagebiet der Rechtsanwalt Pawlikowski aus Brzesie verhaftet. Der Rechtsanwalt hat insgesamt 105 000 Zloty unterschlagen. Die Summe war ihm von den Frauen Wolicka und Rogozinski anvertraut worden. Die Frauen hatten das Geld aus einem Nachlaß geerbt. Pawlikowski wurde in der Wohnung eines Schmugglers verhaftet, der ihn offenbar über die Grenze bringen sollte. h.

Sechs Jahre Zuchthaus für eine Giftmischerin

Acht Monate altes Kind ermordet

Wegen Vergiftung ihrer 8 Monate alten Tochter hatte sich die 21 Jahre alte Hausangestellte Magdalena Rosparska aus Gardowo, Kreis Mogilno, vor dem Gnesener Amtsgericht zu verantworten. Die Anklageschrift legt ihr zur Last, am 11. November 1930 ihre 8 Monate alte Tochter Maria mit Vorbedacht getötet zu haben. Sie hat dem Kinde in die Milchflasche zweimal Essigessenz gegossen, und außerdem, trotz der bösen Witterung das Kind unbekleidet auf den Hof hinausgetragen [illegible]. Die Angeklagte hat bereits einmal versucht, ein uneheliches Kind in der Abortgrube auf dem Bahnhof in Sobieslaja (Inowrocław) zu ertränken, was jedoch verhindert worden konnte.

Die Angeklagte gestand während der Verhandlung ihre Schuld, worauf der Staatsanwalt 6 Jahre Zuchthaus beantragt. Das Gericht schloß sich dem Antrag der Staatsanwaltschaft an und die Angeklagte wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. h.

Aufsehenerregende Verhaftung in Graudenz

Zur aufsehenerregenden Verhaftung in Graudenz erfahren wir, daß der Graudenzer Rechtsanwalt Rudolf Rutka, der aus Stryj in Ostgalizien stammt, wegen Spionageverdachts verhaftet worden ist. h.

Tödliche Alkoholvergiftung

In das städtische Krankenhaus in Thorn wurde der in der Winnica-Straße in Thorn wohnhafte Bronislaw Watrowski eingeliefert, der durch übermäßigen Alkoholgenuß eine Vergiftung erlitten hatte. Er wurde auf der Straße bewußtlos aufgefunden und starb bald nach seiner Einlieferung im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. h.

Amtl. Bekanntmachungen

Konkursverfahren

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Alfred Haack** in **Danzig, Promenade 8**, persönlich haftender Gesellschafter der Kommanditgesellschaft Eduard Rothenberg Nachf. in Danzig, wird heute, am 20. März 1931, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Waldemar Janzen in Danzig, Münchengasse 16, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. April 1931 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 20. April 1931, mittags 12 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 1. Mai 1931, mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte in Danzig, Neugarten 20/24, Zimmer Nr. 220, II. Stockwerk, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. April 1931 Anzeige zu machen.

Danzig, den 20. März 1931.

Das Amtsgericht. Abt. 11. in Danzig.

11 N. 19/31

Konkursverfahren

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Ernst Eduard Podenacker Langfuhr, Prinzenweg 5**, persönlich haftender Gesellschafter der Kommanditgesellschaft Eduard Rothenberg Nachf. in Danzig, wird heute, am 20. März 1931, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Waldemar Janzen in Danzig, Münchengasse 16, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. April 1931 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 20. April 1931, mittags 12 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 1. Mai 1931, mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte in Danzig, Neugarten 20/24, Zimmer Nr. 220, II. Stockwerk, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. April 1931 Anzeige zu machen.

Danzig, den 20. März 1931.

Das Amtsgericht. Abt. 11. in Danzig.

11 N. 18/31

Versammlungsanzeiger

SPD., Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 27. März, abends 7 Uhr: Ortsvorständesitzung im Parteibüro, Vorstädtischer Graben 44. Die heutige Sitzung fällt aus.

SAJ. Langfuhr. Heute all' drei Gruppen pünktlich 19 Uhr im Heim Wiebe: Besprechung zur Fahrt nach Brauns und Übersicht. Jeder Genosse muß erscheinen, da sonst Mitkommen in Frage gestellt. A. Z.

SAJ., Ohra. Donnerstag, den 26., und Freitag, den 27. März, abends 7 Uhr im Heim, und Sonntag, den 29. März, abends 6 Uhr, in der „Schwalbe" Uebungsabend am Barlentaufmarsch.

SAJ. Neuschrwasser. Donnerstag, den 26. März, abends 7 Uhr, im Maier: Heim Haus: Vortrag über Wien. Referent: Genosse Kühn. Parteiangelegenheiten müssen geregelt werden.

SPD., Schiddelkau. Donnerstag, den 26. März, abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung beim Wirt Freitag. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Maier: „Der Arbeiterschutzbund."

SAJ Praust u. St. Albrecht. Am Donnerstag, 26. März, abds. 6 Uhr, in der Turnhalle: Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt Pflicht. Mitgliedsbücher mitbringen.

SAJ., Danzig Frauen-Rebel-Gruppe. Freitag, den 27. März, abends 7 Uhr, im Heim Probe. Alle Genossen müssen erscheinen.

SPD., Generalversammlungen. Freitag, den 27. März, nachm. 4 Uhr, findet im Werftshaus eine Frauenversammlung statt. Referentin: Genossin Müller. Thema: „Die Frau im Kampf um ihre Rechte." Alle Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

SPD., Neufahrwasser. Freitag, den 27. März, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Maier: „Abbau der Erwerbslosenfürsorge" und „Der Arbeiterschutzbund."

SAJ. Langfuhr. Heute all' drei Gruppen pünktlich 19 Uhr im Heim Wiebe: Besprechung zur Fahrt nach Brauns und Übersicht. Jeder Genosse muß erscheinen, da sonst Mitkommen in Frage gestellt. A. Z.

SAJ., Ohra. Donnerstag, den 26., und Freitag, den 27. März, abends 7 Uhr im Heim, und Sonntag, den 29. März, abends 6 Uhr, in der „Schwalbe" Uebungsabend am Barlentaufmarsch.

SAJ. Neuschrwasser. Donnerstag, den 26. März, abends 7 Uhr, im Maier: Heim Haus: Vortrag über Wien. Referent: Genosse Kühn. Parteiangelegenheiten müssen geregelt werden.

SPD., Schiddelkau. Donnerstag, den 26. März, abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung beim Wirt Freitag. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Maier: „Der Arbeiterschutzbund."

SAJ Praust u. St. Albrecht. Am Donnerstag, 26. März, abds. 6 Uhr, in der Turnhalle: Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt Pflicht. Mitgliedsbücher mitbringen.

SAJ., Danzig Frauen-Rebel-Gruppe. Freitag, den 27. März, abends 7 Uhr, im Heim Probe. Alle Genossen müssen erscheinen.

SPD., Generalversammlungen. Freitag, den 27. März, nachm. 4 Uhr, findet im Werftshaus eine Frauenversammlung statt. Referentin: Genossin Müller. Thema: „Die Frau im Kampf um ihre Rechte." Alle Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

SPD., Rotan. Freitag, den 27. März, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Maier: „Abbau der Erwerbslosenfürsorge" und „Der Arbeiterschutzbund."

Soz. Arbeiterjugend Schidlitz. Am 28. März Werbefest mit anschließendem Tanz. Alle Genossen und Freunde herzlich eingeladen. Reichhaltiges Programm und gute Kapelle vorhanden.

Deutscher Arbeiterjugendverband. Sonnabend, den 28. März, 7½ Uhr abends, in der Aula Schreyderhöfer Gangerhöfe: Ordentliche Gen.-Versammlung. Referent: Gen. Kühn. Parteiangelegenheiten müssen geregelt werden.

SPD., 2. Bezirk, Neufahrwasser. Sonnabend, den 28. März 1931, abends 7 Uhr, im Arbeiter-Heim: Unterbezirksabend. Programm: 1. Bericht 2. Beantwortung [illegible] — Unterbezirksabend Sonntag 2. Bezirk 3. Verschiedenes. [illegible] Gen. Kühn. Gewerkschaftsfragen. Referent: Genosse Kühn. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. Der Bezirksleiter.

SPD., Stadtbezirk. Sonnabend, den 28. März, abends 7 Uhr bei Reider: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Maier: „Der Arbeiterschutzbund."

SAJ., Schiddelkau. Es wird jedem der Besuch der beiden Kinderfeste am Sonnabend, den 28. März, 7 Uhr, in Schiddelkau, im Friedrichsbeck, und am Sonntag, den 29. März 1931, abends 7 Uhr, im Bergschlößchen, Heumarkt, empfohlen.

SPD., Neuteich. Sonnabend, den 28. März, abends 7½ Uhr bei Bartlick: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Joseph: „Abbau der Erwerbslosenfürsorge."

SPD., Sobbowitz. Sonnabend, den 28. März, abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Maier: „Der Arbeiterschutzbund."

SPD., Rickelswalde. Sonnabend, den 28. März, nachm. 5 Uhr, im Gasthaus Krause, spielt das Neukölliner Kasperle folgende Stücke: „Ein Märchenspiel: „Das tapfere Schneiderlein" und 2. „Kasper vor Gericht." — Eintritt: Kinder 20 Pf. Erwachsene 30 Pf.

SPD., Einlage. Sonnabend, d. 28. März, abends 7 Uhr, findet im Lokal Haak eine Frauenversammlung statt. Vortrag der Genossin Janzen. Thema: Die Frau im Kampf um ihre Rechte. Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind herzlich eingeladen.

Die Frauenkommission.

SPD., Rickelswalde. Sonnabend, den 28. März, abends 7 Uhr, findet im Lokal Krause ein sozialistischer Frauenabend statt. Aus dem Programm: Musik, Rezitationen, Mel.. Genossin Falk. Thema: Sozialismus und Fürsorgearbeit. Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind herzlich eingeladen.

Die Frauenkommission.

A.-M.- u. K.-B. „Solidarität". Sonntag 9,30 Uhr, Maurerherberge, Schüsseldamm: Bezirkstag. Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein.

Die Bezirksleitung.

SAJ.-Bund. Sonntag, den 29. März: Beteiligung der städtischen und umliegenden Ortsgruppen an der Werbefahrt nach Praust. Abfahrt: 1 Uhr mittags vom Hansaplatz.

SPD., Bohnsack. Sonntag, den 29. März, nachm. 4 Uhr im Lokal Mamm: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Maier: „Abbau der Erwerbslosenfürsorge" und „Arbeiterschutzbund."

SPD., Neuteicherwalde. Sonntag, den 29. März, nachmittags 3 Uhr in der „Milchbude": Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Fischer.

SPD., Junofer. Sonntag, den 29. März, nachmittags 5 Uhr, findet in Junofer eine Frauenversammlung statt. Referentin Genossin Müller. Thema: Die Frau im Kampf um ihre Rechte. Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind herzlich eingeladen.

Die Frauenkommission.

SPD., Bonnebera. Sonntag, den 29. März, nachmittags 5 Uhr, findet beim Genossen Beyer eine Frauenversammlung statt. Referentin: Genossin Müller-Kowalk. Thema: „Die Frau im Kampf um ihre Rechte." Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind herzlich eingeladen.

Die Frauenkommission.

SAJ. Langfuhr, Friedrich-Engels-Gruppe. Heute Brettspielabend. Leiter: G. Pelz, Haertna Antona 19 Uhr.

Große Mobiliar-Auktion

Poggenpfuhl 79

Morgen Freitag den 27. März d. J., vormittags 10 Uhr,

werde ich im mir erteilten Auftrage sehr gutes Mobiliar u. andere Sachen öffentlich meistbietend versteigern:

mehrere komplette Speise-, Schlaf- und Herrenzimmer-Einrichtungen

in sehr guter Ausführung, **elegante Lederklubgarnitur, guter Stutzflügel** und anderem guter Hausrat, **mehrere sehr gute Schrankapparate mit vielen Platten, darunter wertv. Markenapparate, gute Tischapparate mit Platten, Pianinos, große Mengen Einzelmobiliar**

wie: Büfetts mit Aufrichten u. einzelne Büfetts, Plüsch- u. and. Garnituren, Sofas, Sessel, Chaiselongues, Bücherschränke, Kleider- und Wäschschränke, Kommoden, Schaukelstühle, Herrenzimmer u. and. Tische, Stühle,

wertvollen antiken Sekretär,

Nähmaschinen, Korbgarnitur, Schreibtische, Standuhr, Sitzbänke, wertv. orient. Spiegel, sehr gute eiern. u. and. Bettstellen mit Matr., Wasch- u. Nachttische mit Marmor, Eisschrank, mehrere sehr gute Radioapparate, Schreibmaschine, Uhren, sehr gute Teppiche, Gemälde, Portieren, Decken, sehr gute Bücher, viele gute Trink- u. Porzellangegenstände

sehr wertvolle Tafelservice, 12- u. 18teilig, Kaffee- u. and. Service (Markenporzellan), sehr viele Haus-, Wirtschafts-, Küchengeräte, Bettwäsche, Steppdecken, Kleidungsstücke, Kleiderstoffe, Stoffe, Federn, Wolle u. a. m.

Ferner um 11 Uhr im Pfandlokal:

9 Pakete Reklameapparate
1 Paket Apparateteile
1 Kleine Trockenmaschine Marke „Autovac"
1 Igel Holzwand mit Zubehör
1 Büretisch

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Bei Zuschlag sofortige Auszahlung!

Siegmund Weinberg

vereidigter

öffentlich angestellter Auktionator

gerichtlich verpflichteter Schätzungsbeamter

Büro: Altstädt. Graben 131 Tel. 266 33.

Achtung! Hausfrauen!

Freitag und Sonnabend:

Kaffee u. Kaffee 75 P, Schalter 60 P, Hörnchen 1.— G, 1a Speck u. Schmalz 90 P

Karl Lustig

Fischmarkt 45 — Breitgasse 18

Eingang Beutlergasse

Kredit

gegen bequeme Teilzahlung

Damen-, Herren-, Kinder-Bekleidung

Schuhe, Herrenartikel, Bettwäsche, Strickwaren

in großer Auswahl

Kaufhaus Konkurrenz

nur Langg. Heilgeistgasse 100

Tel. Langg.

In den Machwitz Geschäften

täglich frisch!

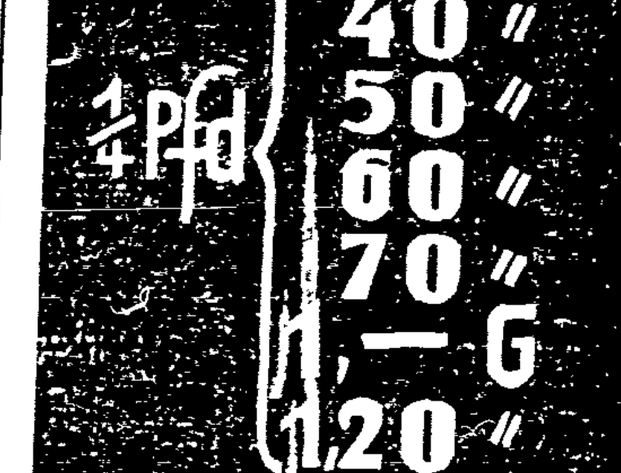
die beliebten Machwitz Kaffees

¼ Pfd	30 P
	40 „
	50 „
	60 „
	70 „
	— G
	1,20 „

Machwitz SPEZIAL Kaffee

der Unerreichte

4 Pfd : 80 P



Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig

Heute, Donnerstag, dem 26. März, abends 7 Uhr

spricht in der Aula der Petrischule, Hansaplatz

Dr. Immanuel Birnbaum, Warschau

Korrespondent deutscher Blätter für Polen

Thema:

Wirtschaftsleben in Polen

Vom Agrarland zum Industriestaat?

In Anbetracht der engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Danzig und Polen ist dieser Vortrag für die Danziger Arbeitnehmerschaft von größter Bedeutung. Eintritt 20 P, Erwerbslose Mitglieder gegen Ausweis frei.

JACK LONDON

Alaska-Kid

Alle guten Geister der frohen Laune und Lebensfreude durchpulsen diesen lustig-ernsten Abenteuerroman; er vereinigt in seinem frischen Humor, in seiner unmittelbaren Lebendigkeit alles, was wir an Jack London lieben

Preis 6.— G geb. 3.75 G brosch.

BUCHHANDLUNG DANZIGER VOLKSSTIMME

Paradiesgasse Nr. 32

Wohn.-Tausch

Tausche 2 Zim. [illegible] 1 kleine Zim. oder Stube u. Kab. Rade Bischofsberg. Ang. u. 7585 an die Exped.

2-Zimmer-Wohnung [illegible] 2 Zim. Kab. [illegible] Leuchter [illegible] an die Exped.

Tausche [illegible] Zimmer u. Küche [illegible] Zim. [illegible] Stube u. Kab. [illegible] Ang. u. 7589 a. Exp.

Tauschwohnung! [illegible] Zimmer [illegible] Ang. u. 7590 a. Exp.

Tausche Stube, Kab. Küche, Stall u. Gemüsegarten [illegible] Ang. unter 7595 an die Exped.

Tausche 2 Zimmer und Küche [illegible] Ang. u. 7596 a. Exp.

Tausche [illegible] Zimmer [illegible] Ang. u. 7597 a. Exp.

Tausche Stube, Kabinett, Stall, gegen große Stube u. Kabinette. **Schidl.**, Alte Sorge 5.

Tausche Stube, Kabinett, Küche u. Garten, nach Langf. od. Umgegend. Angebote unter **Ringstraße 16, 2. Tür. l.**

Tausche [illegible] Stube, Kabinett, Küche [illegible] Ang. u. 7599 a. Exp.

Tausche Stube, Kab. [illegible] Ang. unter 7600 an die Exped.

Zu vermieten

1 leerer Raum und Büroraum. [illegible] Ziegler. Exped. Danzig 11, Pf. [illegible]

2 Zimm., Küche, Kam., Kell. u. Mansardenanteil ab 1. April zu vermieten. **Heubude**, Hauptstraße 66.

Möbl. Vorderzimmer [illegible]

Möbl. Zimmer 2 Schlafer o. berufst. Dame, mit o. ohne Bett, zum Besicht. ab 12 Uhr mittags. **Kirchenweg 31 3**

Möbl. Zimmer [illegible] 1. 4. zu vermiet. Langgasse 34, 1 Tr. Ecke Breitenstraße.

Möbl. Zimmer v. 1. 4. zu vermiet. Herr od. Dame, zu verm. Ang. werden bis [illegible]

Gut möbliertes **Zimmer** an Herrn von sofort od. 1. 4. zu vermiet. **Schmiedegasse 15, 1 Tr.**

Sauber möbl. **Zimmer** (mit bes. Eingang) zu vermieten. **Kanonenweg 3–6, 2. L.**

Schön möbl. sonn. **Zimmer** [illegible] 1. 4. zu vermiet. **Mattenbuden 10, 3 lks.** (Ecke Hollmannstraße).

Leeres **Zimmer** [illegible] Ang. u. 7592 a. Exp.

Leeres, heizbares **Zimmer** [illegible] **Langfuhr**, Hauptstraße 55, pt. r.

Leeres **Zimmer** mit Kochgelegenheit, an berufstätige Frauen od. Kinder [illegible] Ang. u. [illegible] a. Exp.

Leeres od. teilm. mobl. sonn. **Zimmer** an berufstätige ältere Dame in Heubude zu vermiet. Ang. unt. 7595 a. d. Exp.

Kl. möbl. Stübchen auch als Schlafstelle v. gleich zu verm. **Bielefeld**, Kammbau 15.

Logis an Herrn frei. **Schüsseldamm 45, 3. r.**

Anständ. Fräul. od. Frau findet **Schlafstelle** bei alleinsteh. Fräul. **Fleischerg. 38b, 1. l.**

Wohn.-Gesuche

Suche 1 Zim. u. K. Berechtigungsscheine od. zwangsfrei in Rfw. evtl. Tauschwoh. 2 Z. in Rfw. u. 2 Z. u. K. in Zig. Ang. u. 7591 a. d. Zigeuer. Rfw.

Zwangsfreie **2-Zimmer-Wohnung** zum 1. Mai gesucht. Ang. u. 7574 a. Exp.

Junges Ehepaar sucht **leeres Zim. u. Küche** 1. Tag a. Untermiet. **W. Bieth, Langfuhr**, Ringstraße 100.

Suche ab 1. 4. 31 **Zimmer** mit Küche Ang. u. 7597 an die Exped.

Heimarbeiterin sucht sauberes **Zimmer** ohne Bett., z. 1. od. 15. 4. möbl. Käbe Bindegrüfe. Ang. u. 7572 a. die Exped.

Suche eine 2-Zimmerwohnung mit Küche v. sofort od. 1. 4. in Dz. oder Vororten. Ang. u. 7536 a. d. Exp.

Alleinst., 40jähr. Herr sucht kl. einf. **möbl. Zimmer** o. Mansard.-Stübch. in Tonic. ab 1. 4. Ang. m. Pr. u. 7581 a. d. Exped.

Berufstätiges Mädchen sucht **kleine Wohnung** im Zentr. Ang. unt. 7582 an die Exped.

Zwangswirtschaftsfr. 1 Zimmer m. Küche, Zubehör, z. 15. 4. od. spät. in Zoppot gesucht. Ang. unt. 792 a. Fil. Anton-Möller-Weg 8.

2 berufstät. Fräul. suchen **einf. möbl. Zimmer** möbl. Eingang. Ang. m. Pr. u. 7587 an die Exped.

Verschiedenes

Kinderfreuner. Grundloser Verdacht Bleibt v. 2 Tr. lks. (a. d. Krankenkasse). Von 3 bis 8 Uhr.

Neueröffnung! Lebensmittel und Tabakwaren **Briese**, Langfuhr, Ecke Feldweg.

Wer leiht ein. strebsamen Handwerk. zur Vergröß. des Geschäfts 1000 G. Bei zufried. Mitarb. noch 10 G. Ang. u. 7583 a. Exp.

Betonzäune, Wohnlauben, Garagen baut Handwerk. bill. Ang. u. 7569 a. Exp.

Uhr-Reparaturen 2 Jahre schriftliche Garantie. Altstädt. Graben 84, Eingang Schießgasse.

Damen- u. Kindergarderobe w. bill. u. schnell angefertigt. **E. Kaiser**, Käsische Gasse 6, Hof, pt.

Damenkleider werd. gut und billig angefertigt. **Frl. Benjorra**, Johannisgasse 5, pt.

Achtung! 1 Postkarte genügt! Rohrstühle w. sauber u. bill. geflocht. Auf Wunsch abgeholt. **Goertz**, Johannisgasse 35, pt.

Junge Frau bessert Wäsche und Kleider aus. **Schulz, Praust**, Dirschauer Brücke 4.

Wäsch- und Plätzanstalt empf. sich zu bill. Pr. **M. Schaumann**, Kalthof.

Damen könn. stundenw. das **Glanzplätten** erlernen. **Paradiesgasse 1 Nr. 27, part.**

Plätterei, Gardinenspannerei, erstklassige Ausführ. **Meta Wichmann**, Weinbergstraße 8a, gegenüber Kalthof.

Arbeitslose Familie bittet um **Kleidungsstücke f. 6jähr. Mädch.** Ang. u. 7579 a. Exp.

Arbeitsloser bittet um **alte Kleid. u. abgetrag. Schuhe.** Ang. u. 7571 a. Exp.

Hofhund umständehalber gratis abzugeben. **Fleischer Klein-Walddorf**

Kleine Gelegenheits-Anzeigen für Haus, Familie, Gewerbe. Berufsmäßig den Stellenmarkt das Mietwesen den Haus- und Grundstücksmarkt den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände d. Tier- und Gartenkunde angeben werden in der „Danziger Volksstimme" immer Erfolg bringen

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6

Telephon 215 51

Die Großmächte der Finanz und Industrie

Konkurrenz und Monopol im modernen Kapitalismus

von Ilse Kulcsar

Preis 3.90 G

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Paradiesgasse Nr. 32

Danziger Nachrichten

Der neue Ufa-Palast

Die Innen-Einrichtung des neuen Theaters

Gestern vormittag wurde den Vertretern der Stadt, der Presse und geladenen Gästen der neue Ufa-Palast gezeigt, der am Sonnabend der Oeffentlichkeit übergeben werden soll. Nach einigen Begrüßungsansprachen, die auch durch Radio übertragen wurden, wurde eine Führung vorgenommen, die das neue Lichtbild-Theater den Gästen in seiner ganzen Pracht zeigte.

Was bei dem neuen Theater am ersten auffällt und am wohltuendsten wirkt, ist die Einfachheit und

Klarheit der Raumgestaltung.

Der Haupteingang zum Theater mußte nach der Radaunseite verlegt werden. Hier betritt man eine geräumige Kassenhalle, durch die man zu den Parterreräumen mit 776 Sitzplätzen gelangt. Eine von der Halle aufwärtsführende dreiarmige Treppe führt über einen Foyerraum zu dem ersten Rang mit 420 Sitzplätzen. In dem Foyer ist ein Büfett eingebaut. Auch hier hat man, ebenso wie im Kassenraum, eine reich Voiten-Decke mit indirekter, angenehm wirkender Beleuchtung angelegt.

Der Theaterraum ist nach ganz modernen Gesichtspunkten gestaltet worden und dürfte wohl

zu den schönsten Theaterräumen im deutschen Osten gehören.

Das Prinzip, jedem Besucher gutes Sehen und Hören zu sichern, ist gewahrt worden. Der Fußboden steigt muldenförmig an, so daß von jedem Platz aus ein guter Blick zur Bühne gesichert ist. Die Wände und das Parkettgeschoß sind mit Birkenholz-Sperrplatten belegt. Aus akustischen Gründen ist der Rangraum mit Stoff bespannt, was dem Ton, wie man sich an einem vorgeführten Tonfilm überzeugen konnte, einen

warmen und natürlichen Klang

gibt. Die Rangbrüstungen sind, ebenfalls aus akustischen Rücksichten, mit schallabsorbierendem Celotex versehen worden. Ganz besondere Sorgfalt haben die Innenarchitekten auf die Beleuchtung verwendet. Die Decke des Theaterraums ist durch große Beleuchtungs-Voiten für indirekte Dreifarbenbeleuchtung geschmackvoll aufgeteilt. Mit dieser Anlage ist das Arbeiten mit stimmungsvollen Beleuchtungseffekten ermöglicht. Der Raum wird zuerst mit einem matten Blaulicht erhellt, das dann übergeht in ein mattes Rotlicht, um schließlich im Tageslicht zu erstrahlen. Ueber der mittleren Beleuchtungsanlage ist, wie Architekt Bielefeld bei der Führung ausführte, ein Luftabsaugekanal mit den Absaugeöffnungen für die Lüftungsanlage angeordnet. Durch diese Belüftungsanlage wird die Luft

innerhalb einer Stunde fünfmal erneuert.

Vor dem Bühnenpodium liegt ein eingebauter Orchesterraum, der mit Stoff überspannt ist. Außerdem besteht die Möglichkeit, Bildwand und Lautsprecher in kurzer Zeit hochzuziehen, um den Raum für künstlerische oder wissenschaftliche Vorführungen verwenden zu können. Der rechten Seite des Bühnenportals sind Orgelräume vorgelagert, in die allerdings erst später die

Orgel eingebaut

werden soll. Die Bestuhlung des Theaterraums ist einheitlich mit Polstersitzen durchgeführt. Die Ausführung des Theaterneubaus erfolgte nach Entwürfen des Baubüros der Ufa, die Oberleitung der Ausführung und Ausarbeitung lag in den Händen des Architekten Bielefeld-Danzig.

Wie der Direktor des neuen Ufa-Palastes in seinen Begrüßungsworten ausführte, werde auch in diesem würdigen Hause eine würdige Programmgestaltung vorgenommen werden.

In diesem Lichtbildtheater soll, wie der Direktor des Ufa-Palastes erklärte, für ein würdiges, künstlerisches Programm stets Sorge getragen werden. Schon in der nächsten Zeit würde der neue Chaplin-Film „Lichter der Straße", der in allen europäischen Großstädten einen so unerhörten Erfolg hatte zur Aufführung gelangen. So darf man wohl hoffen, daß der „Ufa-Palast" nicht nur in räumlicher Beziehung, sondern auch in filmischer Hinsicht allen Erwartungen und Ansprüchen gerecht wird.

Großfeuer in Reimerswalde

Ein großer Schweinestall vollständig niedergebrannt

Am gestrigen Mittwoch brach auf dem Werdergrundstück des Hofbesitzers Heinrich Mekelburger in Reimerswalde ein Brand aus, dessen Entstehungsursache zur Zeit noch nicht geklärt werden konnte. Um 18 Uhr wollte die Hausangestellte Jooß sich in ihr Zimmer begeben, das im oberen Stockwerk des Wohnhauses liegt, während die Familie des Besitzers im Erdgeschoß weilte. Auf dem Boden bemerkte das Mädchen verdächtigen Brandgeruch. Sie teilte dieses dem Besitzer mit. Als Mekelburger jetzt die in der Brandmauer gelegene eiserne Türe öffnete, die das Wohnhaus von dem angrenzenden großen Stall trennt, schlugen aus dem Giebel des Gebäudes plötzlich lodernde Flammen empor. Auf dem Stallboden lagerten 18 Fuhren Heu. Diese waren aus unbekannten Gründen in Brand geraten. Das Feuer hatte bereits das Dachgebälk erfaßt, bevor es bemerkt wurde. An eine Rettung des Viehstalles war nicht mehr zu denken. Der Brand erfaßte zudem den im rechten Winkel angebauten Schweinestall und vernichtete auch diesen vollständig.

Auf den Feueralarm hin eilten die Wehren aus Reimerswalde, Tiegenhof und Platenhof mit anerkennenswerter Schnelligkeit zum Brandort. Ihren Bemühungen gelang es, das Wohnhaus zu halten und aus den brennenden Ställen u. a. 18 Kühe und 12 Pferde zu retten.

Durch Funkenwurf hatte die in der Nähe stehende Scheune bereits Feuer gefangen, auch sie wurde durch das energische Eingreifen der Wehren vor völliger Zerstörung bewahrt. Der entstandene Gebäudeschaden ist beträchtlich, jedoch größtenteils durch Versicherung gedeckt.

Was Kleingärtner wissen müssen. In der Aula der Petrischule sprach am Sonnabend im Auftrage der Geschäftsstelle für Kleingartenwesen Gartendirektor Ewers (Praust). Er schilderte den Blumenschmuck im Kleingarten, indem er die empfehlenswertesten und dankbarsten Blütenpflanzen nannte und ihre Kultur beschrieb. Die bekanntesten seien gewöhnlich auch die besten. Er mahnte, daran zu denken, daß ebenso wie bei den Ackergewächsen auch bei den Blumenpflanzen die Fruchtfolge ein wichtiger Faktor sei. — Im Schreberjugendheim Langfuhr sprach am Montag Dipl.-Landwirt Schröter über „Verhütung und Abwehr von Schädlingsplagen im Kleingarten". Als allgemeine Verhütungsmaßnahmen wurden unter anderem empfohlen gute Sortenauswahl, richtiger Standort, angemessene Pflanzweite, bei Bäumen lichte Kronen, Reinhaltung der Bäume und Sträucher und des Gartens, Spritzen mit 10prozentigem Obstbaumkarbolineum im zeitigen Frühjahr hat sich als Vorbeugungsmaßnahme ebenfalls bewährt. Auch angemessener Vogelschutz wurde den Kleingärtnern angeraten. Viele Einzelheiten erläuterten die weiterhin notwendigen Maßnahmen, eine Beantwortung von Fragen schloß sich an.

Die Rachepolitik des Senats

Die Entlassung der Gewerbekontrolleure vor dem Arbeitsgericht

Zu den ersten Taten der volksfeindlichen Ziehm-Regierung gehörte die Maßregelung sozialdemokratischer Kräfte. Vier Gewerbekontrolleure, denen man beruflich und auch außerdienstlich nicht das geringste nachsagen kann — auch der Senatsvertreter mußte das zugeben — wurden u. a. einfach auf das Pflaster geworfen. Diese empörende Maßregelung kam jetzt vor dem Arbeitsgericht, das zwei der Betroffenen angerufen hatten, zur Sprache.

Der Senat ließ seine Maßnahmen mit der „Sparsamkeit" begründen. Es steht aber fest, daß die Gewerbekontrolle, die sich für die arbeitende Bevölkerung segensreich ausgewirkt hat, jetzt von anderen Beamten ausgeübt werden muß. Von Beamten, denen oft die fachliche Eignung abgeht und die bei bestem Willen ihre Aufgabe nicht mit derselben Gründlichkeit versehen können, wie das vorher der Fall war.

Damit nun die Willkürmaßnahmen des Senats in der Oeffentlichkeit kein allzu großes Aufsehen erregen hatte man auch einem dem Zentrum angehörenden Gewerbekontrolleur gekündigt. Das war aber nur ein Scheinmanöver, denn der betreffende Zentrumsmann hat inzwischen eine Anstellung in einem anderen Dezernat erhalten. Zunächst nur vertretungsweise, aber die Regierung rechnet damit, daß nach Ablauf einer Zeit Gras über diese Angelegenheit gewachsen ist, und dann wird man aus der „Vertretungsstelle" eine Dauerstellung schaffen. Gegenüber diesen Tatsachen behauptete der Senat daß politische Gesichtspunkte bei dem Abbau keine Rolle gespielt haben.

Das Arbeitsgericht erkannte in einem Falle auf Abweisung der Klage. Es stand in diesem Falle fest, daß der Kontrolleur infolge seiner amtlichen Tätigkeit in seinem Beruf nie wieder ein Unterkommen finden würde. Trotzdem ist er entlassen worden. In der anderen Klagesache erfolgte Vertagung. Wie auch die endgültige Entscheidung ausfallen mag, die arbeiterfeindliche Handlungsweise des Senats bleibt geächtet.

Obdachlosenasyl wird eröffnet

Die Proteste haben geholfen

Der Senat hat sich nun endlich bequemt, etwas zu unternehmen, um das neue Obdachlosenasyl, das so bitter notwendig ist, seiner Bestimmung zu übergeben. Es hat lange genug gedauert und es bedurfte erst der energischen Forderungen der „Danziger Volksstimme" und der sozialdemokratischen Stadtbürgerschaftsfraktion bis der Senat aus seiner verantwortungslosen Interesselosigkeit erwachte. Bekanntlich ist das Obdachlosenasyl auf Betreiben der Sozialdemokratie durch den früheren Senat eingerichtet worden. Inzwischen wechselte die Regierung. Es fehlten nun noch 6000 Gulden um die nötigen Anschaffungen an Wäsche für das Asyl machen zu können. Aber was gehen den Senat schließlich die Obdachlosen an? Mögen sie doch bleiben wo sie wollen, 6000 Gulden sind für sie zuviel!

Dem energischen Eingreifen der Sozialdemokratie hat nun der Senat nachgeben müssen. Er teilt heute mit, daß das Obdachlosenasyl am 1. April eröffnet wird.

Vorsicht bei der Annahme von Fünfguldenstücken

Falsches Geld im Umlauf

In den letzten Tagen sind falsche Danziger Fünfguldenstücke aufgetaucht. Sie unterscheiden sich von den echten dadurch daß sie im Gußverfahren hergestellt sind. Sie sind durch ihre helle Farbe die schlechte Randprägung und ihr geringes Gewicht leicht zu erkennen.

Drei Einbrecher verhaftet

Nächtlicher Besuch bei „Mampe"

In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. wurde in das Lokal „Mampe", Neufahrwasser, Olivaer Straße 22, ein Einbruch ausgeführt, wobei den Einbrechern Zigarren, Zigaretten und andere Tabakwaren in die Hände fielen. Von der Kriminalpolizei konnten drei Personen als Täter ermittelt und festgenommen werden. Es handelt sich um die Arbeiter Kurt K. Alfred Sch. und Leo F. aus Laucental. Als Haupttäter kommt K. in Frage, der die beiden anderen zur Teilnahme an diesem Einbruch überredet hat. Von dem gestohlenen Gut konnte ein Teil wieder herbeigeschafft werden.

Verlängerung der Verkaufszeit zu Ostern

Die Senatspressestelle teilt mit:

Auf Grund des Gesetzes zur einheitlichen Durchführung des 6-Uhr Ladenschlusses vom 16. 7. 1923 bzw. 25. 9. 1925 hat der Senat genehmigt, daß die offenen Verkaufsgeschäfte im Gebiet der Freien Stadt Danzig am 30., 31. März und am 1. und 2. April d. J. bis 19 Uhr offengehalten werden können.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Lilly", 25. 3., nachmittags, ab Slive, leer, Artus.
Estl. D. „Mina", 25. 3. von Ahus, leer, Als.
Dt. D. „Peter Vith", 26. 3. von Flensburg, leer, Mory & Cie.
Schwed. M.-S. „Eli", fällig von Südschweden, leer, Behnke & Sieg.
Dän. M.-S. „Jorda", fällig, leer, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Viktor W. Kunstmann", 25. 3., 24 Uhr Holtenau passiert, Phosphat und Tabak, von Nordafrika, Behnke & Sieg.
Estl. D. „Polaris", 24. 3., 15 Uhr, von Helmstadt, leer, Pam.
Dän. D. „Gunhild", 27. 3. fällig, leer, Pam.
Schwed. D. „Syrius", 26. 3., abends, ab Svendborg, leer, Prove.
Dän. D. „Bm. Th. Malling", 25. 3., mittags, ab Kopenhagen, leer, Polskarob.
Dt. D. „Marianne", 26. 3., 2 Uhr morgens, Holtenau passiert, von Hamburg, leer, Behnke & Sieg.

Fröbel-Kinderpflegerinnen-Schule Danzig-Schidlitz. Am Montag, dem 23. März, fand die Prüfung der Kinderpflegerinnen statt. Es bestanden alle Prüflinge, und zwar Fräulein Edith Bartels, Danzig; Hildegard Biesik-Danzig; Frieda Engels, Neufahrwasser; Lotte Görke, Ohra; Erna Iwan Praust und Charlotte Maruhn, Schidlitz.

Gleisumbauten. Dieser Tage hat die Straßenbahnverwaltung mit der Instandsetzung ihrer Gleise begonnen und damit einem Teil Erwerbsloser wieder Beschäftigung zugewiesen. Instandgesetzt werden zur Zeit die Gleise einschließlich des Pflasters am Elisabethwall und am Dominikswall.

Das gewichtige Wort

Herbert, ein junger Klempner aus Praust, hatte den Auftrag, nach Zipplau zu reisen, wo eine tropfende Wasserleitung auf seine hilfreiche, reparaturgewandte Hand wartete. Herbert, der junge Klempner aus Praust, packte darum seine Siebensachen und marschierte fröhlich und guter Dinge zum Bahnhof. Er trat vor den Schalter hin, um eine Fahrkarte zu lösen. Aber wie das so manchmal kommt, als er den Mund aufmachte, um Zipplau zu sagen, da hatte er das Wort doch wirklich vergessen. Donnerwetter! es lag ihm so auf der Zunge. Es wollte bloß nicht herunter. Der Schalterbeamte guckte ihn spöttisch an, wie er so würgte und würgte.

Und da gab sich Herbert, der junge Klempner, einen Ruck und rief: „Nach dem nächsten Dorf, eine Karte nach dem nächsten Dorf." — „Wie?" fragte hinter Glas der Beamte. „Wo wollen Sie hin?" — „Eine Karte nach dem nächsten Kaff!" wiederholte Herbert dringender und zeigte dabei die Richtung an, in der er davongerollt zu werden wünschte.

Nun glaubte sich der Fahrkartenverkäufer angepflaumt und veräppelt. „Benehmen Sie sich hier anständig", rief er durch das Luckchen. „Wohin wollen Sie?" — „Zi—hipplau", hauchte Herbert erlöst. Der Schalterbeamte verstand nicht gleich und schnauzte etwas, das dem jungen Klempner Herbert wie „Sie damliger Affe, machen Sie doch Ihre Fresse auf!" klang.

Jetzt kam der Augenblick, in dem sich beide einen hochdonnernden Dialog lieferten. Herbert regte sich natürlich künstlich auf und rief zum Schluß die markigen Worte, die so urdeutsch sind daß ein gebildeter Mensch sie nur lateinisch umschreiben kann. Lex mihi ars! rief er, aber auf Deutsch, — na wir verstehen uns.

Und dann sauste er los, auf den Bahnsteig und war frech genug, den Zug mit „olle Himmoridenschaukel" zu beschimpfen. Jetzt stand Herbert vor dem Richter wegen jenes urdeutschen Kraft- und Männerwortes. „Ich bin zuerst beleidigt worden," rief er aus. Natürlich glaubte der Richter nicht daran, zumal die Zeugenaussagen natürlich nicht günstig waren. Herbert wurde verurteilt.

30 Gulden und die Gerichtskosten kostet ihm das urdeutsche Wort, das so ähnlich klingt wie „Lex mihi ars". Was er für „Himmoridenschaukel" wird zahlen müssen, ist noch nicht raus. Gewiß weniger, ist es doch ein undeutsches Wort von weniger Kurswert.

Heute abend spricht Dr. Birnbaum

Ueber „Wirtschaftsleben in Polen"

Heute abend, 7 Uhr, spricht in der Aula der Oberrealschule St. Petri, Hansaplatz, Dr. Immanuel Birnbaum-Warschau über das Thema „Wirtschaftsleben in Polen. — Vom Agrarland zum Industriestaat?" Dr. Birnbaum ist seit einigen Jahren als Korrespondent deutscher Blätter in Warschau tätig. Er ist ein ausgezeichneter Kenner der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen. Es empfiehlt sich den Vortrag zu besuchen. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfennig. — Erwerbslose Partei- und Gewerkschaftsmitglieder haben freien Zutritt.

Guthaben aus der Kriegsgefangenschaft werden ausgezahlt

Endlich nach 12 Jahren

am Mittwoch eine Entschließung an, wonach die Guthaben aus französischer Gefangenschaft, soweit es sich um Beträge von 10 und mehr Mark handelt, ausgezahlt werden sollen. Die Beträge unter 10 Mark sollen durch Vermittlung einer Stiftung zu Gunsten ehemaliger Kriegsgefangener verwendet werden. Zur Ablösung der Guthaben ist von Frankreich ein Betrag von rund 800 000 Mark an Deutschland überwiesen worden.

Die Guthaben aus englischer Kriegsgefangenschaft sind sämtlich ausgezahlt. Die Guthabenscheine aus belgischer Kriegsgefangenschaft werden, wie die Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener mitteilt, demnächst aus Reichsmitteln eingelöst.

Unser Wetterbericht

Wolkig, Nachtfrost, tags mild.

Allgemeine Uebersicht: Das Hochdruckgebiet hat sich etwas südwärts verlagert, sein Kern liegt über der Nordsee und Mitteldeutschland. Ein im Norden vorüberziehendes Tief verursacht über dem nördlichen Skandinavien stürmische Westwinde, die Warmluft über das Bottenwieck nach England tragen und die Zufuhr kalter Luft nach der südlichen Ostsee absperren. Strahlungsfrost läßt die Temperaturen in Zentraleuropa langsam weiter absinken.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufheiternd, mäßige bis frische nordwestliche Winde, leichter Nachtfrost, tags milder.

Aussichten für Sonnabend: Wechselnd bewölkt, kühl.

Maximum des letzten Tages: 2,2 Grad. Minimum der letzten Nacht: —2,0 Grad.

Oeffentliche Volksversammlung in Weichselmünde

Julius Gehl spricht

Morgen, Freitag, abend 7 Uhr, findet im Lokal Missun in Weichselmünde eine große öffentliche Volks-Versammlung statt. Redner ist Abgeordneter Julius Gehl. Genosse Gehl wird sprechen über das Thema: „Demokratie oder Diktatur?" Alle Männer und Frauen aus Weichselmünde sind aufgefordert, diese Versammlung zu besuchen.

Danziger Standesamt vom 25. März 1931

Todesfälle: Arbeiter Max Treichel, 80 J. — Witwe Ottilie Böhm geb. Albrecht, 91 J. — Arbeiter Karl Siedenbiedel, fast 27 J. — Sohn Bruno des Arbeiters Paul Hinz, 28 Std. — Kaufmann Walter Drews, 48 J. — Sohn Richard des Arbeiters Otto Meyer, 3 M. — Kaufmann Ernst Fast, 70 J.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 26. März 1931

	24. 3	25. 3.		24. 3	25. 3.
Krakau	—0,66	—0,12	Nowo Sącz	+2,10	+2,35
Zawichost	+2,88	+3,10	Przemysl	—0,26	—0,49
Warschau	+2,23	+2,63	Wyrzykow	+1,57	+2,00
Plock	+1,90	2,10	Pulawy	+1,91	+2,12

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+2,71	+2,78	Montauerspitze	+2,56	+2,69
Fordon	+2,99	+3,03	Biedel	+2,77	+2,86
Culm	+2,66	2,70	Dirschau	+2,64	+2,30
Graudenz	+2,99	3,00	Einlage	+2,60	+2,58
Kurzebrack	3,12	3,19	Schönenhorst	+2,62	+2,54

Eisbericht der Stromweichsel vom 26. März

Eisfrei bzw. Eistreiben einzelner Schollen.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaver
Fernsprecher Nr 235 20

Donnerstag, 26. März, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie III
Preise C (Schauspiel). Zum 2. Male.

Das Konto X

Ein Stück von Liebe und anderen unmodernen Dingen in 3 Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Oesterreicher.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.
Inspektion: Emil Werner.

Anfang 19½ Uhr. Ende 22 Uhr.

Freitag, 27. März, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. Preise C (Oper). Neu einstudiert: „Martha, oder der Markt zu Richmond." Romantische Oper in 4 Akten von Friedrich von Flotow.

Heute letzter Tag

Richard Tauber

DAS LOCKENDE ZIEL

Ab morgen

Skandal um Eva

mit HENNY PORTEN

CAPITOL

Total-Ausverkauf
(Geschäftsaufgabe)
Konfirmanden-Uhren
Damen-Schmuck, Salon-Uhren, Standuhren, Hausuhrwerke,
Trauringe
fast zum Selbstkostenpreis
Uhren-Lenz Schmiedegasse 18 Telephon 26..10

Schüler-Mützen
billigste und beste Bezugsquelle
Hausmann's Mützenfabrik
Fleischergasse 86

Obstbäume
in allen Größen, Beerensträucher, Rhabarber, Wein, Mandelbäumchen, Schneeball, dopp. Flieder, Blütenstauden, Gemüse-, Blumen- u. Grassamen, Steckzwiebeln, alles bekannt billig. Hauptpreisliste frei.
Gartenbaubetrieb „Zur Bernsteinnöh"
Radaunetal 47. Tel. 249 29.

ARDIE und STANDARD
die preiswertesten deutschen Qualitäts-Motorräder. — Verkaufsstelle Danzig
B. Littwanowski, Ketterhagergasse 9

Trauringe, lagernd, in jed. Preislage

Uhren, Gold-Silber- und Altenidwaren, Geschenkartikel

S. Lewy Nachf., Uhrmacher u. Juwelier, Breitgasse 22, Ecke Goldschmiedeg.

Preisabbau für Fleischwaren
in Schidlitz!
Aus Exportschlachtungen
zu ausnahmsweise billigen Preisen:

Köpfe	18 Pf pro Pfd.
Pfoten und Rippen	12 „ „ „
Lungen und Herz	35 bis 40 „ „ Stck
Leber	70 „ „ Pfd.
Flomen	70 „ „ „
Nieren	70 „ „ „
Zunge, frisch und gepökelt	60 „ „ „
Schmalz, garantiert rein	85 „ „ „

Alle Sorten Wurstwaren billig
Exportschlachterei Pfeiffer
Verkauf in Schidlitz
Fleischerei Schmidt
Karthäuser Straße 75

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme"
legt jetzt
Hundegasse 14
Ecke Ketterhagergasse
Zigarren-Geschäft
Zacharias
zum Verkauf aus

■ Verlag Danziger Volksstimme ■

Das **Reich der Dame**
mit allen seinen
Schätzen ist **für Sie** bereit
Sie kaufen dort
elegante Damen-Wäsche
und -Strümpfe
Noch besser und **noch billiger**
als sonst
Wir erwarten Sie!
Zum Reich der Dame
Dominikswall 6 - Im Hause Danziger Hof

Zur Konfirmation
und zum
Schulanfang
Preisermäßigung
Photo-Potreck
Stiftswinkel 8
Telephon 268 95

---

8 ung Bei kleinsten wöchentlichen Raten
Herren-, Damen-, Kinder-Bekleidung
Wäsche, Gardinen, Bettfedern
Schuhe
Kreditgeschäft
Altst. Graben 4
Ecke Holzmarkt, 1 Tr.

Zu verkaufen:
Nußb. Kleiderschrank, eleg. Serviertisch, groß. Stehspiegel m. Kom., Schirmständer und Spiegel.
Bäckerweg 38, 1 Tr.

UFA-PALAST
Elisabethkirchengasse 2 - Tel. 246 00

ERÖFFNUNG
Sonnabend, den 28. März 1931
Willy Fritsch u. Käthe von Nagy
in
Ihre Hoheit befiehlt
mit **Reinhold Schünzel**
Eine Tonfilm-Operette von PAUL FRANK und BILLIE WILDER
Produktion: Max Pfeifer Photographie: Günther Rittau Musik: Werner H. Heymann
Regie: Hanns Schwarz Ein Ufaton-Film

Zu der am Freitag, dem 27. März 1931, stattfindenden Festvorstellung sind sämtliche Eintrittskarten vergriffen! Abendanzug erbeten!
Käthe von Nagy trifft morgen früh 8.06 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Danzig ein und ist in der Festvorstellung anwesend

Bis auf weiteres geschlossene Vorstellungen
Wochentags 4, 6.15 u. 8.20 Uhr Sonntags 3, 5, 7 u. 9 Uhr
Vorverkauf von 10—12 Uhr vormittags, an den Kassen des Ufa-Palastes

---

Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäftes
Beginn: Freitag, den 27. d. Mts.

Mein gesamtes Lager in
Sommer- und Winter-
Mänteln
Kostümen
Kleidern
auch für starke Frauen, kommt zu nie dagewesenen billigen Preisen zum Verkauf
Auf **Frühjahrs-Neuheiten** gewähre ich trotz der billigen Preise noch einen Extra Rabatt von
10 %

E. Wontorra
Langer Markt 2. 1 Stage

Vernichtet radikal samt Brut: Wanzen, Franzosen, Läuse, Flöhe, Roggenkrebs und ansteckende Krankheitskeime!

5 Gulden für eine lebende Wanze!
welche Sie nach vorschriftsmäßiger Desinfektion mit
Fumigatore-Cimex
in dem disinfizierten Raume finden!
Glänzend begutachtet durch Staats- und Kommunalbehörden! Viele Dankschreiben!
Kostenlose Auskunft und Bestellung auf Ausführung:
Fumigatore-Cimex, Desinfektionsbüro
Tel. 219 84 Danzig, Holzmarkt 22, II.
sowie:
Danzig: Boismard-Drogerie, Kassubischer Markt 1.
Danzig: Werder-Drogerie, Lange Brücke 52.
Danzig: Stern-Drogerie, Langgarten 111.
Oliva: Marien Drogerie, Neuer Markt.
Ohra: Drogerie „Zum roten Kreuz", Stadtgebiet 25.
Neufahrwasser: Hansa-Drogerie, Sasper Straße 22.
Zoppot: Germania-Drogerie, Markt 12.
100% Erfolg! — Volle Garantieleistung für durch uns ausgeführte Arbeiten!
Gleichnamige Büros: Bydgoszcz, Brodnica, Gdynia, Grudziądz, Toruń.

Verkäufe

Frischer
Samen
von
Gemüse Blumen
usw.
ist eingetroffen
Haupt-Preisverzeichnis 1931 kostenfrei
Ernst Raymann
Danzig-Langfuhr
Fernsprecher 416 31

B ei kleinen Wochenraten
Herren-, Damen- u. Kinder-Bekleidung
Bettfedern
Wäsche
Gardinen
Schuhe
Breitgasse 100, I

Zum Schulanfang!
Zeichenmappen, Schulbücher, Federmappen, Brotkästen.
Billig.
Schidlitz, Unterstr. 2.

Blei, Grauguß
zum Schmelzen gesucht.
Zu erfragen
Heinrich Kupfer.
Stettiner.

Lebensmittelgeschäft
mit Nebenraum (evtl. Kneipe) u. Einfahrt, i. Preis ab 1. 4. zu verpachten. Ang. unt. 7586 a. d. Exp.

Gut erhaltener
Kind. Sportwagen
(engl.) 15 RM.
zu verk. Dankwart, Ohra, Bergstraße 21.

Leichter Sportwagen
zu verkaufen.
Neuschottland Nr. 4.
Stark.

---

1 Bett m. Matr. 25, Sportwagen (Korb) 15 G. zu vk. Sandwall 7, II., rechts.

Gut. Bettst., Kleiderschrank, Bertilo, Sofa, Spiegel m. Stuhl, Waschtisch, Schaukelst., Stühle zu verkaufen.
Dominikswall 11, 1.

Kleiderschrank, Bertilo, Kinderbett, Tisch, Hocker, Küche 2, 2 Sofas, hell, 2 vk. Grunt, Am Brunnen, Parter 4.

Sofa, Kleiderschr., Kinderwsch. z. ausz., Spiegel, Vertiko, verschied. zu verk. Schenke, Johannisg. 27, 1, Eing. Jungfernstieg.

Holz-Kinderbettgestell 10 GD.
Sportwagen 5 GD.
zu verkaufen. Langgarten 94-96, Eing. 3, parl. rechts.

Federbett 30 G., eleg. Daunendecken, Bettücher, Bettwäsche, Kissen, Kinderbettchen usw. vill. Bäckerg. 2.

---

1 Ankleide-Kinderbettgestell billig zu verkaufen. Bahnhof Wolf Nr. 40 Siender.

Bank 1 Sprung, 2 Gartenstühle, Grammophonplatten h. i. vk. Nudelblatt, Altstädtischer Graben 32, Hof.

Guterhaltener Sportliegewagen u. 2 Bettstellen m. Matr. hill. zu verk. Schulz, Lösche Poggenpfuhl 6, 1 Tr.

Gut erhaltener Sportliegewagen billig zu verkaufen. G. Schröder, Ohra, Hauptstraße 6, 1 Tr.

Fast neuer Sportliegewagen (Dwell) u. 1 Babybett zu verk. Schidlitz, Feldhof 7, 1, links.

Nähmaschine 30 G. zu verkaufen. Zuschneiden, Johannisgasse 27.

Gut erhalt. Singer-Nähmaschine zu vk. od. geg. Fahrrad zu tausch. gesucht. Ang. unt. 7548 an Exped.

---

1 Regulator zu verkaufen.
Fischer, Schidlitz, Schönef. Gasse 2, 64.

Sportschlitten
Schlittschuhe f. Herren- u. Damen, Schnell, hill. z. vk. Ang. u. 7534 an die Exped.

Detekt.-Apparat
m. 2 gut. Kopfhörern verkauft hill. Schulz, Engl. Damm 29, 1. Gartenhaus.

Bandonion
116-bässig, fast neu, wegen Platzm. z. vk. Barth, Ziegenhals 6, 7—8 abends.

Holz-Kinderbettgestell (zum Ausziehen) hill. zu verk. Engl. Damm 6a, 2 Tr. L.

Kredit!
geben wir an
jedermann
Eleg. Herren-Anzüge
Eleg. Herr.-Paletots
Eleg. Damen-Mäntel
Bequem. Ratenzahlung
Bekleidgs.-Haus
LONDON
II. Damm 10, Ecke

Ganz neue, sehr gute
Mandoline
sehr bill. z. vk. Voß, Petersallee 8, 1. L.

Rauchseifen
besonders billig.
Stralsunder Spielkarten, Spiel 2 G.
Tischlergasse 33.

Schneiderbüste
(Größe 42)
mit Ständer u. Tüll-Wagendecke vk. bill.
Czaikl, Neufahrw.
Sasper Str. 30a, 3.

Herrenmantel
(gut erhalten)
für 15 G. verkäufl.
Eulenbruch 48.

Blau. Sommermantel u. verschi. Kleider f. kl. schlanke Figur billig zu verkaufen
Hundegasse 31, 3 Tr.

Jg. belgische Riesenkaninchen
und 1 Rammler
(16 Pfd. schwer), zu verkaufen bei
Buß, Petershagen,
Lindengasse Nr. 36.

Schönheits-Brieftauben
v. Danzig Hochflieg. hill. z. vk. Schidlitz, Rechbaudenweg 10.

Ankäufe

Zahle d. höchst. Preise für getrag. Anzüge, Kleid., Bett., Bücher, Web. sow. gz. Nachl.
Max Gütze, Häkergasse 7, a. d. Markth.

Gebr. Herrenanzüge, Schuhe, Wäsche, Bodenrumpel kauft
Arndt, Häkergasse 11.
Postkarte genügt!

3—4 Meter gebraucht. Linoleum
zu kaufen gesucht.
A. Seider,
Schnitzlergasse.

Kaufe laufend gebr. Möbel, Bücher, Magazine, Journale, Grammophonpl. von 50 Pf. an. Dobrick, Altstädt. Graben 87.

F. neu. od. guterh. Plüschsofa wird zu kauf. gesucht. Ang. unt. 7601 a. d. Exp.

Gebr. Linoleumteppich od. -läufer z. kaufen gesucht. Ang. mit Preis unt. 7603 a. d. Exp.

---

1 Paar gut erhaltene lg. Stiefel (Gr. 44/5), u. 1 Joppenanzug, f. gr. Fig. zu kf. ges.
Karsch,
Stadtgebiet Nr. 3.

Feldgr., guterh. Militärmantel w. z. kauf. ges. Professorg. 3, vt.

Guterhaltener Kinderwagen
(Opel) z. kaufen ges.
Kranke, Langfuhr,
Mirchauer W. 40, Hof.

Korallenketten
zu kauf. ges. Goldschmiedegasse 27.

Offene Stellen

Jazzbandspieler
mit
Nebeninstrumenten
sofort gesucht.
Ang. u. 7590 a. Exp.

Suche
sofort älteres
Lehrfräulein
Schuh-Lohn,
Lange Brücke 41

Lehrmädchen
nicht unter 17 J., kann sich sof. melden
Schuhhaus
Gutmann,
Lange Brücke 37.

Ein junges kräftiges Mädel
zu Kindern mgsüber gesucht.
Karsch, Stadtgebiet 3

Tüchtiges Hausmädchen, das m. Gartenarbeit Bescheid weiß, v. sof. od. Stange, Oliva, Günterstaler Promenade 45.

Stellengesuche

Jg. zuverl. Chauffeur sucht Stellung.
Prima Zeugnisse.
(Poln. Sprache und gelernter Fleischer).
Ang. u. 7568 a. Exp.

Junger Mann,
verh., sucht Stellung i. Rollfir o. Motorrad. Führerich vorh.
Ang. u. 7599 a. Exp.

Junger Mann sucht Beschäftigung
gleich, welcher Art.
Ang. u. 7581 a. Exp.

Anst. laub. Mädchen
sucht z. 1. 4. o. 15. 4. Stelle als Hausmädchen Familienanschl. erwünscht.
Anna Wiens,
Schöneberg
an der Weichsel.

Junges Mädchen,
16½ J. alt, i. Stellung bei ein o. zwei Kindern Ang. unt. 7593 an die Exped.

Junge saub. Frau bittet um Wäsche z. Waschen, in u. auß. d. Hause. (Bill. Pr.)
Ang. u. 7572 a. Exp.

SCALA
Haben Sie schon die berühmte
Künstler-Revue „KARUSSEL"
von der jeder begeistert ist, gesehen?

MERKEN SIE SICH
gute Teppiche und Gardinen
preiswert
und
den Namen
AUGUST MOMBER
DANZIG Langgasse 20/21
Filiale
Breitgasse, Ecke Kohlengasse
Fernsprecher 242 23
WOHNUNGS-AUSSTATTUNG